

# ERMLANDBRIEFE

Sommer 2006/3

Herausgeber:  
Der Visitator Ermland  
Erscheinen vierteljährlich  
60. Jahrgang – Nr. 237 – ISSN 0014-0201  
SOMMER-Einsendeschluss: 09. 07. 2006

## Anstiften

wollen wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns zu helfen, die Seelsorge an den Ermländern auf neue finanzielle Füße zu stellen. In allen Diözesen und Pfarreien in Deutschland werden drastische Einsparungen vorgenommen. Diese treffen auch die Vertriebenenseelsorge und werden einschneidender. Wir müssen also bei Zeiten vorsorgen. Wie wir das tun wollen, können Sie schon nebenan und auf der Seite 12 lesen.

## Übernommen

hat der neue Erzbischof von Ermland die Regenschaft über seine neue / alte Erzdiözese. Der neue Erzbischof Dr. Wojciech Ziemba stammt nämlich aus der Diözese Ermland. Mehr über die Einführung, über den neuen Erzbischof und Metropolitensowie seinen ersten Hirtenbrief lesen Sie ab Seite 3.

## Beauftragt

wurde vor 60 Jahren Bischof Maximilian Kaller von Papst Pius XII. mit der Sonderseelsorge an den Heimatvertriebenen und Ostflüchtlingsen. Er hat sich in dieser Arbeit so sehr aufgegeben, dass er kurze Zeit später starb. Zu seinem Gedenken versammeln sich zur Glaubenskundgebung nun schon seit zehn Jahren regelmäßig zum Todestag die „Vertriebenen und Ostflüchtlingsen“ an seinem Grab in Königstein. Über die diesjährige Glaubenskundgebung, zu der der Apostolische Nuntius in Deutschland Dr. Ender (ein Heimatvertriebener aus der Grafschaft Glatz) geladen war, erfahren Sie ab Seite 5.

## Gefeiert

haben die Katharinen-schwester in Juni in Braunsberg das 100-jährige bestehen ihres Klosters „Regina Coeli“, die Wiege der Kongregation. Die Tage waren geprägt von frohen Begegnungen und dankbaren Erinnerungen. Mehr zu den Katharinen-schwester und über ihre neue Provinz erfahren Sie auf Seite 8.



Der Visitator Ermland, Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel mit Provinzoberin der Deutschen Provinz Sr. Friedburga (re) und Sr. M. Gratiana (li) am Frischen Haff bei Frauenburg.  
Foto: Katharinen Kloster

## 1000 mal 10

„Von historischer Bedeutung“, so titelte die Kirchenzeitung „Der Dom“ die beispiellose Umstrukturierung des Bistums Essen. Es ist eine Reaktion auf die kirchliche Finanzkrise. Ruhrbischof Felix Genn wird bis zum Jahre 2008 die derzeit 259 Pfarrgemeinden zu 42 Pfarreien als Großverbände zusammenlegen. 96 Kirchengebäude werden aufgegeben. Damit spart das Bistum 15 Millionen Euro im Jahr, die Hälfte der bisherigen Zuweisungen an die Gemeinden.

In seinem Bischofswort an die Gemeinden schreibt Bischof Genn: „Ich sehe eine Chance für den Glauben.“ Er erhofft sich dadurch lebendigere Gemeinden und bittet alle Christen im Bistum, den Umbruch ohne Vorurteile gemeinsam aktiv zu gestalten. Ähnliche Planungen legen die anderen Bistümer in Deutschland vor.

Auch ich muss Ihnen heute von unseren Sorgen und Überlegungen berichten und wende mich mit einer besonderen Bitte an Sie.

Der Visitator muss keine Kirche schließen; aber es geht um die Zukunftssicherung der Seelsorge an den Ermländern, kurz: um die Ermlandfamilie in Deutschland. Über die vielfältige pastorale Arbeit, die Wallfahrten, Treffen, Tagungen und vieles mehr bin ich

glücklich und dankbar und freue mich, wenn Ermländer zusammen sind, Erfahrungen austauschen, sich Mut machen, gemeinsam beten, sich mit polnischen Nachbarn verstehen und ihre Zukunft als treue Glieder der Kirche planen und gestalten. Ohne das Amt des Visitators und die Ermlandfamilie wäre die katholische Kirche ärmer.

Deshalb wollen wir diese pastoralen Dienste erhalten und ihre Zukunft in Zeiten wirtschaftlicher Probleme langfristig finanziell absichern.

Liebe Ermländer, nach eingehender Beratung mit dem Konsistorium und dem Ermlanderrat bitte ich Sie um Unterstützung beim Aufbau einer neuen Stiftung, die der Zukunftssicherung dieser Seelsorge für die Ermländer dienen soll. Wenn die Stiftung den Namen „Visitator Ermland Stiftung“ trägt, soll im Namen schon Sinn und Aufgabe dieser Stiftung erkennbar sein.

Sicher bin ich mir, dass sich viele Ermländer und wohlwollende Christen dieses Anliegen zu eigen machen und mit ihrer Spende, einer Erbschaft, Zustiftungen dem finanziellen Aufbau dieser „Visitator Ermland Stiftung“ dienen und zur Zukunftssicherung der Seelsorge beitragen. Schon im Voraus danke ich für Ihre hochherzigen Spenden.

**Wir müssten es schaffen können.**

Ein kleines Rechenbeispiel macht mir Mut!

Wenn nur 1000 Ermländer zwei Jahre lang regelmäßig monatlich 10 € spenden, hätten wir ein Grundkapital von 240.000 €.

**Liebe Ermländer, machen Sie mit! Wenn viele mitmachen, kann es gelingen!!!**

Sie können sich über folgende Weise beteiligen:

1. Sie überweisen monatlich 10 € auf das Konto 567 000 bei der DKM Darlehnskasse Münster eG, Bankleitzahl: 400 602 65, mit dem Verwendungszweck „Visitator Ermland Stiftung“

2. Sie richten zu Gunsten der „Visitator Ermland Stiftung“ für den Zeitraum von 2 oder 3 Jahren (oder einen anderen Zeitraum) einen Dauerauftrag auf das o.g. Konto ein.

Wenn Sie bis hierhin gelesen haben, wissen Sie, warum diese ungewöhnliche Überschrift „1000 mal 10“ zu meinem Artikel heißt.

Ich bitte Sie für die „Visitator Ermland Stiftung“ zur Förderung unserer pastoralen Dienste an den Ermländern um eine hochherzige Spende. Lesen Sie unbedingt die beiden Artikel vor Vorsitzenden des Ermlanderrates Norbert Block auf Seite 12!

Liebe Ermländer, Sommer 2006, der Visitator mit Katharinen-schwester bei schönstem Wetter am Frischen Haff; Urlaubszeit!

Vielleicht haben Sie Ihren Urlaub schon hinter sich oder sitzen auf gepackten Koffern. Vielleicht dauert es noch, bis Sie in die verdienten Ferientage sich aufmachen können. Der Mensch braucht immer wieder das ganz andere und ich wünsche Ihnen, dass Ihnen diese Erfahrung in Ihrem Urlaub gelingt.

Wenn Theologen sagen: „Gott ist immer anders“, dann kann Ihre Urlaubserfahrung auch eine neue Gotteserfahrung sein und viele Menschen berichten, dass sie besonders in ihrer Ferien- und Urlaubszeit eine neue Beziehung zu Gott aufbauen konnten. Dass Ihre Urlaubszeit so gut gelingt, wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen.

Liebe Ermländerinnen und Ermländer, ich grüße Sie herzlich aus dem Ermlandhaus, wünsche Ihnen eine gute Sommerzeit, erholsame Urlaubstage und viel Gesundheit.

Ihr  
Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel,  
Visitator Ermland

Chance nicht nur für Sammler

## Vervollständigen Sie Ihre Ermlandbuch-Serie

Liebe Ermländerinnen! Liebe Ermländer! Fehlen Ihnen einige Ausgaben der Ermlandbücher in Ihrer Serie? Ab sofort haben Sie die Möglichkeit, Ihre Ermlandbuch-Serie günstig zu vervollständigen.

Die Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung hat nämlich wegen Platzproblemen im Ermlandhaus beschlossen, die Buchbestände - bis auf wenige Exemplare für das Archiv - in diesem Jahr abzubauen. Es werden verschiedene Schriften angeboten. Sie bekommen die Bücher zum günstigeren Preis als üblich. Und das Porto übernehmen wir auch noch. Denken Sie aber daran, dass diese Aktion zeitlich begrenzt ist und solange Vorrat reicht.

Bestell-Anschrift: Ermlandhaus, Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 02 51 / 21 14 77, Fax: 02 51 / 26 05 17, E-Mail: ermlandhaus@visitor-ermland.de.

<b>Ermlandbuch 1989-2004</b>	2,50 €
<b>Schloss Heilsberg,</b> <i>Hauke/Thimm</i>	2,50 €
<b>Ermländisches Landvolk,</b> <i>Herrman</i>	2,50 €
<b>Wenn der Durst nach Gott uns quält,</b> <i>Miller</i>	2,50 €
<b>Käuze und Krakeeler,</b> <i>Scholz/Preuschoff</i>	3,50 €
<b>Ermländische Begegnungstage '95,</b> <i>Dokumentation</i>	5,00 €
<b>Necrologium Warmlense,</b> <i>Schmeier</i>	2,50 €
<b>Bildermappe,</b> <i>12 Kirchen im Ermland,</i> <i>Kunstdrucke in Farbe, Bartsch</i>	5,00 €
<b>Bildheft I, II, III</b>	3,00 €
<b>Unser Laienapostolat in St. Michael, Kaller</b>	gratis

### Leutesdorfer Kreis in der Ermlandfamilie

## Lieder der Vergangenheit

<b>Termin:</b>	Freitag, 22., bis Sonntag, 24. September 2006
<b>Tagungsort:</b>	Johannes-Haw-Heim, Zehnthof Straße 3-7, 56599 Leutesdorf / Rhein
<b>Thema:</b>	Lieder aus einem fernen Land und aus einer fernen Zeit Lieder und Texte besinnlich, erzählend, deutend, verbunden mit unserer Heimat und unserem Glauben.
<b>Referenten:</b>	Erwin Kilanowski, Arnold Margenfeld
<b>Programm und Anmeldung:</b>	Margret Dormann, Adlerweg 3, 47475 Kamp-Lintfort, Tel.: 0 28 42 / 47 02 55

### Ermländischen Landvolk e.V.

## 55. Jahrestagung

6. – 8. Oktober 2006

im Landwirtschaftszentrum Haus Düsse  
in Ostinghausen bei Bad Sassendorf

Thema: Die christlichen Tugenden – Wegweiser in einer haltlosen Zeit

Hauptreferent: Dipl. Theologe M. Menke

Anmeldung: Schriftliche Anmeldungen bitte bis zum 15. 9. 2006 an:  
Monika Herrmann, Dröpkeweg 13/82, 12353 Berlin

### Mauern überwinden - Grenzen sprengen

## Spätlese 2006

Termin: 3. - 5. November 2006  
Thema: Von Mauern und Grenzen  
Point Alpha, Grenzlandmuseum

### Anmeldung:

Gabi Teschner, Bahnhofstr. 83, 61130 Nidderau, Tel.: 0 61 87 / 25 673,  
E-Mail: fam.teschner@t-online.de

## INHALT · INHALT · INHALT · INHALT

### Kirche und Glaube

<b>Einführung des neuen Erzbischofs Dr. Wojciech Ziemba</b>	3
Ich bin gehorsam gegenüber Gott <i>np/red.</i>	
<b>Erzbischof Dr. Wojciech Ziemba</b>	3
Ein ermländischer Priester <i>np/red.</i>	
<b>Ob ich nun heimkehre?</b>	4
Dem Willen der Kirche folgend ... <i>Erzbischof Wojciech Ziemba</i>	
<b>KATECHISMUSECKE</b>	
<b>Ganz in Gott</b>	4
Niemand kann zwei Herren dienen! <i>Pfarrer i. R. Rüdiger Hintz</i>	
<b>BISCHOF MAXIMILIAN KALLER</b>	
<b>Predigt von Nuntius Ender</b>	5
Glaubenskundgebung am Grab Kallers	
<b>Grußworte Glaubenskundgebung</b>	6
Kaller - Im Glauben hörte er auf Gott <i>np/red.</i>	
<b>Kaller - Vertriebenenbischof</b>	6
<i>Erzbischof Dr. Edmund Piszcz em.</i>	
<b>Projekt der Versöhnung</b>	6
<i>Hans-Peter Röthlin</i>	
<b>Ermlands Kerzen-Apostolat</b>	31
Für unseren Bischof Kaller <i>Dorothea Ehlert</i>	
<b>In dankbaren Erinnerungen</b>	8
100 Jahre „Regina Coeli“, Braunsberg <i>Sr. M. Friedburga</i>	
<b>Katharinschwester legen</b>	
<b>Provinzen zusammen</b>	8
Von Ostpreußen nach Berlin und Münster <i>Norbert Matern</i>	

<b>Meine Reise nach Ostpreußen</b>	22
An Krieg erinnern - Opfer gedenken <i>Kurt Hirschner / np</i>	
<b>Großes Erlebnis für alle</b>	23
Kirchsp. Eschenau / Klengerswalde <i>Leo Bergmann / np</i>	
<b>Schöne Tage in ermländischer Gemeinschaft</b>	24
14. Ermländerwoche in Uder <i>Erna Apel</i>	
<b>Gottvertrauen und Zuversicht</b>	25
Das Leben war nicht immer leicht <i>Klemens Jakobassa / np</i>	
<b>Dokumentation des Schicksals</b>	26
Informationen sind die Basis <i>Kirchlicher Suchdienst</i>	
<b>Gerechtigkeit und Frieden</b>	23
P. Oskar Wermter SJ aus Zimbabwe	

### Personalien

<b>Prälät Magdziarz gestorben</b>	10
In schwieriger Mission für die Kirche <i>André Schmeier</i>	
<b>Prälät Mgr. Magdziarz ist tot</b>	10
Zwischen Ideologien und Nationen <i>Norbert Polomski</i>	
<b>Dr. Hans Kulbatzki ist tot</b>	11
Sein Rat war stets gefragt <i>Reinhard Plehn</i>	
<b>Stephan Foremny verstarb</b>	11
Nun singt er zum Lobe Gottes <i>Ernst Matern</i>	
<b>Sr. M. Emanuela Groß †</b>	11
Menschen stets Freude bereiten <i>Orden</i>	
<b>Gedenken an Hans Graeber</b>	11
Er gehörte dem Sanctuarium <i>Bernd Napolowski</i>	

### Ermland - einst und jetzt

<b>1000 mal 10</b>	1
<i>Visitor Ermland, Domkapitular</i> <i>Msr. Dr. Lothar Schlegel</i>	
<b>Ermlandbuch-Serie</b>	2
Chance nicht nur für Sammler	
<b>ERMLÄNDISCHE PERSPEKTIVEN</b>	
<b>Zeichen des Himmels erbeten</b>	8
Kaller: Apostolat des Gebetes <i>Norbert Block, Vors. des ER</i>	
<b>Kerzen, Fähnchen und PX</b>	7
Zur Glaubenskundgebung <i>Martin Grote</i>	
<b>Wallfahrtskerzen für Werl in Neviges gesegnet</b>	9
durch Kardinal Meisner <i>Martin Grote</i>	
<b>Fototermin mit dem Herzen</b>	9
59. Ermländerwallfahrt nach Werl <i>Martin Grote</i>	
<b>Die letzten Tage daheim</b>	12
Gedanken zum Jahrestag <i>Johannes Schier</i>	
<b>Dank an die Spender</b>	12
Dittchen für Ermlandbus <i>Engelberg, Schmeier, Anielski</i>	
<b>Visitor Ermland Stiftung</b>	12
Sicherung der Ermlandarbeit <i>Norbert Block</i>	
<b>Stiften - wie geht das?</b>	12
Stiften tut gut - beiden Seiten <i>Norbert Block</i>	
<b>Neues Dach und neue Orgel für Wips</b>	22
<i>Wünsche gehen in Erfüllung</i> <i>Josef Hosenberg</i>	
<b>Ermlandtreffen in Stuttgart</b>	22
Traditionell alle zwei Jahre <i>Josefa Langwald</i>	

<b>Bundesverdienstkreuz für Franz Berger</b>	11
Ehre, wem Ehre gebührt <i>red.</i>	
<b>Gerhard Steffen ist Braunsbergs Ehrenbürger</b>	21
Besondere Ehre für Braunsberger <i>André Schmeier</i>	
<b>Pfr. Dr. Julian Żolnierkiewicz</b>	21
50 Jahre im Eifer für den Nächsten <i>Norbert Polomski</i>	
<b>Wer sind die Geistlichen</b>	22
Wann und Wo ...? <i>red.</i>	

### Termine

<b>55. Jahrestreffen</b>	2
Ermländisches Landvolk e.V.	
<b>Lieder der Vergangenheit</b>	2
Leutesdorfer Kreis	
<b>Von Mauern und Grenzen</b>	2
Spätlese-Treffen	
<b>Deutsche Messen im Ermland</b>	31
<b>Fahrten in die Heimat</b>	23
<b>Gelegentliches Beisammensein</b>	26
<b>Wallfahrten und Treffen</b>	32

### Familiennachrichten

<b>Ermländischer Klerus</b>	30
<b>Aus den Orden</b>	30
<b>Unsere Toten</b>	27
<b>Unsere Lebenden</b>	28
<b>Hochzeiten</b>	31
<b>Dies und Das</b>	27

## EINSENDESCHLUSS

für alle Beiträge,  
Nachrichten,  
Adressenänderungen  
und Neubestellungen

**Dienstag,**  
**10. Oktober 2006**



Papst Benedikt XVI. nahm von Erzbischof Dr. Edmund Piszcz die Resignation vom erzbischöflichen Amt an. Gleichzeitig ernannte der Heilige Vater zum Erzbischof der Erzdiözese Ermland den bisherigen Erzbischof und Metropoliten von Białystok Dr. Wojciech Ziemba.

Die Einführung des neuen ermländischen Erzbischofs erfolgte am Sonntag, 11. Juni 2006 um 18 Uhr.



Ich bin gehorsam gegenüber Gott und der Kirche!

## Einführung des neuen Erzbischofs Dr. Wojciech Ziemba

Am Sonntag, 11. Juni 2006, hat der neue Erzbischof und Metropolit von Ermland, Dr. Wojciech Ziemba, Einzug in die Konkathedrale St. Jakobi zu Allenstein gehalten. An der Einführung nahmen als Konzelebranten 21 Erzbischöfe und Bischöfe teil, darunter der Primas von Polen Kard. Józef Glemp und der Apostolische Nuntius in Polen Erzbischof Józef Kowalczyk und andere Persönlichkeiten des polnischen Episkopats und der Visitor Ermland, Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel, sowie der amtierende Bischof der orthodoxen Kirche und der evangelisch-anglikanische Bischof.

Anwesend waren auch die Woiwoden der Region Podlasie (Podlachien / Erzdiözese Białystok) und von Ermland-Masuren, die Präsidenten der Städte Białystok und Allenstein sowie Vertreter von Gewerkschaften, Polizei und Militär und anderer gesellschaftlicher Gruppen.

Die Einführung begann mit einem feierlichen Einzug in die Konkathedrale mit den Reliquien der Diözesanpatrone St. Andreas und St. Adalbert. Den neuen Erzbischof begrüßte der Generalvikar Weihbischof Jacek Jezierski und dankte gleichzeitig dem scheidenden Erzbischof Dr. Edmund Piszcz für seinen jahrelangen Dienst.

Es wurde das Ernennungsschreiben des Apostolischen Nuntius in Polen

vorgelesen, in dem bekanntgegeben wurde, dass Papst Benedikt XVI. den bisherigen Metropoliten von Białystok zum Metropoliten von Ermland zum 30. Mai 2006 ernannt hat.

Der scheidende Erzbischof Dr. Piszcz begrüßte seinen Nachfolger mit der Feststellung, dass dieser in eine Erzdiözese komme, die er schon ken-

ne, denn aus dieser kam er ja hervor und sicherte ihm die Treue des Klerus zu. Und der Präsident der Stadt Allenstein erinnerte, dass der neue Erzbischof vor 15 Jahren als Weihbischof Papst Johannes Paul II. in Allenstein begrüßt hatte.

In seiner Ansprache sagte Erzbischof Ziemba: „Ich bin gehorsam ge-

genüber Gott und der Kirche!“, und er zitierte Papst Benedikt XVI. während seiner Pilgerreise nach Polen: „Verbleibt stark im Glauben!“ und ergänzte: „Bleibt stark in diesem Glauben. Denn wichtig ist nicht nur, an was wir glauben. Das Wichtigste ist, wem wir glauben, nämlich Jesus selbst!“ Erzbischof Ziemba betonte, er sei sich der reichen Geschichte der Ermländischen Kirche bewusst, die aus dem Martyrium des hl. Adalbert und des hl. Bruno (von Querfurt) erwachsen ist. Seine Homilie beendend nahm er Bezug auf seinen Wahlspruch, den er sich bei seiner Bischofsweihe vor 24 Jahren erwählt hatte: „Gott ist reich an Erbarmen“. Dieses Wort werde ihn weiterhin ein Leitgedanke in seinem erzbischöflichen Dienste sein.

Zum Ende der Feierlichkeiten ergriffen der orthodoxe sowie der evangelisch-anglikanische Bischof das Wort und gratulierten zur Ernennung und überreichten ihre Geschenke. Der Primas von Polen Kard. Glemp erinnerte sich an seine Einführung als Bischof von Ermland und beglückwünschte Dr. Ziemba zu seiner neuen Aufgabe und dankte gleichzeitig Erzbischof Dr. Piszcz für seinen Dienst in einer Zeit des Umbruchs in Polen und in der Welt. Auch der Nuntius dankte dem scheidenden Oberhirten.

np / red.



Einführung des neuen Erzbischofs und Metropoliten von Ermland Dr. Wojciech Ziemba am 11. Juni 2006. Auszug aus der Konkathedrale nach der feierlichen Zereimonie.  
Foto: Ulrich Fox

### Ein ermländischer Priester

## Erzbischof Dr. Wojciech Ziemba

**Dives in misericordia deus - Reich ist Gott in seinem Erbarmen!**

Erzbischof Dr. Wojciech (deutsche Entsprechung: Adalbert) Ziemba wurde am 15. Oktober 1941 in Wampierzów im Kirchspiel Wadowice Górne in der Diözese Tarnów (Südost-Polen) in einer Bauernfamilie geboren. Am Geburtsort besuchte er auch die Volksschule. In Habelschwerdt (Bystrzyca Kłodzka, Grafschaft Glatz) machte er 1958 das Abitur. Danach arbeitete er zwei Jahre in der Finanzabteilung der Stadtverwaltung Mielec.

1960 trat er in das Priesterseminar in Allenstein ein. In den Jahren 1963 – 1965 leistete er den Wehrdienst ab. Die Priesterweihe erhielt er am 18. Juni 1967 in Allenstein. Danach arbeitete er als Vikar in St. Katharina in Rastenburg (1967-69) und anschließend in St. Jakobi in Allenstein (1969-70).

In den Jahren 1970-74 studierte er an der KUL (Katolicki Uniwersytet Lubelski / Katholische Universität Lublin) und promovierte zum Doktor der Theologie. Nach dem Studium kehrte er nach Allenstein zurück und wurde Präfekt und Dozent für Altes Testament am Priesterseminar Hosianum. 1979/1980 studierte er in Rom.



Das Geburtshaus von Erzbischof Dr. Wojciech Ziemba in Wampierzów, Diözese Tarnów, Südost-Polen.  
Foto: Internet

Dann arbeitete er als Vizerektor und in den Jahren 1982-86 als Rektor des Priesterseminars.

Am 23. Juni 1982 wurde er zum Weihbischof ernannt. Die Bischofs-

weihe empfing er am 4. Juli 1982 in der Allensteiner Konkathedrale St. Jakobi; Die Konsekratoren waren Józef Kardinal Glemp, Erzbischof und Metropolit von Warschau, sowie der

Breslauer Erzbischof Henryk Gulbinowicz und der Bischof von Ermland, Jan Oblak.

In den Jahren 1976-79 war er Diözesandirektor des Päpstlichen Missionswerkes, 1977-79 Redaktionssekretär der ermländischen Zeitschrift für Kirchengeschichte „Studia Warmińskie“, 1982-92 Weihbischof der Diözese Ermland und Generalvikar und seit 1992 ist er Apostolische Visitor der polnischen Priesterseminare sowie seit 25. März 1992 erster Bischof des neu gegründeten Bistums Elk (Lyck).

Am 16. November 2000 hat Papst Johannes-Paul II. Bischof Ziemba dann zum Erzbischof und Metropoliten von Białystok ernannt. Der feierliche Ingress fand am 9. Dezember 2000 statt.

Und Papst Benedikt XVI. ernannte Erzbischof Ziembaba am 30. Mai 2006 zum Erzbischof und Metropoliten von Ermland. Die feierliche Einführung des neuen Oberhirten fand am 11. Juni 2006 in der Konkathedrale zu Allenstein statt.

Erzbischof Dr. Wojciech Ziemba ist zudem Mitglied der Seelsorgekommission sowie des Wirtschaftsrates des polnischen Episkopats und Vorsitzender der Kontaktgruppe mit der Litauischen Bischofskonferenz.

np / red.

Dem Willen der Kirche folgend ...

## Ob ich nun heimkehre?

Erster Hirtenbrief des neuen Erzbischofs und Metropoliten von Ermland Dr. Wojciech Ziemia

Liebe Brüder und Schwestern!

Mit einem Christus-Gruß schreibe ich an Euch meinen ersten Hirtenbrief. Dem Willen des Heiligen Vaters Benedikt XVI. folgend, übernehme ich den Dienst in der Kirche Ermlands, um nach dem Vorbild meiner großen Vorgänger, den Glaubensschatz zu wahren, das Evangelium zu verkünden, die Kirche zu verteidigen und zu festigen.

Heute um 18 Uhr werde ich in die Erzbischöfliche Kathedrale in Allenstein Einzug halten. Euch bitte ich sehr, für mich zu beten.

1. In der heiligen allgemeinen Kirche feiern wir heute das Fest der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Der Katechismus der Katholischen Kirche lehrt uns: „Das Mysterium der heiligsten Dreifaltigkeit ist das zentrale Geheimnis des christlichen Glaubens und Lebens. Es ist das Mysterium des inneren Lebens Gottes, der Grund aller anderen Glaubensmysterien und das Licht, das diese erhellt. Es ist in der ‚Hierarchie der Glaubenswahrheiten‘ die grundlegendste und wesentlichste. ‚Die ganze Heilsgeschichte ist nichts anderes als die Geschichte des Weges und der Mittel, durch die der wahre, einzige Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist – sich offenbart, sich mit den Menschen, die sich von der Sünde abwenden, versöhnt und sie mit sich vereint.“ (KKK 234)

Die Verkündigung des einen Gottes in der heiligsten Dreifaltigkeit ist eine durch Jesus selbst den Aposteln auferlegte Pflicht: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern, taufst sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Lehrt sie, alles zu befol-



Der neue Erzbischof und Metropolitan von Ermland Dr. Wojciech Ziemia segnend beim Auszug nach der Einführungszeremonie. Foto: Ulrich Fox

gen, was ich euch geboten habe.“ (Mt 18b – 20a)

Mit großer Fürsorge hütet und verbreitet die Kirche diese Wahrheit. Die Kirche ist sich ebenfalls bewusst: „Einzig Gott kann uns von ihm Kenntnis geben, indem er sich als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart.“ (KKK 261)

2. Die Diözese, und derzeit Erzdiozese Ermland, als missionarisches Erbe des hl. Adalbert und hl. Bruno (von Querfurt), zeugt seit dem Jahre 1243 vom Evangelium auf diesem Boden. Die Kirche erlebte hier Zeiten wunderbarer Entwicklung, sie erlebte aber auch sehr schwere Zeiten. Dennoch kämpfte sie unaufhörlich um Reinheit des Glaubens durch aufopferungsvollen Hirtendienst der ermländischen Bischöfe und Priester, durch Gebete und Le-

ben im Geiste der evangelischen Räte der Ordensbrüder und Ordensschwester, und vor allem dank des vom Volke Gottes von Generation zu Generation weitergegebenen Glaubens.

Zurecht gaben daher Historiker dem Ermland den schönen und verpflichtenden Titel: Heiliges Ermland.

Dem Willen der Kirche folgend übernehme ich die apostolische Aufgabe in der Erzdiozese Ermland, die ich vor 14 Jahren verließ. Ob ich nun heimkehre? Es stimmt, ich muss dieses Land nicht studieren, seine Flüsse, Seen, Wälder, seine Geschichte. Ich kenne die Namen der Städte und Städtchen, vieler Orte. Viele Gesichter, besonders der Geistlichkeit, rufen in mir Erinnerungen aus früheren Zeiten hervor... Aber 14 Jahre Abwesenheit ist eine lange Zeit.

Vieles hat sich verändert. Ich wage die Behauptung, dass die letzten Jahre eine der schönsten Zeiten waren in der über siebeneinhalb Jahrhunderte dauernden Geschichte der Ermländischen Kirche. Nach verheerenden Zerstörungen während des letzten Krieges ist die Erzdiozese Ermland heute im reichen Netz von Pfarreien neu organisiert, besonders in ihren administrativen, pastoralen, wissenschaftlichen Strukturen. Das ist schon ein anderes Haus, ein neues Erbe, es verlangt Achtung und eine große Hingabe.

Am 9. Juni löste ich Erzbischof Piszcz im Amt des Erzbischofs und Metropoliten Ermlands ab. Erzbischof Piszcz möchte ich sehr herzlich für seine herzliche Begrüßung und Fürsorge danken, die es mir erleichterte in die neue Aufgabe hineinzuschlüpfen. Sehr vertraue ich auf seine Erfahrung im Dienste an der Kirche Ermlands. Hoffend zähle ich auf meinen Professor und Erzieher aus den Jahren der Seminarzeit Weihbischof Julian Wojtkowski. Und ich zähle auf die Zusammenarbeit mit dem ganzen Ermländischen Presbyterium mit Weihbischof Jacek (Jeziarski) an der Spitze. Ich hoffe

auf das Gebet der Ordensbrüder und Ordensschwester. Ich zähle auf Euch, Ihr Volk Gottes der Erzdiozese Ermland, sodass dank unserer Zusammenarbeit die Kirche Ermlands vollends seinem Titel würdig wird: Heiliges Ermland.

Diesen Hirtenbrief begann ich mit der Aussendung der Aposteln: „... gehet zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; ...“ (Mt 28, 19). Wie ein Testament wird sie in der Kirche von Generation zu Generation durch die hl. Taufe, durch die Firmung wie auch durch die Priesterweihe weiter getragen. Ich stelle mich dem Lehrauftrag mit dem Gehorsam, dessen unerreichtes Beispiel die heiligste Jungfrau Maria ist. Ich werde das Evangelium verkünden nach Vorgabe des hl. Adalbert, Bischof und Märtyrer dieser Erde. Daher befinden sich seit meiner Bischofsweihe im Jahre 1982 in meinem Bischofswappen Maria und der hl. Adalbert. Der hl. Adalbert wird durch das ermländische Reliquiar dargestellt. Das Bildnis Mariens, es ist die Barmherzige Maria von Ostra Brama [Anm. der Red.: Marienheiligtum in Wilna], den Herzen derer so nah, die aus den östlichen Gebieten Polens [Anm. der Red.: Polnische Gebiete vor dem Zweiten Weltkrieg in Litauen, Weißrussland, Ukraine] stammen. Ebenso seit meiner Bischofsweihe führe ich den Wahlspruch: „Dives in misericordia deus“ - „Reich ist Gott in seinem Erbarmen“. Im Bewusstsein meiner Schwachheit, auf Gottes Erbarmen hoffend, will ich nun der Ermländischen Kirche dienen.

Durch die Fürsprache der heiligsten Jungfrau Maria, der Frau von Dietrichswalde, der Königin des Friedens von Springborn, der Mutter der Einheit der Kirche von Heiligelinde nehmt an den Segen Gottes: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

**Erzbischof Wojciech Ziemia,  
Metropolit von Ermland**  
Allenstein, am Tage der Einführung

Niemand kann zwei Herren dienen!

## Ganz in Gott

Von Pfarrer Rüdiger Hinz

„Niemand kann zwei Herren dienen! (...) Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!“ (Mt 6, 24) Es war – soweit ich mich erinnere, der dänische Philosoph und Theologe Sören Kierkegaard (19. Jahrhundert), der diesen Text als das schönste Kapitel aus dem Neuen Testament bezeichnet hat. Die Forderung, dass der Christ sich immer wieder entscheiden muss, ist kein schönes Gerede. Die Gefahr, immer wieder nur einem Herrn, und zwar dem falschen, dienen zu wollen, kann wohl kaum übersehen werden. Ein anderer Philosoph, Max Scheler (†1930), hat gesagt, der moderne Mensch habe das herkömmliche Gottesbild zerstört. Statt dessen habe er sich Götzenbilder geschaffen, beliebig viele. Und wenn z. B. in den letzten Wochen gelegentlich in den Medien vom „Fußballgott“ die Rede war, so ist genau das mit der Aussage vom Götzenbild gemeint. Und Götzen sind von Menschen geschaffen; sie vergehen, sie können nicht bleiben. Gott aber ist ewig. „Wie Du warst

vor aller Zeit, so bleibst Du in Ewigkeit.“ Gott ist ewig. Er steht über der Zeit. Er hat keinen Anfang und kein Ende. (Botschaft des Glaubens, Nr. 118)

Das „Eine, Notwendige“, wie Jesus in seiner Begegnung mit Martha formuliert, wird oft vergessen. Niemand soll sagen, dass dieses bei ihm selbst nicht möglich sei.

Eine kurze Zwischenüberlegung für uns Ältere: Erinnern wir uns noch an die schlimmen Formen der Vergötzung damals in der Zeit des „Totalen Staates“? Gewiss, wir waren damals im Zeitalter des Personen- und Fahnenkultes entsetzt. Wir sollten aber nicht vergessen „Niemand kann zwei Herren dienen!“

„Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Mammon ist ein aramäisches Wort und bedeutet soviel wie Reichtum, Besitz). Jesus hat mit dieser klaren Aussage auf die große Gefahr hingewiesen, Geld, Vermögen und Reichtum zum Götzen zu machen. Nun fordert das Evangelium gewiss

## Katechismus



## Ecke

nicht, alle Dinge dieser Welt zu missachten. Wir sollten aber um die rechte Wertordnung wissen. Haben nicht fast alle von uns in den Notjahren nach dem Zweiten Weltkrieg lernen und erfahren müssen (oder dürfen?), was für uns Christen wichtig und was eigentlich ganz unwichtig ist?

Die Gefahr, die Werte des Lebens und der Wahrheit auf den Kopf zu stellen, ist auch heute groß; dabei sollen die Probleme unserer Zeit nicht missachtet werden. Es gibt aber Dinge, die von uns nur mit Ja oder Nein beantwortet werden können. Die heute übliche Vokabel „Jein“ kennt das Christentum nicht. „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; und alles andere wird euch dazugegeben werden.“ Mit diesen Weisungen beendet Jesus den von Matthäus berichteten Text aus der Bergpredigt.

Die Entscheidung für das Reich Gottes setzt eine klare Wertordnung voraus. Gottes Reich geht vor. Jesus fordert nicht mehr, als dass der Christ

ihm Vertrauen schenke: „Alles andere wird euch dazugegeben werden.“

Seien wir ehrlich. Diese Aufforderung ist nicht ganz einfach. Doch sie setzt voraus, dass der Christ sich ganz Gott überlässt. (Auch unser heutiges Gesangbuch, das „GOTTESLOB“, entstanden nach dem Konzil, fordert dieses Urvertrauen des Christen, z.B. im Lied Nr. 291: „Wer unterm Schutz des Höchsten steht, im Schatten des Allmächtigen geht, wer auf die Hand des Vaters schaut, sich seiner Obhut anvertraut“)

Auch wenn es gewiss nicht einfach ist, sich der Fügung und Führung Gottes immer wieder anzuvertrauen, das Wagnis des Glaubens allein schenkt Sicherheit und Geborgenheit.

Der Münsteraner Philosoph Peter Wust (†1940), überzeugter katholischer Christ, sagt in seinem Abschiedswort an seine Studenten: „Ich befinde mich in absoluter Sicherheit.“

Eine solche Haltung kann nur erbetet werden, anders geht es nicht.

# Große Glaubenskundgebung in Königstein

Glaubenskundgebung am Grab Kallers 2006

## Predigt von Nuntius Ender

Pontifikalamt mit Predigt des Apostolischen Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. Erwin Josef Ender, in der Kollegskirche in Königstein am 9. Juni 2006 um 11 Uhr

### Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

1. Wie Jubiläen oder runde Geburtstage im Leben einzelner Menschen sind auch Gedenktage Verstorbener gut dazu geeignet, das Leben und Wirken derer zu beleuchten, denen das Gedenken gilt. Der 60. Jahrestag der Ernennung von Bischof Maximilian Kaller zum Päpstlichen Sonderbeauftragten für die Heimatvertriebenen und Ostflüchtlinge lenkt heute unsere Aufmerksamkeit auf die letzte Phase seines Lebens und Wirkens. Da Herr P. Brahtz sich in seinem Festvortrag später der historischen Seite annehmen wird, darf ich mich hier darauf beschränken, einige geistliche Aspekte seines Dienstes hervorzuheben.

2. Das Leben von Bischof Maximilian Kaller ist insgesamt geprägt von seinem bischöflichen Wahlspruch: Caritas Christi urget me - Die Liebe Christi drängt mich. Die Haltung, die sich darin ausdrückt, ist die Triebfeder all seines priesterlichen Wirkens in der Kirche. Als er 1926 zum Apostolischen Administrator der Freien Prälatur Schneidemühl ernannt worden war und sich dann nach neun Jahren als Pfarrer von der Gemeinde St. Michael in Berlin verabschiedet, gibt er in seiner Abschiedspredigt auf die selbstgestellte Frage, wohin sein Weg ihn nun führe, die Antwort: „Ich weiß es nicht. In ein unbekanntes Gebiet, zu unbekannt Menschen, aber zu unsterblichen Seelen, die Gott mir anvertraut hat. Kenntnis und Fähigkeit bringe ich dafür nicht mit. Er aber muss es wissen, warum er mir dieses Amt gab. Er, der Allmächtige, wird mir Kraft geben, mein Amt zu versehen. Ihm übergebe ich mich ganz. Er hat mich bisher wunderbar geführt, er wird mich weiter führen.“ Diese demütige und vertrauensvolle Haltung lässt ihn zeit seines Lebens offen sein für die Anforderungen der jeweiligen Stunde. Ich nenne hier zwei Beispiele, an denen das besonders deutlich wird:

3. Das erste: Am 5. Februar 1942 sagte der damalige Apostolische Nuntius Cesare Orsenigo auf einer Tagung des von Bischof Kaller mitbegründeten Seelsorgsdienstes der Wandernenden Kirche in Berlin-Biesdorf, er habe aus dem Konzentrationslager Theresienstadt eine Anfrage erhalten, ob er nicht einen Priester schicken könne, der sich der dorthin verschleppten Katholiken jüdischer Abstammung annehme. Allgemeine Verlegenheit, da es schwer vorstellbar war, wie ein solcher Auftrag in den damaligen Verhältnissen erfüllt werden könnte. Als sich niemand meldete, sagte der Nuntius resignierend, dass die Zeit der großen Opferbereitschaft anscheinend vorüber sei. Diese bittere Bemerkung ließ den Bischof jedoch nicht ruhen. Nach der Rückkehr von Berlin machte er mit einer Betrachtung „Über die rechte



Apostolischer Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. Ender Foto: Nuntiatour

Disposition zum Martyrium“ in Nachtwachen unter Fasten und Gebet eine eigene Gewissenerforschung, ob er sich nicht vielleicht sogar selbst für diese Aufgabe zur Verfügung stellen sollte. Seine Entscheidung teilte er nach einigen Tagen dem Nuntius schließlich mit, indem er ihm schrieb: „Ich möchte der Priester sein, der die Seelsorge an den nichtarischen Christen übernimmt. Hierbei setze ich als selbstverständlich voraus, dass ich mich jeder Entscheidung, wie sie auch ausfallen möge, bedingungslos füge, da mir ein Befehl oder auch Wunsch meiner kirchlichen Oberen heilig ist.“ Bei seinen Überlegungen spielte das Wort eines Märtyrers eine wichtige Rolle, der gesagt hat: „Meine Brüder, lasst in uns nicht den hochherzigen Sinn der Kinder Gottes verkommen.“ In seiner Entscheidung geht es Bischof Kaller um die Lauterkeit seiner Absichten, die excelsa fidelitas, die hochherzige Treue und Verlässlichkeit, wie er den Begriff wiedergibt. Da er darin noch seine eigene Unvollkommenheit erkannte, war er um so mehr entschlossen, daran zu arbeiten. Nuntius Orsenigo ging in seinem Antwortschreiben ausführlich auf den Brief des Bischofs ein, erkannte sein Vorhaben als „höchst edel, ja heroisch“ an, nannte es aber „unausführbar“ und lehnte es darum ab. Bischof Kaller hat über diese Angelegenheit mit keinem ein Wort geschrieben. Die entsprechenden Schreiben hat man erst nach seinem Tod gefunden.

4. Das zweite Beispiel steht mit dem ersten zwar nicht äußerlich, wohl aber innerlich in Verbindung. In beiden Fällen geht es um die unbedingte Ausrichtung des eigenen Handelns am Willen Gottes. Zwar war das Ansinnen von Bischof Kaller bezüglich Theresienstadt nicht angenommen worden, doch war er selbst in dem geistlichen Prozess, der seinem Angebot an den Apostolischen Nuntius vorausging, zu

einer tiefen geistlichen Läuterung gelangt, die ihm dann die Kraft gab, in einer rechten Weise zu ertragen, was 1945 über ihn hereinbrach: die Verhaftung durch die Gestapo, die Vertreibung aus seinem Bistum und die Ausweisung aus Danzig, schließlich den durch eine Täuschung ihm abgenötigten Verzicht auf die Jurisdiktion über einen Teil seines Bistums. All das vermochte er zu ertragen, ohne irre zu werden, ohne aufzubegehren. Er wusste sich besonders dem eucharistischen Christus verbunden und sah sich als Werkzeug seiner Liebe. Zugleich schaute er auf den Apostel Paulus, dessen Zweitem Brief an die Korinther er seinen Wahlspruch entnommen hat. Von der starken Geisteshaltung desselben Apostels zeugt auch die heutige Zweite Lesung (2 Kor 12, 7-10), die wir soeben gehört haben: „Viel lieber will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt. Deshalb bejahe ich meine Ohnmacht, alle Misshandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“

5. Als Bischof Maximilian Kaller am 24. Juni 1946 von Papst Pius XII. zum Päpstlichen Sonderbeauftragten für die Heimatvertriebenen und Ostflüchtlinge ernannt wurde, wurde in ihm noch eine weitere Seite angesprochen, die sein seelsorgliches Wirken ebenfalls stark geprägt hat. Weil die Liebe Christi ihn drängte, hatte er ein Gespür für das, was jeweils gerade notwendig war und getan werden musste. Das war schon auf Rügen so, als es um die Seelsorge für die Saisonarbeiter auf den landwirtschaftlichen Gütern ging, oder in Berlin St. Michael, wo er im Sinne der Katholischen Aktion das Laienapostolat förderte, besonders dafür sorgte, dass die Kranken besucht und, soweit wie möglich, in das Leben der Gemeinde einbezogen wurden. Sein Hauptziel war es, dass alle - auch die, die jahrelang nicht mehr zu den Sakramenten gegangen waren - wieder an das „Leitungsnetz des übernatürlichen Lebens“ angeschlossen würden, wie er es formulierte.

6. Und nun war Bischof Kaller die Sorge um die Vertriebenen und Flüchtlinge im ganzen Land anvertraut. Sein Herzensanliegen war, die Vertriebenen in ihrem Glauben zu stärken und das, was ihnen in der Vertreibung an Unrecht widerfahren war, nicht zur Quelle von Bitterkeit und Verzweiflung werden zu lassen. Er wollte sie vielmehr dazu bringen, dass sie es als Kreuzweg annähmen und um einen gerechten Frieden beteten, weil er andernfalls die Gefahr einer Radikalisierung sah, die letztlich auch ihren Glauben gefährden würde - das größte Unglück, das sie treffen könnte. Er möchte ihnen eine positive Sicht ihrer Situation vermitteln und schreibt am 29. September 1946 an die Ermländer: „Nicht Verfluchte, Entrechtete, Gottverlassene seid Ihr, liebe Diözesanen, sondern Auserwählte und Gesandte des Reiches Gottes. In Armut, Not und Fremde seid ihr berufen, das Kreuz mit Christus zu tragen, zu sühnen für eigene und fremde Schuld und mit unver-

schuldetem und freiwillig angenommenem Leid die Auferstehung auch unseres darniederliegenden Volkes vorzubereiten ... Ihr seid ausgesandt zum Bekenntnis Eures Glaubens und zur Bewährung Eurer Liebe. Wenn Ihr Eure Sendung begreift, werdet auch Ihr wie die verfolgten und vertriebenen Christen der ersten Jahrhunderte das Reich Gottes weitertragen und mehr.“ Solche Worte zeigen, dass Bischof Kaller auch in dieser Situation ein Seelsorger war, der mit einem klaren Konzept die Aufgaben anging, die vor ihm standen, ob es nun um den Einsatz der heimatvertriebenen Priester ging, um die Sorge um den Priesternachwuchs, um Rentenfragen oder Siedlungsbau. In einem neunseitigen Schreiben an Papst Pius XII. vom 11. November 1946 - also weniger als fünf Monate nach seiner Beauftragung durch ihn - stellt er in einer detaillierten Analyse die Situation der Flüchtlinge und Vertriebenen dar und auch die Aufgaben, denen sich seine Arbeitsstelle gegenübersteht. Seine Pläne, etwa was den Siedlungsbau angeht, werden zunächst belächelt, aber dann doch umgesetzt. Mit seinen Planungen ist er immer ganz nahe am Menschen - weil sie seiner Liebe zu den Menschen entspringen. Er schont sich nicht und stirbt schließlich inmitten seiner unermüdeten Tätigkeit für die ihm anvertrauten Menschen.

7. Fragt man im Rückblick auf sein Leben, wo er seine innere Kraftquelle hatte, aus der heraus er die Schwierigkeiten, Enttäuschungen und Rückschläge bewältigte, wird man auf die Eucharistie verwiesen. Vor dem Herrn im Sakrament verbrachte er die halbe Nacht, auf die Feier der heiligen Messe bereitete er sich - in seiner Kapelle kniend - gewöhnlich eine Stunde lang vor. Seine Liebe zur Eucharistie veranlasste ihn auch, als allererste Maßnahme im Bistum Ermland das „Ewige Gebet“ einzuführen und das „Vierzigstündige Gebet“ mit eigener Schlusspredigt zu fördern.

8. In einer Zeit, in der uns die Kirche die Eucharistie immer wieder als das Sakrament des Lebens vor Augen stellt - denken wir an das „Eucharistische Jahr“, das wir soeben gefeiert haben, oder an die Enzyklika Ecclesia de Eucharistia Papst Johannes Pauls II. aus dem Jahre 2003 -, drängt sich uns besonders die Frage auf, wie die gestaltende Kraft, die von der Eucharistie ausgehen will, auch unser Leben immer mehr durchdringen kann. Dem anbetenden Verweilen vor dem Herrn im Sakrament kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Unsere christliche Berufung, die aus der Eucharistie stets neue Kraft und Ermutigung erhält, lässt uns unser Leben als Auftrag zur Gestaltung der Welt aus dem Geiste Christi verstehen und leben. Christus, der uns durch seine Nähe mit Zuvorsicht erfüllt und uns in seinem Heiligen Geist die Unterscheidung der Geister lehrt, wird auch uns - wie in seiner Zeit Bischof Kaller - zeigen, wie wir die Aufgaben von heute im Geiste des Evangeliums bewältigen können. Denn er ist der Weg, das Leben und das Heil - für alle, auch für uns - jetzt und für immer. Amen +

Bischof Maximilian Kaller - Im Glauben hörte er auf Gott

## Grußworte zur Glaubenskundgebung in Königstein

Es würde den Umfang der Ermlandbriefe sprengen, alle Grußworte in ihrer vollen Länge abzudrucken. Daher mussten wir uns schweren Herzens dazu durchringen, nur einige ausgewählte Passagen aus den erhebenden Grußworten zu zitieren.

So freut sich der Erzbischof von Köln, Joachim Kardinal Meisner, in seinem Grußwort über die schon zur Tradition gewordenen Glaubenskundgebungen der Heimatvertriebenen am Grab unseres Bischof Kallers und würdigt seine Aufopferungsbereitschaft bis hin zur vollständigen Verzehrung: „Es gehört schon zu einer guten Tradition, dass sich jährlich die Heimatvertriebenen am Grab des unvergesslichen Bischofs Maximilian Kaller zu einer Glaubenskundgebung versammeln. Nach seiner Vertreibung aus seiner Diözese Ermland hat ihn der Heilige Vater, Papst Pius XII., zum Päpstlichen Sonderbeauftragten für Heimatvertriebene und Ostflüchtlinge ernannt. Gemäß seinem Wahlspruch ‚Die Liebe Christi drängt uns‘ hat er sich in dieser Arbeit so aufgerieben, dass er kurze Zeit später starb.“

Ebenso stellt der Erzbischof von Berlin, Georg Kardinal Sterzinsky, Bischof Kallers Drang, Gott und den Menschen zu dienen, in den Mittelpunkt seines Grußwortes: „Schon sein Leben als Pfarrer war von einer anpackenden Seelsorge geprägt. Mit großer Tatkraft und in tiefer Frömmigkeit arbeitete er unter den äußerst dürtigen



Der Visitor Ermland, Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel, liest mit sichtlich viel Freude die an die Pilger der Glaubenskundgebung gerichteten Grußworte. Die Gäste der Festakademie in der Aula der Bischof-Neumann-Schule vernahmen diese aufmerksam und dankten mit viel Beifall.

Foto: Martin Grote

Umständen der vorpommerschen Diaspora und später in den schwierigen Verhältnissen der turbulenten Metropole Berlin.

In dem verbreiteten Gebet um seine Seligsprechung wird Bischof Kaller als Vorbild an Glaubenstreue den Christen vor Augen gestellt. Im Glauben hörte er auf Gott, der in den Geschehnissen der Geschichte und durch sie

spricht und wirkt. Ebenso hörte er auch auf die Sorgen und Nöte der Menschen. Auch die Antwort auf das Gehörte war eine doppelte: Antwort an Gott im Gebet, Antwort an die Menschen im stärkenden Wort. Möge uns Bischof Kaller ein Vorbild sein, das uns anstiftet zu einem ebensolchen Glauben.“

Der Bischof von Görlitz, Rudolf Müller, erinnert sich in seinem Grußwort, dass er mit Kallers Persönlichkeit während seines Studiums in Königstein sehr vertraut wurde: „Oft war sein schlichtes Grab im Schatten der Pfarrkirche das Ziel meines Sonntagsspazierganges. Heute, nach über einem halben Jahrhundert, wird deutlich, dass das Wirken Maximilian Kallers nicht nur von geschichtlicher Bedeutung war, wobei die Geschichte der Heimatvertriebenen noch lange nicht ihren Abschluss gefunden hat. Heute wird uns immer deutlicher, dass Kaller einer der Pioniere der großen Idee eines friedlichen, geeinten Europas war, dessen Bewohner in Frieden und im Geist der Versöhnung mehr und mehr zusammenwachsen.“

Und unser lieber Altvisitorat Prälats Johannes Schwalke mahnt uns in seinem Grußwort zur Treue zu Kirche: „Dieser Tag möge Kallers Beispiel der Treue zum Heiligen Vater in unseren Tagen stärken. Ein deutscher Papst ist eine Verpflichtung für uns, im Glauben zu wachsen, ein Heimatvertriebener aus der Grafschaft Glatz (Anm. der

Red. Nuntius Erzbischof Dr. Ender), uns „blutsverwandt“, ist eine Auszeichnung unseres Landes in der Treue zur Kirche.“

Professor Dr. Josef Menzel, Präsident des Heimatwerks schlesischer Katholiken, erwähnt in seinem Grußwort, dass Bischof Kaller aus dem oberschlesischen Beuthen und der Diözese Breslau stammte und somit alle Schlesier sich ihm besonders verbunden fühlen. Anschaulich zeigt Weihbischof Pieschl in seinem Grußwort die Anfangsjahre nach Kriegsende auf, in dem er mit einem zerbeulten Koffer ans Rednerpult trat. Er schlug als Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für Vertriebenenseelsorge die Brücke zur Seelsorge an den Heimatvertriebenen heute.

Heute in dieser Festakademie erinnern wir uns an Bischof Kaller als Flüchtlingsbischof, an die Zeit, da er das Los der Vertreibung mit all den Vertriebenen teilte. Erinnern an die Zeit, in der seine wahre innere Größe sich zeigte. Spätestens jetzt ging es jedem auf, dass die Unruhe, die Rastlosigkeit andere Wurzeln hatte als sein Naturell. Sie kam aus dem tiefsten Wesen seiner religiösen Haltung, aus dem glühenden Eifer für Gottes Ehre und das Heil der ihm anvertrauten Menschen.

„Caritas Christi urget me“. - „Selten hat ein Wahlspruch so das innerste Wesen einer Persönlichkeit wiedergegeben, wie das bei Bischof Kaller der Fall war“, sagte Kardinal Jaeger sicher zu Recht in seiner Predigt.

Erzbischof von Ermland Dr. Edmund Piszcz, em.

## Kaller - Vertriebenenbischof

**Grußwort des Alt-Erzbischofs von Ermland, Dr. Edmund Piszcz, an die Pilger zur Glaubenskundgebung nach Königstein an das Grab Bischof Maximilian Kallers am 9. Juli 2006**

Meine lieben Ermländer, sehr verehrte Gäste,

vor 60 Jahren ernannte Papst Pius XII. den selbst vertriebenen ermländischen Bischof Maximilian Kaller zum Hirten aller Vertriebenen und Flüchtlinge in Deutschland. Es ist gut, dass man sich an diesen Menschen, der heute Diener Gottes ist, erinnert, dass man an diesen Jahrestag denkt und an die Entscheidung des Heiligen Vaters, der dafür sorgte, dass diese Menschen

einen Betreuer hatten, dass sie sich nicht verlassen fühlten.

Papst Pius XII. war sich über die Grausamkeit des Krieges im klaren und deshalb hat er noch im August 1939 eine Botschaft verkündet, in der er warnte, dass „durch den Frieden nichts verloren geht, man durch den Krieg aber alles verlieren kann“ (AAS 31 (1939) 334). Der Krieg ist leider ausgebrochen und die Wirklichkeit hat gezeigt, wie schrecklich er war, wie er

zum sinnlosen Morden wurde, wie er Länder, Städte, Häuser und die darin lebenden unschuldigen Menschen vernichtet hat. Krieg ist immer eine Niederlage der Menschheit.

Die Konsequenzen des Krieges sind nicht nur Gräber, sondern auch Wunden, die man heilen muss: körperliche und geistige Wunden. Die Ernennung des ermländischen Bischofs Maximilian Kaller entstand aus der Notwendigkeit die Wunden zu heilen, die als Folge des vergangenen Krieges entstanden waren, als Menschen ihre Heimat verlassen und an einem anderen Ort neu anfangen mussten. Keiner von ihnen oder der anderen Vertriebenen wurde um ihre Meinung gefragt; darüber haben fremde Mächte entschieden.

Ich weiß, dass der Diener Gottes, Maximilian Kaller, diese Ernennung

sehr ernst genommen hat. Man kann sagen, dass er von diesem Zeitpunkt an bis zu seinem Tod der Hirte einer noch größeren Diözese als der ermländischen war, denn er war Hirte für alle Gläubigen, die über ganz Deutschland verstreut waren. Ich denke, dass ihm diese päpstliche Ernennung nicht nur mehr Aufgaben und Pflichten gebracht hat, sondern ihm auch das frohe Bewusstsein geschenkt hat, dass er sich auch weiterhin mit allen Heimatvertriebenen in der Gemeinschaft befindet, welche die Kirche ist.

Ich grüße alle Teilnehmer der Festakademie in der Aula der Bischof-Neumann-Schule und segne Sie von Herzen.

**Dr. Edmund Piszcz,**  
Erzbischof und Metropolit  
von Warmia / Ermland

Grußwort des Präsidenten von Kirche in Not, Hans-Peter Röthlin

## Das große Projekt der Versöhnung

**Grußwort des Präsidenten von Kirche in Not, Hans-Peter Röthlin, zur Glaubenskundgebung der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge Ostdeutschlands am 9. Juli 2006 in Königstein**

**Sehr geehrte Damen und Herren,**  
seit 1999 arbeite ich als internationaler Präsident von „Kirche in Not / Ostpriesterhilfe“ in dieser schönen Stadt, die - und da bin ich mir sicher - in besonderer Weise von Gott gesegnet ist. Am 24. Juni 1946 - vor 60 Jahren also - beauftragte Papst Pius XII. den ehrwürdigen Bischof des Ermlands, Maximilian Kaller, mit der „Betreuung der katholischen Ostflüchtlinge“. Königstein wurde daraufhin Zentrum seines se-

gensreichen Wirkens und blieb von da an bis heute im liebevollen Blickfeld aller Nachfolger des Apostels Petrus.

Morgen jährt sich zum 59. Mal der Tag, an dem der Diener Gottes Maximilian Kaller auf dem Friedhof hinter der Königsteiner Marienkirche begraben wurde, und wir hoffen mit Ihnen, dass er eines Tages als Seliger der Kirche verehrt werden darf.

Kirche in Not, gegründet vom Niederländer Werenfried van Straa-

ten, hat sich seinerzeit ebenfalls um die Flüchtlinge Ostdeutschlands gekümmert; inzwischen können wir uns dank vieler Freunde und Wohltäter den Sorgen und Nöten der Kirche weltweit widmen. Seit Februar 2003 ruht unser Gründer auf dem Kommunalfriedhof von Königstein, und unsere Hoffnung besteht darin, sein Werk in stets schöpferischer Treue fortzuführen.

Der Schlesier aus dem Ermland und der Niederländer aus Flandern, beide stehen für das große Projekt der Versöhnung, das der Kirche und uns allen immer wieder aufgegeben ist. Beide wussten, dass so etwas nicht ohne Einsatz, Blessuren und Enttäuschungen geht, und wer ihre Lebensgeschichte kennt, weiß, dass ein rein „platonisches Engagement“ nicht reicht. Werenfried würde uns Mut machen und sein weltweit bekannt gewordenes Wort mit auf den Weg geben: „Der Mensch ist viel besser als wir denken, aber auch Gott ist viel besser als wir denken“.

Herzlichen Dank für Ihre freundliche Einladung und Ihrer Zusammenkunft - ein gutes Gelingen.

## Zur Glaubenskundgebung nach Königstein Kerzen, Fähnchen und PX

Niederbergische Ermländer mit „Ehlert-Bus“ in Königstein

Von Martin Grote

Neben der Werl-Wallfahrt hat die Glaubenskundgebung in Königstein inzwischen bei vielen Ermländern einen festen Platz im Terminkalender gefunden, denn „am Grab von Bischof Kaller, da sieht man sich wieder!“

Am 9. Juli dieses Jahres feierten wir am Rande des historischen Taunusstädtchens sogar zwei Jubiläen: Vor 60 Jahren wurde Maximilian Kaller zum Sonderbeauftragten für die Heimatvertriebenen aus dem deutschen und europäischen Osten ernannt, und zum zehnten Mal trafen sich die Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler in der Königsteiner Kollegskirche zur Glaubenskundgebung. Das ist wahrlich ein Anlaß, über den die Ermlandbriefe zu berichten haben, denn der Apostolische Nuntius, Erzbischof Erwin Josef Ender, selbst ein Schlesier aus der Grafschaft Glatz, war als Festzelebrent angereist.

Mein erstes Ziel soll es heute aber nicht sein, das Gehörte wiederzugeben, denn das mag vielen Ermländern noch im Ohr sein. Viel mehr möchte ich mein Augenmerk auf das Stille



Vor dem Eingang von „Kirche in Not / Ostpriesterhilfe“ findet sich eine Kulisse für das Gruppenfoto: (v.l.) Pfr. i.R. Heide, der Präsident von Kirche in Not/Ostpriesterhilfe Hans-Peter Röthlin, Visitator Ermland Msgr. Dr. Lothar Schlegel, der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. Erwin Josef Ender, und sein persönlicher Sekretär Msgr. Dr. Ewald Nacke sowie KR Pastor Thorsten Neudenberger

Foto: Lothar Baumgart

war im ohnehin schon niedrigen Fahrpreis enthalten. Vom besagten Parkplatz genoß man einen herrlichen Blick auf den siebentürmigen Limburger Dom, dessen Weihbischof uns später noch Freude bereitet.

Kurz danach traf auch der Apostolische Nuntius ein, der gemeinsam mit dem Weihbischof, den Visitatoren Dr. Schlegel, Dr. Grocholl und Grabs sowie mit vielen Konzelebrenten das Pontifikalamt feierte und das Leben Bischof Kallers in den Mittelpunkt seiner Predigt stellte.

Nach dem Mittagessen und dem brillanten Vortrag von Pater Werner Christoph Brahtz CO., diesmal zum Thema: „Päpstliches Sonderamt – Kallers Sendungsauftrag“, zog man auch zur Vesper wieder in die Kollegskirche, da die St. Marien-Kirche wegen eines großen Festumzugs nur schwierig mit Bussen und Autos erreichbar gewesen wäre. In diesem Jahr bot sich zu unserem Bedauern keine Möglichkeit, die schöne barocke Pfarrkirche zu besuchen, denn auch als wir zum Grab Bischof Kallers zogen, hielt man diese entgegen der Vorankündigungen verschlossen.

Aufgrund anderer Termine mußte sich Erzbischof Ender bereits nach der Vesper, in der Neupriester Arnold Margenfeld den Primizsegen erteilt hatte, verabschieden, doch Weihbischof Pieschl begab sich noch mit uns an die Grabstätte, erteilte den Segen und sang mit uns, von einer Trompete begleitet, das Ermland- sowie das Ostpreußenlied. Dorothea Ehlert schmückte das Grab Kallers sowohl mit Kerzen als auch mit einem selbst gefertigten Gesteck, das interessanterweise wieder an das Nummernschild des Weihbischofs erinnerte. Aus 64 Rosen hatte die engagierte Ermländerin nämlich das Christuszeichen gesteckt! In unserem religiösen Sinn sagte es uns: „Christus sei mit Dir! Er führe Dich in die Herrlichkeit des Himmels!“ Aber im humoristischen Sinn des Limburger Weihbischofs konnte man es vielleicht auch noch anders interpretieren: Zwar nicht mit „Bleib gesund“, aber mit: „Bleib uns erhalten, - als ein guter Fürsprecher bei Gott!“

Auch für unsere Rückfahrt hatte Dorothea Ehlert noch genug Verpflegung im Kleinbus verstaut, doch der starke Regen hinderte uns an einer längeren Pause. „Aber das macht nichts“, meinte unsere Reiseleiterin, „dann sind wir wenigstens um 21 Uhr zum Endspiel der WM zu Hause!“ Ein Fußballfähnchen wehte nämlich nicht nur auf Pieschls Auto, sondern auch auf Frau Ehlerts Balkon.



Konsistorial-Prodekan Dr. Claus Fischer als unser „Frühstücksgast“ an der Autobahnraststätte Limburg. Links außen die Kerzenfrau und Reiseleiterin sowie Proviandmeisterin Dorothea Ehlert aus Velbert, denn „die Liebe Christie drängt sie“.

Foto: Martin Grote, Wijnandsrade

und Verborgene richten, das nur einer kleineren Pilgergruppe in Erinnerung bleiben wird, und zwar den Ermländerinnen und Ermländern aus dem Niederbergischen Land.

Wenn Dorothea Ehlert aus Velbert-Tönisheide, vielen von uns als „Kerzenfrau“ bekannt, das Programm der Glaubenskundgebung in die Hände bekommt, ist es natürlich ihr Wunsch, an diesen Feierlichkeiten teilzunehmen, doch sie möchte auch anderen Menschen, die aus ihrer Heimat stammen, die Gelegenheit bieten, nach Königstein mitzureisen. So kann man es fast schon eine Tradition nennen, dass die gebürtige Liebstädterin einen Bus bestellt, der sonntags morgens in Tönisheide, Wuppertal und Haan hält, um Landsleute „aufzulesen“. Dem Nevigeser Taxiunternehmer Klaus Röser ist die Strecke nach Königstein inzwischen bestens vertraut, und es ist ihm alljährlich eine Freude,

die Ermländergruppe in die Nähe von Frankfurt zu bringen, wo Bischof Kaller, der allen Mitreisenden noch persönlich bekannt war, seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Um 6.45 Uhr fuhr der Kleinbus die erste Station an, die St. Antonius-Kirche in Tönisheide, doch Dorothea Ehlert war bereits eine Stunde zuvor im Einsatz, um Reiseproviand und andere Dinge an die Haltestelle zu transportieren. Wer dieses beobachtete, bekam den Eindruck, dass „Caritas Christi urget me“ nicht nur der Leitspruch Bischof Kallers war, sondern auch der Grundgedanke unserer selbstlosen Reiseleiterin!

An der Autobahnraststätte „Limburg“ gab's eine Pause, und jedem Teilnehmer bot sich ein ausgiebiges Frühstück, von Frau Ehlert vorbereitet: Kaffee, Wasser, Vitaminsaft, Wurst- und Käsebröte, Tomaten sowie Radieschen wurden bufetartig vor den Bus gestellt, und alles

Einen anderen der Königsteiner Konzelebrenten trafen wir jedoch schon an der Raststätte, und zwar den Bad Iburger Konsistorial-Prodekan Dr. Claus Fischer, der sich gemeinsam mit Felix Hoppe aus Münster auf den Weg nach Hessen begeben hatte und uns alle persönlich begrüßte.

In Königstein angekommen, fuhr direkt vor uns ein Limburger BMW in die Einfahrt der Bischof-Neumann-Schule: auf dem Kofferraumdeckel das Bischofswappen, und auf dem Autodach ein zur Fußball-WM passendes Deutschlandfähnchen. Gut gelaunt wie immer, stieg Weihbischof Gerhard Pieschl aus, posierte sogleich mit einigen Katharinenschwestern für ein Foto, und er wies mich auch gleich auf die Initialen seines Autokennzeichens hin. „Weißt Du, was PX bedeutet? - Pleib xund!“



Weihbischof Gerhard Pieschl und Visitator Dr. Lothar Schlegel stimmen am Grab Bischof Kallers sangesfreudig das Ermlandlied an.

Foto: Martin Grote, Wijnandsrade

## 100 Jahre Regina Coeli in Braunsberg

# In dankbaren Erinnerungen

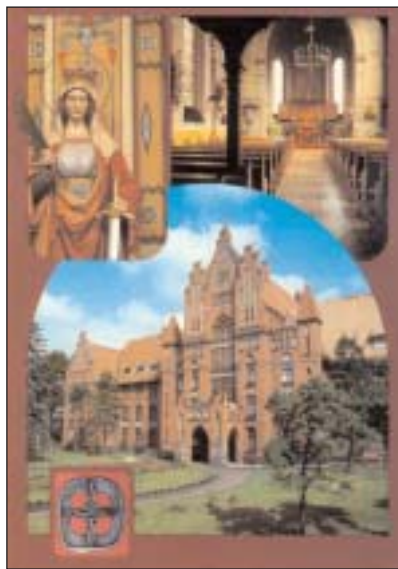
Eine Feier mit Erzbischof Dr. Ziemba und Visitator Msgr. Dr. Schlegel

„Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; wir wollen jubeln und uns an ihm freuen.“ (Ps. 118, 24)

Dieser Psalmvers stand über der Einladung zur Feier der 100-jährigen Wiederkehr der Einweihung des Klosters „Regina Coeli“ in Braunsberg, dem heutigen Braniewo. Ja, einen besonderen Grund der Freude und des Feierns hatten die Katharinschwester. Das Mutterhaus „Regina Coeli“, sozusagen die Wiege der Kongregation, besteht 100 Jahre. Wirklich ein Grund, dieses Ereignis in großer Dankbarkeit gegenüber Gott und im Gedenken an die vorausgegangenen Generationen der Schwestern

festlich zu begehen. Ursprünglich als Noviziatshaus erbaut, überdauerte Regina Coeli die beiden Weltkriege mit all ihren Schrecken. Im 1. Weltkrieg diente es als Lazarett und im 2. Weltkrieg wurde es wie durch ein Wunder von den herabfallenden Bomben nicht getroffen. Drei Bomben schlugen wohl im Garten ein und eine durchschlug das Dach der Kapelle. Der Brand konnte aber schnell gelöscht werden, so dass der wertvolle Marienaltar aus Oberammergau bis auf den heutigen Tag erhalten blieb.

An diesem Altar feierte am 10. Juni 2006 der neue Erzbischof und Metropolitan von Allenstein Dr. Wojciech Ziem-



ba in Konzelebration mit dem Visitator Ermland Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel und elf weiteren Priestern den Dankgottesdienst.

Im übrigen war der ganze Tag geprägt von frohen Begegnungen und dankbaren Erinnerungen. Bildcollagen führten uns die vergangenen 100 Jahre vor Augen und eine gekonnte Darstellung der geschichtlichen Ereignisse ließ uns erkennen, wie wunderbar Gottes Führung und die Hilfe unserer seligen Mutter Regina das Leben und Wirken der Schwestern durch alle Höhen und Tiefen begleitet hat.

Sr. M. Friedburga

Das Kloster „Regina Coeli“ zu Braunsberg wurde vor 100 Jahren erbaut, geweiht und der Nutzung übergeben.

Foto von Katharinschwester zuge-schickt (J. Uklejewski, Ansichtskarte)

## Von Ostpreussen nach Berlin und Münster

# Katharinschwester legten Provinzen zusammen

von Norbert Matern

Schwester mangel zwang die Katharinerinnen zur Zusammenlegung ihrer beiden deutschen Provinzen Berlin und Münster unter dem neuen Namen „Deutsche Provinz St. Katharina, Jungfrau und Martyrin“. Kaum hatten die Schwestern an der Spree 2005 ihr siebzigstes Provinzjubiläum gefeiert, mussten sie aus Nachwuchsmangel ihre Selbstständigkeit aufgeben. Die gemeinsame Provinzoberin Friedburga Krieger hat nun ihren Sitz im Ermlandweg in Münster. Wenigstens der Straßenname ist noch geblieben, denn im Jahre 1908 kamen die ersten Schwestern aus dem Mutterhaus im ermländisch-ostpreussischen Braunsberg in die Berliner Corpus-Christi-Gemeinde, um von dort aus im wahrsten Sinne des Wortes einen christlichen Siegeszug anzutreten.

In nur 37 Jahren bis zur Erhebung zur eigenen Provinz Berlin im Jahre 1935 gründeten die Schwestern sieben Häuser, in denen 71 Katharinen tätig waren. Es waren: Damsdorf und Gollmütz in Pommern, Marienbuchen in Brandenburg, Tirschriegel in der Grenzmark und in Berlin der Aus-

gangspunkt Corpus-Christi-Gemeinde, das St. Hedwigs-Fremdenheim und das Sankt Gertrauden Krankenhaus in Wilmersdorf. Letzteres wurde bis 2004 saniert und erhielt ein neues Bettenhaus. Eigentlich sollte dieses Krankenhaus in Königsberg entstehen, weil man dort eine Ausbildungsstätte für die Schwestern brauchte. Als es dort aber nicht voranging, entschied man sich schnell und aus heutiger Sicht richtig für Berlin.

1945 wurde St. Gertrauden - alle dort arbeitenden Schwestern waren Ostpreussinnen - zur Anlaufstelle für viele Flüchtlinge. 1999 drohte dem Krankenhaus die Schließung, dieser Schlag konnte jedoch abgewehrt werden.

Weil das Krankenhaus sich immer mehr ausbreitete, bauten die Schwestern 1953 in Berlin-Dahlem ein großes Haus für die Provinzleitung und das Noviziat. Heute ist es gern genutzte Übernachtungsstätte für den deutschen wie polnischen ermländischen Klerus. Schwestern aus dem nun polnischen Braunsberg / Braniewo kommen, um hier Deutsch zu lernen. Die Berliner Einrichtungen werden nicht aufgegeben.

Die langjährige Berliner Provinzoberin, Schwester Philothea Hinzmann CSC, hat in Buch (Sein Ruf - unsere Antwort - Die Katharinschwester der Provinz Berlin erzählen aus ihrer Geschichte, St. Benno Verlag, Leipzig 2000) und Festschrift die Geschichte der deutschen Katharinschwester seit der Gründung der Kongregation durch die inzwischen seliggesprochene Braunsberger Bürgertochter Regina Protmann im Jahre 1583 festgehalten und ihr jetziges Wirken im heute polnischen Ostpreußen, in Weißrussland, Russland, Brasilien und Togo beschrieben. In Deutschland besitzen die Schwestern neben Berlin und den Häusern in den neuen Bundesländern in Daun / Eifel das Maria-Hilfkrankenhaus mit Kindergarten und Seniorenhaus.

Das St. Gertraudenkrankenhaus entlang der totalen Zerstörung, konnte bei den Kämpfen um Berlin unendliches Leid lindern, doch der Leichenkeller fasste die Toten nicht. Die Schwestern überstanden die tagelange Besetzung des Hauses durch die Rote Armee einigermaßen, konnte einigen deutschen Verwundeten zur Flucht vor der Gefangennahme verhelfen, bis die Machtha-

ber der britischen Zone das Haus für sich haben wollten. Schwester Philothea erzählt: „Mit einer Schnitte Brot in der Tasche machte sich die Oberin zu ihnen auf. Der Fußweg durch die Trümmerwüste Berlins war beschwerlich... Die über fließendes Englisch verfügende Mutter Winefrida hatte das große Glück, die hohen Herren persönlich zu sprechen. Sie trug ihre großen Sorgen vor, vor allem, dass St. Gertrauden das einzige Haus sei, dass der Kongregation erhalten geblieben war. Fast alle Schwestern stammten aus Ostpreußen, die hätten die Heimat verloren. Die Angehörigen kämen in Scharen, krank und arm und bäten um Hilfe. Sie hatte einfach die Tatsachen geschildert und damit die Herren so beeindruckt, dass diese, durch den Bericht erschüttert, sofort zusagten, dass uns das Haus erhalten bliebe.“

Am Nikolaustag 1945 trafen sich im Krankenhaus der Berliner Bischof v. Preysing, Erzbischof Jäger aus Paderborn und der vertriebene Bischof Kaller von Ermland, um gemeinsame Hilfsaktionen für die Heimatvertriebenen durch den Bonifatiusverein zu koordinieren.

## Ermländische Perspektiven • Ermländische Perspektiven

### Bischof Maximilian Kaller: Apostolat des Gebetes

# Zeichen des Himmels erbeten

Liebe Ermländer,

vor 30 Jahren hat der Heilige Vater die Verehrung der heiligen Dorothea von Montau bestätigt. Das Dekret des Papstes richtete sich damals an die Diözesen Ermland und Danzig. Alt-Visitator Prälät Johannes Schwalke schrieb damals im Ermlandbuch (1977): „Nun haben die Katholiken dieser Diözesen eine neue, wichtige Aufgabe: Die Heilige unserer Heimat, die Schutzpatronin des altpreussischen Gebietes Ost- und Westpreußen, wozu ja auch das Ermland gehört, muss uns und den Katholiken Deutschlands bekannt gemacht werden.“

30 Jahre später dürfen wir uns fragen, ob dieses gelungen ist und ob wir unseren Beitrag dazu geleistet haben. Erinnern wir uns an ihr Wirken, an ih-

ren Lebensweg? In Ermlandbriefen und Ermlandbüchern wurde über sie berichtet. Auf Tagungen ihr Leben nachgezeichnet. Und doch sei es erlaubt, hier erneut an sie zu erinnern. Im Buch „Heilige und Namenspatrone im Jahreslauf“ von Vera Schaubert und Hanns Michael Schindler (Pattloch-Verlag) heißt es: „Dorothea von Montau, die Patronin Preußens und des Deutschenordens, wurde als Tochter einer wohlhabenden Bauersfamilie am 6. Februar 1347 in Montau bei Marienwerder in Ostpreußen geboren. Sie heiratete mit 16 Jahren und lebte als vorbildliche Ehefrau und Mutter ihrer neun Kinder. Als ihr Mann starb, übersiedelte die 44-jährige Dorothea nach Marienwerder im Süden von Danzig, wo sie sich von da an dem Dienst Got-

tes widmete. Sie lebte als Reklusin beim Dom von Marienwerder und wurde zur Seelenführerin und Beraterin unzähliger Menschen aus allen Bevölkerungsschichten. Dorothea erlebte viele Visionen und Gnadenbeweise, die ihr Beichtvater Johannes von Marienwerder niederschrieb. Körperliche und seelische Leiden ertrug sie mit heroischer Geduld und sah sie als Gottes Prüfungen an. Am 25. Juni 1394 starb Dorothea von Montau in ihrer Klausur in Marienwerder. Ihr Kult wurde am 9. Januar 1976 approbiert. Darstellung: Dorothea von Montau ist meist zusammen mit ihren neun Kindern abgebildet; als Attribute hat sie Rosenkranz, Laterne oder Pfeile bei sich.“ Ihr Gedenktag ist der 25. Juni.

Bereits zehn Jahre nach ihrem Tod hatte Papst Bonifatius IX. die Bischöfe von Kulm und Ermland aufgefordert, den Heiligsprechungsprozess zu beginnen. Er hat 572 Jahre gedauert. Dieser lange Zeitraum soll uns nicht entmutigen,

wenn wir aktuell den Seligsprechungsprozess für Bischof Maximilian Kaller fördern wollen. Die Teilnahme des Nuntius Dr. Josef Ender an der Glaubenskundgebung in Königstein bestärkt uns, auf unserem Weg fortzuschreiten. Dazu bedarf es weiterhin unseres Gebetes, des tatkräftigen Einsatzes derjenigen, die in den Prozess eingebunden sind, und großzügiger Spenden.

An dieser Stelle möchte ich auch noch einmal die dringende Bitte äußern: Melden Sie Gebetsanrufe und Gebeterhörungen, bei denen Sie sich um die Fürsprache von Bischof Kaller bemüht haben. Wenden Sie sich dann vertrauensvoll an den Visitator Ermland, Herrn Msgr. Dr. Lothar Schlegel, Ermlandweg 22, 48159 Münster. Selbstverständlich werden Ihre Eingaben sehr vertraulich behandelt.

Es grüßt Sie herzlich  
Ihr

**Norbert Block,**  
Vorsitzender des Ermlanderrates



## Kardinal Meisner auf „geheimnisvolle Weise“ doch in Werl bei der Ermländerwallfahrt mitgewirkt Wallfahrtskerzen für Werl in Neviges gesegnet

Da am 7. Mai 2006 im Hohen Dom zu Köln der bisherige Seelsorgeamtsleiter Dr. Heiner Koch zum Weihbischof geweiht worden ist, sah Visitator Msgr. Dr. Lothar Schlegel in diesem Jahr leider keine Möglichkeit, gleichzeitig für die 59. Werl-Wallfahrt einen Bischof als Hauptzelebrenten und Prediger zu gewinnen. Vor allem konnte natürlich der Wunsch nach einer erneuten Begegnung mit dem Kölner Erzbischof Joachim Kardinal Meisner nicht in Erfüllung gehen. Einige wenige Werl-Pilger wußten jedoch, dass sich der Oberhirte der Rheinmetropole trotzdem an unserem Glaubensfest beteiligt hatte.

Als Kardinal Meisner nämlich am 1. Mai 2006 die 325. Wallfahrtszeit in Neviges eröffnete, standen die beiden von Dorothea Ehlert in mühevoller Kleinarbeit verzierten Werl-Kerzen (s. Ermlandbriefe, Ostern 2006, S. 9) bereits in der dortigen Domsakristei. Vielen Ermländern war es ein Anliegen, dass der



Erzbischof Joachim Kard. Meisner mit Martin Grote nach der Kerzensegnung für die Ermländerwallfahrt nach Werl 2006 in der Nevigeser Domsakristei.

Foto: Kaplan Sven Goldhammer

Erzbischof die Kunstwerke, bevor sie zur Gnadenmutter nach Werl weiterzogen, segnete. Nach Abschluß des Pontifikalamtes nahm sich der Kölner Kardinal tatsächlich die Zeit, die Motive zu bestaunen und seine Hände darauf zu legen.

Besonders imponierte ihm das filigran gearbeitete Wappen des Heiligen Vaters Papst Benedikt XVI., doch die „große Künstlerin“ suchte der Erzbischof in der Sakristei vergeblich. Dorothea Ehlert war auch diesmal, wie an so vielen Wallfahrtstagen, unermüdlich mit der Bewirtung der Gläubigen im Pilgersaal beschäftigt. Dort kehrte Meisner allerdings wenige Minuten später ein, und als Dank für ihren herausragenden Einsatz überreichte er der ermländischen Kerzenfrau ein ganz besonderes Geschenk: einen Rosenkranz, den Papst Benedikt ihm zum Weltjugendtag mitgebracht hatte.

Martin Grote

### 59. Ermländerwallfahrt nach Werl

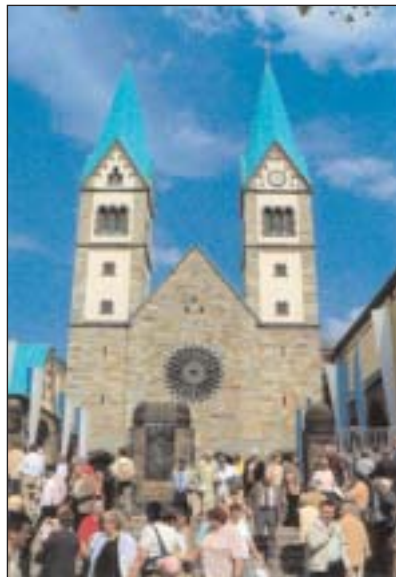
## Fototermin mit dem Herzen

Von Martin Grote

In jedem Jahr über die Wallfahrt der Ermländer nach Werl zu berichten, stellt sich als eine nicht ganz leichte Aufgabe dar, denn das, was man vor Ort erlebt, wiederholt sich ständig mit jeweils nur geringen Abänderungen. Eigentlich könnte man sagen: „Der Werl-Tag und seine Gestaltung, das ist fast immer dasselbe!“ Doch wonach klingt eine solche Äußerung? Nach Langeweile und wenig Abwechslung!

Der ermländische Pilger jedoch, der sich zur Gnadenmutter in die alte, westfälische Hellwegstadt begibt, urteilt anders: Die Werl-Wallfahrt ist zwar in gewisser Weise Routine, aber gerade deshalb ist sie so besonders, denn alles das, was alljährlich wiederkehrt, wird von den Heimatvertriebenen geliebt und geschätzt: Die festlichen Gottesdienste mit den vertrauten ermländischen Liedern, die Verkaufsstände auf dem Basilikavorplatz und besonders das Zusammentreffen mit unzähligen Freunden und Bekannten, die ebenfalls in Ostpreußen aufgewachsen sind. „Alle Jahre wieder“ nehmen sie teils weite Wege nach Werl auf sich, um ihre Anliegen zu Maria zu tragen und viele Sorgen bei ihr abzulegen.

So erlebte man auch am 7. Mai 2006 einen Visitator, der sich tief beeindruckt zeigte, sowohl von der überfüllten Basilika als auch von der großen Schar an Konzelebrenten, die mit ihm gemeinsam das Hl. Meßopfer feierten. In seiner Predigt thematisierte Msgr. Dr. Lothar Schlegel zunächst den Hl. Johannes Bosco und seine Mutter: „Don Bosco war ein Heiliger, der unglaublich viele Dinge getan und seine Zeit 100-prozentig genutzt hat. Was ihm ganz besondere Bewunderung eintrug, das waren seine Rolle und sein Einsatz als Jugenderzieher. Vierzig Jahre lang lebte er inmitten von Jugendlichen und war ihr väterlicher Freund. Seine Erziehungsmethoden konnten als ein Geschenk Gottes für die Kirche angesehen werden. Und wie gelang ihm das? Von wem ließ sich Don Bosco als Erzieher in erster Linie inspirieren? Es wird



berichtet, dass seine eigene Mutter ihm ein großes Vorbild war, Mama Margherita, so wie er sie nannte. Sie übte durch das Beispiel ihres Lebens einen entscheidenden Einfluß auf ihren Sohn aus. Zwar konnte sie weder lesen noch schreiben, aber sie hatte die gesamte christliche Lehre im Kopf und setzte sie tagtäglich in die Praxis um.“

Der Visitator schlug nun den Bogen zur Wallfahrt nach Werl: „Wenn wir uns, liebe Ermländerinnen und Ermländer, heute wieder auf den Weg zu einer Mutter gemacht haben, zur Gottesmutter von Werl, und hier mit ihr und zu ihr respektvoll sprechen, dann vermutlich deshalb, weil sie sich ähnlich verhält wie die Mutter Don Boscos. Das Charakteristikum einer solchen Mutter ist, dass sie versucht, die ihr Anvertrauten auf dem rechten Weg zu stärken und zu fördern; ihnen den Glauben an sich selbst zu vermehren oder ihn wiederzugeben, ihnen deutlich zu machen, dass sie in einem Lebensnetz gut geboren und aufgefangen sind.“ - „Genau das“, so Dr. Schlegel, „passiert bei unserer Wallfahrt hier in Werl. Hunderte Menschen beten zur selben Zeit jetzt in dieser Basi-



Oben: Gruppenbild mit den Messdienerinnen und Messdienern aus der Gemeinschaft Junges Ermland (GJE) mit dem Visitator Ermland Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel in Werl.

Foto: Klemens Hinz

Links: Ermländische Pilgerströme bei herrlichem Sonnenschein vor der prächtigen Werler Wallfahrtsbasilika.

Foto: Martin Grote

lika. Sie stören einander dabei nicht, sondern es geschieht vielmehr das Wunder, dass jeder von ihnen in einer individuellen, persönlichen Beziehung zu Gott steht und sich Marias Fürbitte sicher sein kann. Sie hat für jeden auf einmalige und ungeteilte Weise Zeit. Sie hört zu. Sie hat Zeit für unsere Nöte, sie weiß um die Ermlandfamilie, und sie unterstützt uns in unserem Beten und in unseren Anliegen vor Gott. Der Hl. Antonius Maria Claret, der Gründer der Claretiner, zeigt uns, in welcher persönlicher Form man mit Gott, Jesus und Maria sprechen soll. Er sagt: Es ist nicht nötig, viel zu wissen. Sprich einfach wie mit deinem besten und engsten Freund!“

Nach dem Festhochamt trafen sich die unzähligen Ermländer wieder, nach Heimatorten verteilt, in den verschiedenen Werler Lokalisationen, während sich die GJE-ler und Klunker im Walburgishaus eine deftige Erbsensuppe mit Bockwurst schmecken ließen.

Im Anschluß versammelte sich das Junge Ermland zur von Konsistorialrat Thorsten Neudenberger und Pfarrer i. R. Rüdiger Hinz gestalteten Vesper in der Propsteikirche. „Wenn ei-

ner eine Reise tut, dann kann er etwas erzählen“. Dieses bekannte Wort griff Pastor Neudenberger auf und sprach über seine Faszination, fremde Kulturen, Städte und Menschen kennenzulernen. „Auf einer solchen Reise fotografiert man gewöhnlich viel“, so der Geistliche Beirat der GJE, „und hier in Werl ist heute auch so manches Foto entstanden. Die Bilder dokumentieren später den Zusammenhalt der Ermlandfamilie, die Begegnungen, die feierlichen Gottesdienste und anderes, aber fotografieren sollten wir nicht nur mit der Kamera, sondern auch mit unserem Herzen! So laßt uns wie ein Fotoapparat den Glauben, die Hoffnung und die Liebe in uns aufnehmen und als Botschafter Gottes in die Welt tragen!“

Nach der Vesper zogen die Jugendlichen wieder traditionell in „ihr“ italienisches Eiscafé, in dem man die Tatsache, dass die Werl-Wallfahrt nicht in jedem Jahr dasselbe ist, deutlich bestätigt bekam. Bei der GJE hatten sich nämlich so viele neue Gesichter eingefunden, dass man die meisten Leute zunächst einmal nach ihren Namen fragen mußte!

## In schwieriger Mission - Für die Kirche Jesu Christi Prälat Magdziarz gestorben

Am 30. Mai dieses Jahres verstarb im Alter von 70 Jahren  
Prälat Bronisław Magdziarz.

Er wurde am 17. Juni 1935 in Bromberg geboren und ist in dieser Stadt bis zu seinem Abitur aufgewachsen. Damals lebten dort Deutsche und Polen miteinander. Seine eigene Familie war auch von diesen beiden Nationen geprägt, denn sein Großvater ist gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus der Bromberger Gegend ins Ruhrgebiet zur Arbeit umgesiedelt. Dort hat er ein deutsches Mädchen kennen gelernt und es geheiratet.

Vor dem Ersten Weltkrieg, nachdem seine Frau nach der Geburt eines Kindes verstorben war, hatte er beschlossen nach Bromberg zurückzukehren, wobei er die Jungen mitnahm, die Mädchen aber bei Tanten, Schwestern seiner Frau, zurückließ. Auf diese Weise hatte Prälat Magdziarz einen Vater, der in Düsseldorf geboren wurde und dort auch noch zur ersten Hl. Beichte und zur ersten Hl. Kommunion gegangen ist.

Prälat Magdziarz erlebte mit vier Jahren den Einmarsch deutscher Truppen und anschließend die „Eindeutschung“ seiner Familie. Er besuchte fast vier Jahre die deutsche Schule und ist von daher sowohl dort als auch im Elternhaus mit deutschen Elementen groß geworden.



Konsistorialrat eh. Prälat Bronisław Magdziarz gibt der deutschen Minderheit im Ermland in seiner Kirche ein Zuhause. Foto: Luwinski

Seine Priesterweihe hatte er nach erfolgreichem Theologiestudium im ermländischen Priesterseminar „Hosianum“ am 22. Juni 1958 empfangen. Die allgemeine Priesterweihe in jenem Jahr war bereits am 2. Februar. Da er zu dem Zeitpunkt aber noch keine 23 Jahre alt war, hatte ihm Bischof Tomasz Wilczyński versprochen, ihn zusammen mit zwei Mitstudenten am Sonntag nach seinem Geburtstag zu weihen – und das war anlässlich einer Visitation in Alt Jucha. An dieses Ereignis erinnert bis heute ein Gedenkstein vor der Kirche.

Nach Kaplansjahren in Heilsberg (1958-1960) und an der Allensteiner Herz-Jesu-Kirche (1960-1962) wurde er schließlich Pfarrer in Groß Rosinko (1962-1965) und in Frankenau (1965-1980). Im Jahre 1980 ernannte ihn Bischof Józef Glemp zum Pfarrer der neu geschaffenen Pfarrei Jomendorf, die aus Gebieten der Gemeinden Groß Bertung und St. Jakobi-Allenstein ins Leben gerufen wurde.

Trotz der damals schwierigen Zeiten ging er mit Eifer ans Werk. Seine Gemeinde wuchs schnell, da man viele Wohnblöcke errichtete und die kleine Jomendorfer Kapelle bei weitem nicht ausreichte. Zwar war an einen Kirchenneubau nicht zu denken, doch gelang es ihm, von den kommunistischen Behörden eine Genehmigung zum Ausbau der vorhandenen kleinen Kapelle der Muttergottes vom Skapulier zu bekommen. Der Ausbau überragt die Kapelle um ein

vielfaches und es entstand eine zweigeschossige Kirche, die 1984 der Allerheiligsten Jungfrau Maria als „Mutter der Kirche“ geweiht wurde. Zwei Jahre darauf stand auch das Pfarrhaus.

Prälat Magdziarz war jedoch nicht nur Pfarrer der Jomendorfer Gemeinde, sondern übte auch sonst noch wichtige Funktionen in der Diözese aus: seit 1990 war er Dechant, seit 1992 Ökonom und seit 1993 Bischofsvikar für alle Finanzangelegenheiten. Über diese verschiedenen Ämter war er in Allenstein sehr bekannt.

Als nach der politischen Wende der Jahre 1989/90 die Organisation der in der Heimat verbliebenen deutschen Bevölkerung in Vereinen und Verbänden möglich wurde, hat er sich im September 1991 bereit erklärt eine deutschsprachige Seelsorge in der Diözese Ermland aufzubauen. In dieser stand ihm seit April 1997 Kaplan André Schmeier zur Seite, der nun das von ihm begonnene Werk allein fortführt.

Auf Grund seiner Bemühungen und Verdienste um die Deutschen im Ermland und seiner engen Kontakte zum Visitator Ermland in Deutschland berief ihn dieser im November 2001 zum Ehrenkonsistorialrat. Auch ist es unter anderem ihm mit zu verdanken, dass dem Visitator und der deutschen Seelsorge seit einigen Jahren im Allensteiner Ordinariat ein eigenes Büro zur Verfügung steht.

André Schmeier

## Zwischen Ideologien und Nationen – Im Namen Christi

# Prälat Mgr. Bronisław Magdziarz ist tot

Prälat Bronisław Magdziarz wurde am 17. Juni 1935 in Bromberg geboren. Getauft wurde er in der Pfarrei zur Heiligen Dreifaltigkeit in Bromberg, die damals zu Erzdiözese Gnesen gehörte.

Das Gymnasium beendete er mit der Reifeprüfung im Jahre 1953 und studierte anschließend im ermländischen Priesterseminar Hosianum in Allenstein bis 1958. Den Magister der Theologie erwarb er an der Katholischen Universität in Lublin am 24. Januar 1978.

Die Priesterweihe erhielt Bronisław Magdziarz am 22. Juni 1958 in Stare Juchy (Alt Jucha / Fließdorf, Kr. Lyck) vom Bischof Tomasz Wilczyński. Seine Kaplansjahre verbrachte er in Heilsberg (1958-60) und in Allenstein an Herz-Jesu (1960-1962). Danach verwaltete er die Pfarreien in Rosenheide, Kr. Lyck (1962-1965), in Frankenau, Kr. Rössel (1965-1981) und in Allenstein-Jomendorf (1981-2005) mit dem Bau einer Kirche.

Im Januar 1981 also wurde Pfarrer Magdziarz zum Pfarrer der neu errichteten Pfarrei „Maria – Jungfrau und Gottesgebärerin – Mutter der Kirche“ bei der Kapelle „Muttergottes vom hl. Skapulier“ in Allenstein-Jomendorf im Dekanat Allenstein-Süd ernannt. Mit der Übernahme der Pfarrei bei der winzigen Kapelle wurde der Neubau eines Gotteshauses notwendig. Die damaligen kommunistischen Machthaber waren an der Entwicklung der katholischen Kirche nicht interessiert, im Gegenteil, die Kirche wurde massiv in ihren Aktivitäten behindert. Es gelang Pfarrer Magdziarz dennoch, eine Genehmigung zum Ausbau der Kapelle

zu erreichen. Daraus wurde dann schließlich ein Kirchenbau mit zwei Ebenen, das die kleine Kapelle um ein Vielfaches überragt, erbaut aus Spenden der Pfarr- und Diözesangehörigen sowie aus der Bundesrepublik Deutschland.

Mit den Bauarbeiten wurde im Mai 1981 begonnen, und schon am 2. August 1984 setzte ein Hubschrauber ein zwölf Meter großes Kreuz auf den Turm der Kirche. Am 18. November 1984 konsekrierte der Primas von Polen Józef Kardinal Glemp, früher Bischof im Ermland, unter Beteiligung der ermländischen Bischöfe Jan Oblak, Julian Wojtkowski und Wojciech Ziemia (dem jetzigen Erzbischof von Ermland) den Altar und die zweigeschossige Kirche.

Am 24. November 1986 hat Papst Johannes Paul II. auf Antrag des Erzbischofs Dr. Edmund Piszcz Herrn Pfarrer Magdziarz zum Kaplan Seiner Heiligkeit ernannt.

Am 28. März 1992 errichtete der Erzbischof und Metropolit von Ermland in seiner Kurie eine Abteilung für Ökonomie mit den Unterabteilungen Vermögensverwaltung, Diözesan-Verlag, Immobilien-Verwaltung, Ein- und Ausgaben-Sektion, Referat für Versicherungen, Renten/Pensionen und Beihilfen, Referat für Kirchenbau, Referat für Kirchenkunst. Direktor dieser vielfältigen Abteilung wurde Prälat Bronisław Magdziarz.

Der Erzbischof ernannte ihn am 1. Juli 1993 zum Moderator der Erzbischöflichen Kurie in Allenstein und zum Bischofsvikar in ökonomischen Angelegenheiten. Zu seinen Aufgaben

gehörte nun u.a. die Verwaltung des Haushaltes der Erzdiözese und des Metropolitangerichtes sowie des Wohnungsbestandes der Erzdiözese.

Neben den bereits erwähnten Aufgaben war er Vizedekan (1986-90), Dekan (1990-2006), Mitglied des erzbischöflichen Beratergremiums (1992-2006), Mitglied des Priesterrates (1997-2006), Mitglied der Zweiten Polnischen Plenarysynode mit beratender Stimme (1998), Mitglied des Seelsorgerrates (2001-2006).

In seinem Leben reich an Funktionen fand er aber auch Zeit für Pilgerreisen nach Frankreich, Portugal, ins Heilige Land, nach Rom und immer wieder zu den Ermländern nach Deutschland.

Prälat Magdziarzs Vater war in Düsseldorf geboren, weil wiederum sein Vater zur Arbeit ins Ruhrgebiet ging, ein deutsches Mädchen heiratete und dort Kinder bekam. Die Frau starb und er kehrte mit den Jungen nach Bromberg zurück, die Mädchen blieben bei den Tanten in Deutschland. Prälat Magdziarz erlebte als Kind den Einmarsch der Wehrmacht 1939 in Bromberg. Er besuchte sogar die deutsche Schule. Daher sprach Prälat Magdziarz fließend deutsch, und er nahm sich – durch die Geschichte seiner Familie sensibilisiert –, sobald dies möglich war, der deutschen Minderheit im Ermland an.

Im September 1991 begann Prälat Magdziarz in seiner Pfarrei für die deutsche Minderheit einmal im Monat Gottesdienste in deutscher Sprache zu feiern mit einem anschließenden Treffen. Nun werden in der Jomendorfer

Kirche wöchentlich heilige Messen in deutscher Sprache gefeiert.

Für dieses Engagement und als Dank hat ihn der Visitator Ermland, Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel, im Einvernehmen mit dem Konsistorium am 6. November 2001 zum Konsistorialrat E. h. ernannt. Der Visitator Ermland schrieb damals an Erzbischof Piszcz mit der Bitte um sein Einverständnis zur Ernennung „von Prälat Bronisław Magdziarz in Anerkennung und Würdigung seiner Verdienste in der deutsch-polnischen Versöhnung zum Ehrenmitglied mit dem Titel Konsistorialrat E. h.“ Und weiter in dem Schreiben heißt es: „Dank seiner Weisheit hat er als einer der Ersten dafür gesorgt, die im Erzbistum Ermland und die in Deutschland lebenden Ermländer zu einem christlichen Miteinander zu führen.“

Am 22. September 2003 wurde Prälat Magdziarz vom Heiligen Vater auf Bitte des Erzbischofs von Ermland aufgrund seines intensiven Einsatzes zum Wohl der ermländischen Kirche zum Ehrenprälaten Seiner Heiligkeit ernannt.

Am 29. Dezember 2004 legte Prälat Magdziarz, von seinem Krebsleiden schon deutlich gezeichnet, sein Amt als Pfarrer „seiner“ Pfarrei „Maria – Jungfrau und Gottesgebärerin – Mutter der Kirche“ nieder. Dekan des Dekanates Allenstein-Jomendorf blieb er bis zum 31. Januar 2006, Kurien-Moderator und Bischofsvikar bis zu seinem Tode.

Prälat Magdziarz wurde am 23. Februar 2006 mit dem Verdienstorden des Ritter- und Krankenhausordens vom hl. Lazarus zu Jerusalem geehrt.

Prälat Bronisław Magdziarz starb nach Empfang aller heiligen Sakramente am 30. Mai 2006 um 6 Uhr morgens in Allenstein.

R. I. P.

Norbert Polomski

Ehre, wem Ehre gebührt

## Bundesverdienstkreuz für Franz Berger

Seit vielen Jahren setzt sich Franz Berger für die Mitmenschen ein. Die Fähigkeiten und Kräfte, die ihm gegeben sind, will er nicht nur für sich nutzen, sondern stellt sie anderen zu Verfügung. Aus Liebe zur Heimat trägt er Verantwortung im BdV. In seiner Kirchengemeinde in Bad Saulgau ist er Wortgottesdienstleiter, Lektor, Kommunionhelfer und Messner. Er besucht regelmäßig die Bewohner des Altenheims und bei die Kranken der Gemeinde. Mit hohem Sachverstand

und großer Bereitschaft übernimmt er Aufgaben und steht seinen Mitmenschen gern mit Rat und Tat zur Seite. So setzt er sein Engagement auch im hohen Alter noch fort, das ihm seit Jahrzehnten selbstverständlich war.

Jetzt hat ihm der Bundespräsident durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes eine hohe Auszeichnung verliehen.

Die Ermlandfamilie freut sich mit und gratuliert herzlich.

red.

Sein fachkundiger Rat war stets gefragt

## Dr. Hans Kulbatzki ist tot

Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft Rößel e.V.

Am 11. Februar 2006 verstarb im Alter von 93 Jahren das Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft Rößel e.V., Dr. Hans Kulbatzki. Bis zu seinem plötzlichen Tode war Dr. Hans Kulbatzki seiner ostpreußischen Heimatstadt Bischofsburg immer eng verbunden. Er war Mitbegründer der Kreisgemeinschaft Rößel e.V. und hat unter anderem an der Ausarbeitung der neuen Satzung der Kreisgemeinschaft Rößel e.V. mitgewirkt. Sein fachkundiger Rat war stets gefragt.

Die Treffen der Oberschule in Boppart und der Bischofsburger Heimat-

freude in Nieheim hat er stets durch seine humorvollen Beiträge und durch seine liebenswerte Art bereichert.

Wir werden ihn in unserer Mitte sehr vermissen. Wir verneigen uns vor ihm in Trauer und Dankbarkeit! Der Herr möge ihm den ewigen Frieden schenken!

Unser Mitgefühl gilt seiner Gattin Else, seinen Kindern, Schwiegersöhnen, Schwiegertöchtern und Enkelkindern. Für die Kreisgemeinschaft Rößel e.V.

gez. Reinhard Plehn, Kreisvertreter

Nun singt er in der Schar der Engel zum Lobe Gottes

## Stephan Foremny verstarb

Still war es in den letzten Jahren um Herrn Foremny geworden. Umso mehr schreckt jetzt die kleine Notiz in den Ermlandbriefen auf.

Die meisten der ehemaligen Braunschweiger Schülerinnen und Schüler der Schulen unserer Stadt werden Herrn Foremny vielleicht gar nicht persönlich gekannt haben. Und dennoch hat er gerade mit uns viel zu tun. Alle erinnern sich sicherlich noch an die Stunden in der Aula des Paulinums in Münster, mit denen wir jährlich unser Schultreffen eröffneten. Das war immer am Tage vor dem Treffen der Kreisgemeinschaft Braunschweigs, und weil alle Braunschweiger irgendwann eine der Schulen dieser Stadt besucht hatten, wurde damit praktisch das Treffen der Braunschweiger in Münster jedes Jahr eröffnet.

Diese Feierstunden, oft mit recht anspruchsvollen Vorträgen, wurden immer von Studentinnen und Studenten der Musikhochschule Münster oder von Schülerinnen und Schülern der Musikschule Münsters umrahmt. An der Hochschule war in jenen Jahren Herr Stephan Foremny aus Wartenburg bei Allenstein Dozent. Darum war es ihm ein Leichtes, für uns diesen musikalischen Rahmen jedes Jahr neu zu organisieren, was er auch immer wieder gerne getan hat. Meistens saß er dann ganz bescheiden total unscheinbar, von den meisten nicht erkannt, irgendwo am Rande der Festgemeinde.

Natürlich nicht ganz uneigennützig, denn er hatte dabei gleich die Gelegenheit, seinen Studentinnen und Studenten zuzuhören und diesen einen öffentlichen Auftritt zu ermöglichen, was für Musiker sehr bedeutend ist. Das Dargebotene war meistens so großartig, dass Georg Sommer, der Sohn unseres unvergessenen Organisten Paul Sommer, mir einmal sagte, dass die musikalische Qualität eigentlich zu hoch für diese Anlässe sei. Aber Herrn Foremny war eben leichte Kost nicht gut genug, er stellte Ansprüche an sich und seine Schüler.

Die Gemeinschaft der Braunschweiger Schulen hat also allen Grund, Herrn Stephan Foremny Dank zu sagen, was hiermit getan sein soll.

Hinzuzufügen ist noch, dass er ebenfalls jahrelang bei den Treffen für die Braunschweiger in Münster zum Sonntagsgottesdienst die Orgel spielte und bei den Wallfahrten der Ermländer nach Werl auch dort jahrelang bei den Gottesdiensten an der Orgel saß, bis seine Gesundheit nachließ und er das nicht mehr konnte.

Sicherlich singt er nun mit den Scharren der Engel und den toten Ermländern zum Lobe Gottes vor dessen Thron. Hier sei ihm jedenfalls noch einmal für alles herzlich gedankt.

Für die Gemeinschaft der Braunschweiger Schulen

**Ernst Matern,**  
Twifeler Weg 19, 59494 Soest

Den Menschen stets eine Freude bereiten

## Sr. M. Emanuela Groß †

Geboren wurde Sr. M. Emanuela Groß am 21. 10. 1923 in Rosengarth, Kr. Braunsberg, eingekleidet wurde sie am 22. 4. 1953 in Reinbek, wo sie auch ihre Erstprofess am 29. 4. 1954 feiern durfte. Verstorben ist sie am 5. 3. 2005 in Reinbek im Altenheim St. Elisabeth.

Sr. M. Emanuela hatte schon vor ihrem Eintritt in unseren Orden von der heiligen Elisabeth das Krankenpflegeexamen in Köln abgelegt. So wurde sie nach der Profess in Reinbek als Kranken- und Operationsschwester eingesetzt. Nach 10 Jahren wurde sie als Operationsschwester nach Kiel versetzt. 1972 schied sie aus dieser Tätigkeit aus und kam nach Hildesheim. Dort widmete sie sich mit großer Hingabe der Betreuung der Altenheimbewohner und hat die Atmosphäre im Haus wesentlich mit geprägt. Für den Heimleiter war Sr. M. Emanuela viele Jahre die erste Gesprächspartnerin, wenn er Informationen benötigte. Nach dem Feierabend suchte sie Erholung bei der Pflege des Blumengartens. Als diese Niederlassung im Herbst 1989 aufgegeben werden musste, kam sie nach Damme, wo sie wiederum alten Menschen diente.

Am 31. 10. 1991 hielt Sr. M. Emanuela ihren Einzug im Altenheim St. Elisa-

bethruh. Zunächst übernahm sie die Leitung der Vorpflage-Station. Aber mehr und mehr widmete sie sich der Pflege des Blumenschmuckes und übernahm mit Freude Arbeiten im Garten. Sie war immer bemüht, den Mitschwestern und Mitarbeiterinnen mit einem Blumengruß Freude zu bereiten. In den letzten Wochen litt sie bei körperlicher Beeinträchtigung häufig unter Depressionen, wahrscheinlich hervorgerufen durch die Erinnerung an die Vertreibung aus der Heimat und ihre Verschleppung nach Sibirien von 1945 bis 1950. Dieser Aufenthalt hat immer wiederkehrende tiefe Spuren in ihrem Leben hinterlassen.

Am Samstag, 5. März 2005, wurde sie abends vermisst. Die Schwestern suchten sie im Haus, im Garten, im ganzen Gelände und sogar auf dem Friedhof - konnten sie aber nicht finden. Darum wurde auch die Polizei eingeschaltet, um weiter nach ihr zu suchen. Erst am Sonntag Vormittag wurde Sr. M. Emanuela im Wald gefunden. Wahrscheinlich war sie gestürzt und konnte nicht wieder aufstehen. Als man sie endlich fand, war sie erfroren.

Der Herr über Leben und Tod schenke ihr das ewige Leben.

**Orden**

Er gehörte dem Sanctuarium

## Zum Gedenken an Hans Graeber

Fünfundsechzig-jährig verstarb am 28. Februar 2006 Hans Graeber aus Woritten. Nahezu sein ganzes Leben stand er im Dienst der Kirchengemeinde von Dietrichswalde. Es dürfte wohl keinen Stein im Marienheiligtum geben, den er nicht gesichert, keine Heiligenfigur oder Bildtafel, die er nicht ge- bzw. errichtet hätte. Ohne ihn hätten weder die Rosenkranzbilder am Weg von der Kirche zur Quelle noch die Stationen des Kreuzweges ihre heutige Gestalt. Durch seine praktische Intelligenz, Hilfsbereitschaft und ein gerüttelt Maß an Humor erwarb er sich nicht nur bei seinen Arbeitgebern, den Regularkanonikern vom Lateran, Ansehen und Respekt, sondern auch Wertschätzung und Zuneigung beider Schwesternorden vor Ort. „Pan Jan“ nannten sie ihn - und auch Pilger und Gäste erlebten ihn wie einen Hausherrn.

Das Sanctuarium gehörte ihm freilich nicht, aber er gehörte dem Sanctuarium - und dafür lebte er. Das hob ihn heraus. Jeden Morgen brach er mit seinem Moped auf von Woritten, wo er mit seiner Schwester Maria Michalewicz in der ehemaligen polnischen Schule wohnte, um Residenz zu beziehen im Souterrain am Giebel des Pilgerhauses neben dem Heizungskeller. Von dort nahm er die ankommenden Wallfahrer und Touristen wahr, begrüßte herzlich seine Bekannten aus Deutschland, dort verabschiedete er sie auch, oft mit einer Gabe selbst gesammelter Pilze als Wegzehrung.

Tagsüber ging er der Arbeit nach, die gerade anfiel. Viel Zeit widmete er der Friedhofspflege. Zusammen mit

seinem Neffen Peter setzte er z. B. die Grabstätte von Kapitularvikar Adalbert Zink instand, als sich 1995 die schwere Grabplatte von der Umrandung gelöst hatte. 1999 leitete er die von Pfarrer Brzozowski initiierte Aktion zur Sanierung des höher gelegenen, älteren Abschnitts des Friedhofs. Ziel war u. a. die Erhaltung der alten Gräber der ehemals verstorbenen Deutschen. Überhaupt trägt das freundliche Erscheinungsbild des Friedhofs heute seine unverkennbare Handschrift und bleibt sein Verdienst.

Das Requiem für ihn wurde am 4. März 2006 von drei Priestern konzelebriert. Mehr als zweihundert Menschen gaben ihm dann das letzte Geleit von der Wallfahrtskirche zu „seinem“ Friedhof, wo er an einer Stelle begraben wurde, die er sich Jahre zuvor selbst auserkoren hatte. Der winterliche Termin wäre ihm vielleicht nicht ganz recht gewesen, da er die Befürchtung geäußert haben soll, die eisharten Erdbrocken könnten ihn schon vor dem Jüngsten Tag aufwecken. Der Herr hat sein von Krankheit geschwächtes Herz nun doch im Winter zu jener Ruhe gebracht, von der Augustinus sagte, sie sei in Gott. Zusammen mit jenen, deren Gräber er gepflegt oder gar selbst zugeschüttet hat, wartet er auf die Auferstehung, an die er zutiefst geglaubt hat. Die Äußerung der Furcht vor gefrorener Erde wird man daher seinem Humor zuordnen müssen.

Es war ein Glück, Hans Graeber gekannt zu haben, nicht zuletzt, weil er ein kostbares Stück Heimat verkörperte.

**Bernd Napolowski**

## Dittchen für den Ermlandbus nach Werl 2006

# Dank an die Spender

Ein herzliches Danke den Ermländern, die durch ihre Spende für den Bus Allenstein die Fahrt der deutschen Minderheit aus dem Ermland zur Jahreswallfahrt 2006 nach Werl ermöglicht haben. 49 Ermländer aus den Kreisen Braunsberg, Heilsberg, Allenstein und Rößel nahmen daran teil. Viele Höhepunkte gab es auf dieser Vier-Tage-Fahrt, die gemeinsamen Gottesdienste in deutscher Sprache, das Erleben der großen ermländischen Gemeinschaft, die Begegnungen mit Verwandten, Freunden und Bekannten. Die Ermländer der deutschen Minderheit fühlten sich hineingenom-

men in die Ermlandfamilie in Deutschland. In der Gruppe herrschte echte Freude über die Fahrt und den Fahrtablauf. Dankbarkeit war zu spüren, dass diese Fahrt ermöglicht wurde. Diesen Dank reichen wir an Sie, die Spender, weiter. Zahl's Gottche!

Wegen des großen Interesses an der Wallfahrt, es gab eine lange Warteliste, planen wir für das Jahr 2007 wieder eine Fahrt aus dem Ermland nach Werl und hoffen erneut auf Ihre Unterstützung durch eine Spende.

**Kurt-Peter Engelberg,  
Kaplan Andre Schmeier und  
Maria Anielski, Allenstein**

## Gedanken zum Jahrestag vor 61 Jahren

# Die letzten Tage daheim

Die Front rückt näher; im Fischerdorf Neu-Passarge am Frischen Haff fahren immer mehr Trecks über das Eis zur Nehrung. Die Kinder laufen tagsüber mit Schlittschuhen noch ganz unbeschwert auf Haff und Passarge, denn es ist ja schulfrei.

Es kommen der 2. Februar, Freitag, Marä Lichtmess, und der 4. Februar, Sonntag, letzte Hl. Messe mit anschließender Weihe der Kerzen und Segnung des Agatha-Brottes zum 5. Februar. Nach dem Gottesdienst noch Krankenbesuch von Pater Günter mit dem Messdiener; schwierig bei den Hunderten von Trecks durchzukommen. Das Agatha-

brot wird vom Vater zwischen den Fangnetzen verteilt zum Schutz gegen Feuer. Vielleicht haben dadurch die zuziehenden Polen ein heiles Haus vorgefunden? Die geweihten Kerzen, eigentlich für Wallfahrten bestimmt, gingen mit auf die Flucht, die am 8. Februar begann. Sie haben viel Hilfe geleistet, denn im Tausch gegen Hafer bekamen die Pferde Kraft, um 15 Personen rund 1000 km bis nach Holsten zu ziehen.

Der größte Verlust für mich als 12-Jährigen waren die Schlittschuhe. Vielleicht konnten damit die polnischen Kinder später auch Schlittschuh fahren?

**Johannes Schier** aus Neu-Passarge

## Sicherung der Ermlandarbeit für die Zukunft

# Visitator Ermland Stiftung

### Wofür brauchen wir eine neue Stiftung?

Auf eigenen Beinen zu stehen, ist für uns Ermländer mittelfristig erforderlich. Schon jetzt wird der Haushalt des Visitators Ermland zu 60 Prozent aus Spenden finanziert. Darüber hinaus gibt es Zuschüsse des Verbandes der Diözesen Deutschlands aus Kirchensteuermitteln. Diese Zuwendungen sind in den vergangenen Jahren drastisch gekürzt worden. Und wir müssen leider damit rechnen, dass sie eines Tages ganz wegfallen werden. Daher müssen wir jetzt Vorsorge treffen. Mit der Errichtung der „Visitator Ermland Stiftung“ soll die Seelsorge an den Ermländern und ihren Nachkommen langfristig gesichert werden.

Einige werden sagen: Wir haben doch schon die Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung e.V. Das ist richtig. Doch die BMK-Stiftung ist keine echte Stif-

tung im Sinne des Gesetzes, sondern lediglich ein eingetragener und gemeinnütziger Verein. Dieses „ermländische Hilfswerk“ wird auch in Zukunft bedürftige Ermländer und die Arbeit der Ermlandfamilie im Rahmen der Möglichkeiten unterstützen. Doch diese Mittel werden nicht ausreichen, um die Arbeit der Ermlandfamilie langfristig abzusichern.

Bei einer echten Stiftung bleibt das Grundkapital unangetastet. Es wird sicher, also ohne Risiko, am Kapitalmarkt angelegt. Lediglich aus den Erlösen fließt dem Stiftungszweck Geld zu. Daher ist es in der Startphase erforderlich, dass der Kapital-Grundstock der Stiftung ausreichend mit Geld ausgestattet wird. Nur dann kann mit den Erlösen die Arbeit der Ermlandfamilie nachhaltig gesichert werden.

Visitator, Konsistorium und Ermlanderrat hoffen auch mit Ihrer Unterstüt-

zung, einen oder mehrere finanzkräftige Stiftungsgründer zu gewinnen. Diese haben im Jahr der Gründung der Stiftung besonders hohe steuerliche Vorteile.

### Wie will die Stiftung die Arbeit der Ermlandfamilie sichern?

Im Entwurf der Stiftungssatzung heißt es allgemein: „Zweck der Stiftung ist die Förderung der Religion und der Völkerverständigung durch die Wahrung und Fortentwicklung des religiösen und kulturellen Erbes Ermlands sowie die Förderung des katholischen Glaubens als Grundlage für Aussöhnung und Verständigung der Menschen des Ermlandes damals und heute. Die Stiftung soll unter anderem der Sonderseelsorge an den Ermländern und ihren Nachkommen in Deutschland dienen.“

Der Stiftungszweck soll insbesondere verwirklicht werden

a. durch Zurverfügungstellung von Mitteln für pastorale und soziale Dienste sowie für regelmäßig wiederkehrende ermländische Wall-

fahrten und Bildungsveranstaltungen,

b. durch Finanzierung oder Mithilfe bei der Finanzierung von Stellen für Mitarbeiter/innen ...,

c. durch Unterstützung von Maßnahmen zur Förderung sowie Mittelbeschaffung zur Verwirklichung der Stiftungszwecke.“

Geführt werden soll die Stiftung von einem dreiköpfigen, ehrenamtlichen Vorstand, der vom Stifter berufen wird. Sollte der Stifter nicht mehr bestehen, so wählt der Stiftungsrat den Vorstand. Dem Stiftungsrat, der ähnlich wie bei einem Aufsichtsrat eines Unternehmens die Arbeit des Vorstandes kontrollieren und überwachen muss, werden je drei Mitglieder des Konsistoriums und des Ermlanderrates angehören.

Helfen Sie mit, dass wir mit der Gründung der „Visitator Ermland Stiftung“ unsere Arbeit auch in Zukunft fortsetzen können und das religiöse und kulturelle Erbe des Ermlands nicht in Vergessenheit geraten kann.

**Norbert Block**

## Stiften tut gut - beiden Seiten

# Stiften – wie geht das?

### Stiften tut gut - und zwar für beide Seiten:

- der neuen Visitator Ermland Stiftung, denn mit jedem Euro wird das Stiftungskapital größer und damit auch der Ertrag der Stiftung, der für die Arbeit der Ermlandfamilie eingesetzt werden kann.
- den Stiftenden, denn das Geld fließt nicht nur voll und ganz dem guten Zweck zu, es bleibt auch auf Dauer erhalten und hilft in der Zukunft mit, seinen Zweck zu erfüllen. Wer stiftet, tut Gutes.

### Stiften - wie geht das?

Stiften kann jede natürliche Person, die nach dem Gesetz voll geschäftsfähig ist, also das 18. Lebensjahr vollendet hat. Auch jede juristische Person, wie beispielsweise ein rechtsfähiger Verein oder eine Firma kann sich als Stifter betätigen.

Voraussetzung ist eigentlich nur der Wunsch, die Arbeit der Ermlandfamilie nachhaltig fördern und sichern zu wollen.

### Stiften - ganz einfach!

Gestiftet werden können Sachen und Rechte aller Art, also Bargeld,

Wertpapiere, Unternehmensanteile, Grundstücke, Urheber- und Nutzungsrechte etc.

Auch ein Erbe kann ganz oder teilweise der Stiftung zugeführt werden.

Zur Gründung einer Stiftung ist ein Grundkapital von mindestens 50.000 Euro erforderlich. Diese kann durch einen einzigen Stifter wie auch durch viele Einzelspender aufgebracht werden. Der Betrag wäre aufgebracht, wenn nur 50 Ermländer je 1.000 Euro spenden oder 500 Ermländer je 100 Euro spenden. Die Spenden werden bis zur Gründung der Stiftung auf einem Sonderkonto des Visitators Ermland gesammelt. Bankverbindung: Visitator Ermland, Konto-Nummer 567 000, BLZ 400 602 65, Darlehenskasse Münster, Verwendungszweck: Visitator Ermland Stiftung.

Stifter, die größere Summen bereitstellen können, wenden sich vertrauensvoll an den Visitator Ermland, Msgr. Dr. Lothar Schlegel, Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel.: 02 51 - 21 14 77; Fax: 02 51 - 26 05 17; E-Mail: schlegel@visitator-ermland.de.

Und dieses Geld ist in besonderer Weise steuerlich absetzbar: Bei Er-

richtung einer Stiftung - einschließlich der ersten 12 Monate nach Gründung - können nämlich bis zu 307.000 Euro, auf Wunsch verteilt auf zehn Jahre, abgesetzt werden.

### Stiften bringt Steuervorteile

Für Spenden gilt allgemein:

- Ausgaben zur Förderung mildtätiger, kirchlicher, religiöser, wissenschaftlicher und der als besonders förderungswürdig anerkannten gemeinnützigen Zwecke können nach §10b Abs. 1 Satz 1 des Einkommensteuergesetzes (EStG) bis zu einer Höhe von fünf Prozent des steuerpflichtigen Einkommens geltend gemacht werden;
- Für Unternehmer oder Unternehmen sind Beträge bis zu einer Höhe von 0,2 Prozent der Summe der gesamten Umsätze und der im Kalenderjahr aufgewendeten Löhne und Gehälter steuerlich abzugsfähig.

Für Zuwendungen an Stiftungen gilt darüber hinaus:

- Zuwendungen an Stiftungen des öffentlichen Rechts und bestimmte gemeinnützige steuerbefreite Stiftungen des privaten Rechts (eine solche wird die Visitator Ermland Stiftung) können bis zu einer Höhe von 20.450 Euro berücksichtigt werden (§10b Abs. 1 Satz 3 EStG).

- Die Vermögensausstattung dieser Stiftungen können im Jahr der Zuwendung und in den neun folgenden Jahren bis zu einer Höhe von insgesamt 307.000 Euro als Spende abgesetzt werden (§10b Abs. 2 Satz 1 EStG). Die Zuwendung an die Stiftung muss in den Vermögensstock der neu gegründeten Stiftung erfolgen. Hiermit ist sowohl die Erstaussstattung der Stiftung mit ihrem Grundstockvermögen als auch die Vermögenszuführung bis zum Ablauf eines Jahres nach Gründung der Stiftung in Form von Zustiftungen gemeint (§10b Abs. 2 Satz 2 EStG).

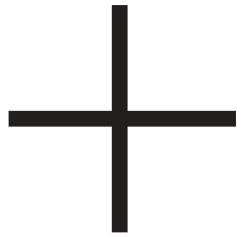
### Weitere Steuervorteile:

Neben diesen Möglichkeiten für Stifterinnen und Stifter sind noch eine Reihe weiterer steuerlicher Vorteile von Bedeutung.

Als Beispiel ist zu nennen, dass die Errichtung einer Stiftung oder Zuwendung an eine bereits bestehende gemeinnützige steuerbegünstigte Stiftung schenkungsteuerfrei beziehungsweise erbschaftsteuerfrei sind. Zudem erlischt die Steuer mit Wirkung für die Vergangenheit, soweit ein Erbe oder Beschenkte die durch die Erbschaft oder Schenkung erworbenen Gegenstände innerhalb von 24 Monaten einer Stiftung zuwendet.

**Norbert Block**

# UNSERE ERMLÄNDISCHE HEIMAT



Sommer  
2006

Mitteilungsblatt des Historischen Vereins für Ermland  
Jahrgang 52  
Nr. 3

## Begegnung mit Olsztyn / Allenstein, der Stadt meiner Vorfahren

Ein ganz persönlicher Bericht

Von Gerd Fischer

Was will ich eigentlich hier, in Allenstein, auf dem katholischen Friedhof bei der St. Josephi-Kirche? Ich bin kein Tourist, ich bin kein Heimwehkranker. Ich bin deutscher Geschichtslehrer und nehme teil an einer einwöchigen Sommerakademie mit dreißig deutschen und polnischen Kollegen zu dem Thema, wie historische Fragen in deutsch-polnischen Schüleraustauschprojekten angegangen werden können: Das Problem der Vertreibung als Großthema; die deutsch geprägte Geschichte Ostpreußens nicht als Feindbild, sondern als Neuentdeckung der regionalen Wurzeln im modernen polnischen Bewusstsein.

Ich habe mich an diesem Nachmittag sozusagen unerlaubt entfernt von der Tagung, obwohl die Frage nach dem Wirken und der nationalen Vereinnahmung von Kopernikus auf dem Programm steht und ich dazu gern etwas beigetragen hätte etwa in dem Sinne, dass schon die Fragestellung, ob er Deutscher oder Pole war, an der historischen Realität vorbeigeht, die Tatsache jedoch, dass sie in vielen Köpfen noch immer als ernsthafte Auseinandersetzung gedacht wird, typisch für die deutsch-polnischen Probleme bis in die Gegenwart ist. Mit meinem Vater hätte ich darüber gar nicht sprechen können, ohne dass erhebliche Missstimmung aufgekommen wäre.

Vor sieben Jahren war ich schon einmal hier, zum ersten Mal in Allenstein, der Geburtsstadt meines Vaters, ein Jahr nach seinem Tod. Er hat den Verlust seiner Heimat, den gewaltsamen Tod seiner Eltern beim Einmarsch der Russen am 21.1.1945, von dem er über ein Jahr später in französischer Kriegsgefangenschaft durch wortzahllimitierte Gefangenepost erfuhr, nicht verwunden, und wollte sie wohl aus Angst vor der emotionalen Belastung nicht wiedersehen, so lange dort, wie er sich ausdrückte, „die Polacken“ herrschen.

Knapp zwei Stunden hatte ich damals; ich war von Warschau aus mit einer Gruppe deutscher und polnischer Schüler auf einer zweitägigen Exkursion nach Masuren, und meine Kollegen gestanden mir diese Zeit dankenswerterweise zu um etwas allein herumzustreifen, während die Gruppe ihre Unterkunft im Hotel im Hohen Tor bezog – ausgerechnet hier: das Hohe Tor hatte

als erinnerungsträchtiger Farbdruck jahrzehntelang in schwarzem Rahmen einen Ehrenplatz an der Wand des ‚guten‘ Wohnzimmers meiner Eltern eingenommen und in gewisser Weise für mich und meine jüngeren Geschwister den Mythos Allenstein symbolisiert: Jahrzehntlang bedeutete er etwas Dunkles, Tragisches, weit Entferntes – und zugleich doch auch wieder seltsam Intim-Vertrautes durch die Fotos in einem Karton unseres Vaters, seine spärlichen Erzählungen, die festen Bilder, die sich von Kind an dazu in meinem Kopf gebildet hatten: Etwas wo man nicht hin konnte, eine Art verlorenes gelobtes Land, wo wir eigentlich hin gehörten; über das wir, obwohl wir fast nichts darüber wussten, nur ehrfurchtsvoll, mit getragener Stimme, reden konnten, am besten jedoch gar nicht, denn schon das Reden bedeutete Trivialisierung; etwas, was wir in einer Art ehrender Erinnerung behalten sollten, obwohl wir es gar nicht kannten, im Hintergrund die Melodie von „Land der dunklen Wälder, und der stillen Seen“ auf der Schallplatte, die meine Mutter ihm einmal geschenkt hatte, die aber ebenfalls fast nie angehört wurde; etwas, das in den Augen meines Vaters, in seiner Mimik lebte, wenn er denn einmal bruchstückhaft von Allenstein erzählte, ein besonderer Ausdruck, wie bei der Christmette, wie beim Singen des Tantum Ergo, wie beim demütigen Neigen des Kopfes nach der Heiligen Kommunion – da wurde gleichsam vom Höchsten gesprochen, was es auf Erden gab...Dort, in Allenstein, war das wirkliche Leben gewesen, vor dem Krieg; die Eltern waren herzensgute Menschen gewesen, gute Eltern ihrem Sohn, der Vater ein hervorragender Fachmann und geachtet in seinem Beruf, als Verwaltungsoberinspektor die rechte Hand des Landgerichtspräsidenten, ein treu sorgender Ehemann für seine Frau, die nach dem Tuberkulose-tod der erstgeborenen Tochter leidend daniederlag, ein Mann, dem Pünktlichkeit, Ordnungsliebe, Pflichtbewusstsein über alles ging, der jeden Morgen mit dem Besuch des Sechs-Uhr-Gottesdienstes in der Herz-Jesu-Kirche begann, um dann seiner Frau des Frühstück ans Bett zu bringen, bevor er zum Dienst ging...Es wurde viel spazieren gegangen, besonders im Stadtwald, rustikale

Holzbrücken spannten sich über das Alletal, mit dem Rad streifte man durch endlose Wälder, es war immer sommerlich warm und schön oder man fuhr Schlittschuh auf vereisten Seen bei traumhaft grimmigem, anhaltend schneereichem Winterwetter ...

Dies alles ist nur ein Abriss der inneren Folie von Menschen ohne Fehl und Tadel, ohne Konflikte, in einer idyllisch schönen Kleinstadt in einer traumhaften Landschaft, des Mythos Allenstein, der kindlichen Bilder, die ins Bewusstsein drängten, die trotz allen rationalen Rüstzeugs des Geschichtslehrers einen Erregungszustand der Erwartung verursachten, als ich 1997 mit dem Bus voller Schüler zum ersten Mal auf Allenstein zu fuhr.

Die ins Zentrum führende Straße war belebt, rechts und links ein Durcheinander an alten verfallenden und – teilweise trostlosen – modernen Bauten, versetzt mit einem unerwarteten Schilderwald an bunter Reklame. Wir mussten etwas mühsam unseren Weg zum Hotel am Hohen Tor suchen; keine Zeit für Gefühle. Einfache Überraschungen: ich hatte mir Allenstein völlig selbstverständlich als ganz ebene Stadt vorgestellt, es hatte nie jemand vom Auf und Ab der Straßen erzählt, das für Fußgänger durchaus sehr spürbar ist. Kurz nach der Ankunft im Hotel begann meine knapp zweistündige „Auszeit“; es war der 17. April, Mittagszeit; inzwischen tauchte die Sonne alles in ein freundliches Licht, aber es war noch sehr kalt, kaum 5 Grad, die Vegetation noch völlig kahl im Gegensatz zu Hannover. Ich ließ mich von einem Taxi zur Tadeusza Kosciuszki 23 fahren, doch gut, dass ich ein paar Worte Polnisch konnte, in wenigen Minuten war ich da, es hätte zu Fuß vom Zentrum aus 20-25 Minuten gedauert.

Da stand es nun, das Haus Roonstr. 23, mit dem hohen Spitzgiebel, dem geduckt geschwungenen langgezogenen Gaubenfenster im Dach, dem massigen Erkervorsprung über dem Hauseingang; überall auf freier Fläche in Höhe der Parterre waren Hinweis- und Reklameschilder von Läden angebracht, an der großen Kreuzung mit Imbissbude und kleinen Läden herrschte geschäftiges Hin und Her. Während ich es aus allen Winkeln und Perspektiven betrach-

## Hundert Jahre Kloster Regina Coeli in Braniewo / Braunsberg

Von Relinde Meiwes

„Wie Gott will“ – diesem Leitgedanken ihrer 1999 seliggesprochenen Gründerin Regina Prothmann fühlen sich die Schwestern von der hl. Katharina verpflichtet. Im ermländischen Braunsberg begannen sie 1571 mit ihrem Werk, und seit dieser Zeit sind die Katharinerinnen aus dem öffentlichen Leben kaum mehr wegzudenken. Noch heute gehen sie in Braniewo wie in anderen Städten und Dörfern weltweit ihrer Arbeit nach. Die Schwestern sind – wie eh und je – gut ausgebildet, viele haben heute studiert und engagieren sich in der Pastoral- und Sozialarbeit. Ausgangspunkt der Aktivitäten in Polen ist das Kloster Regina Coeli, dessen 100jähriges Bestehen im Juni diesen Jahres gefeiert wurde.

Während sich die genaue Lage der ersten Klostergebäude nur noch annäherungsweise rekonstruieren lässt, kann man den Ort des sogenannten „alten Klosters“ genauer bestimmen. Es befand sich in der Nonnengasse und wurde 1858 grundlegend saniert und erweitert. Wie viele andere Kongregationen in ganz Europa, erfreute sich auch die traditionsreiche ermländische Frauenkommunität in der zweiten Hälfte des 19. Jh. eines regen Zuspruchs sowohl von den Kirchengemeinden wie auch von jungen Frauen, die Katharinen-schwestern werden wollten. Ein Trend, der sich nach dem Ende des Kulturkampfes 1888 weiter fortsetzte, auch wenn Orden und Kongregationen nicht mehr erlaubt war, Elementarschulunterricht zu erteilen. Die Katharinen-schwestern erschlossen sich neue Arbeitsfelder in der Krankenpflege, in der sozialen Arbeit oder der Mission, weshalb es schon bald im „alten Kloster“ zu eng wurde. Daher ließen die Schwestern gegenüber dem Mutterhaus ein Noviziats- und ein Postulatsgebäude errichten, welche 1895 eingeweiht wurden. Noch heute stehen diese beiden Häuser im Zentrum von Braniewo. Inzwischen jedoch mit einem freien Blick auf die Katharinenkirche, da das „alte Kloster“ - welches unter anderem die Sicht versperrte - im Krieg beschädigt und später abgerissen wurde.

Die neuen Gebäude genügten schon wenige Jahre später den Anforderungen der Kongregation nicht mehr. Daher entschied die Leitung zu Beginn des 20. Jahrhunderts, außerhalb der Stadtmauer – und doch nur wenige Gehminuten vom alten Kloster entfernt – ein noch größeres Haus zu errichten. Als eine ihrer letzten Amtshandlungen legte 1904 die Generaloberin Gaudentia Glaw gemeinsam mit dem ermländischen Bischof Andreas Thiel den Grundstein zum Bau des neuen Hauses. Für die Bauausführung zeichneten der Baumeister Paul Lauffer sowie die Mauermeister Schlenger, Freisleben und Scheike

Fortsetzung auf Seite X

Fortsetzung auf Seite X (Randspalte)

Fortsetzung von Seite IX (Randspalte)

verantwortlich. In nur zwei Jahren gelang es ihnen, den mächtigen Backsteinbau zu realisieren, und der Kongregation unter der Leitung der neuen Generaloberin Angelika Kurzbach zur Nutzung zu übergeben. Am 26. Juni 1906 weihte Bischof Andreas Thiel unter großer Beteiligung des Klerus und der kommunalen Verwaltung und der Schwestern das neue Gebäude auf den Namen Regina Coeli – der Himmelskönigin – ein und übergab damit das Kloster seiner Bestimmung.

Die Hauschronik der Braunsberger Schwestern hält dieses Ereignis in nur wenigen Zeilen fest. Allem Anschein nach gingen die Schwestern umgehend ihren vielfältigen Tätigkeiten nach, schon bald zogen die ersten Novizinnen in das neue Haus ein. Es verfügte über eine große Kapelle, Räumlichkeiten für größere Zusammenkünfte der Schwestern und im Kellergeschoß über Küchen- und Hauswirtschaftsräume. Auf dem weitläufigem Gelände des Klosters betrieben die Schwestern Landwirtschaft. Im früheren Noviziatshaus wohnten nun die Postulantinnen. Von 1932 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs zog die Generalleitung ins Kloster Regina Coeli ein. Heute beherbergt es das Provinzmutterhaus der polnischen Schwestern. Das Generalmutterhauses der Kongregation befindet sich seit 1953 in Grottaferrata bei Rom.

Am 10. Juni 2006 feierte die Kongregation der Schwestern von der hl. Katharina das 100jährige Bestehen des Klosters Regina Coeli in Braniewo. Hierzu konnte die polnische Provinzoberin M. Cryzostoma Palmowska den erst am nächsten Tag offiziell eingeführten neuen Bischof von Ermland, Wojciech Ziemba, die Generaloberin M. Armela Rhoden, Schwestern und Geistliche aus Polen, Litauen, Togo und Deutschland sowie Vertreter von Staat und Kommune begrüßen. Die aus Grottaferrata angereiste Generaloberin freute sich sichtlich über das Jubiläum und forderte die Jugend auf, mit Zuversicht und Mut die Arbeit der Gemeinschaft fortzusetzen und versprach die Unterstützung durch die nun langsam in den Ruhestand gehende Generation. Den Festgottesdienst zelebrierte Erzbischof Ziemba, ihm zur Seite stand der Visitor für Priester und Gläubige aus der Diözese Ermland in Deutschland, Msgr. Dr. Lothar Schlegel, ein litauischer Priester und Geistliche aus den umliegenden Kirchengemeinden.

Die Delegation aus Deutschland - 30 Schwestern aus der ganzen Provinz - reiste bereits am 7. Juni mit dem Bus von Berlin aus nach Braniewo. Für viele Schwestern war es eine Reise „back to the roots“ und zwar sowohl zu familiären wie zu religiösen Wurzeln. So verwundert es nicht, dass zwischen Starograd und Marienburg leise, aber vernehmlich das Ermlandlied zu hören war. Die deutschen Schwestern spüren eine tiefe Beziehung zu dem Gründungsort ihrer Gemeinschaft, gelegentlich schimmert auch Wehmut aus den Erzählungen. Wehmut über die tiefe Zäsur, die das nationalsozialistische Regime für die Existenz der Kommunität bedeutete. Fast 400 Schwestern mußten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges Ostpreußen verlassen. Dennoch gelang es nach 1945, unter schwierigsten Bedingungen die Arbeit der Katharinerinnen an dem Gründungsort fortzusetzen und die Gebäude wiederaufzubauen. Dazu leisteten einige wenige verbliebene deutsche Schwestern und vor allem die polnischen Schwestern einen außerordentlichen Beitrag. Umfassende Unterstützung – soweit es die ökonomischen und politischen Verhältnisse zuließen - erfuhren sie auch von den Schwestern, die nach 1945 außerhalb Polens in Deutschland, Italien und Brasilien lebten. Heute können sich die Katharinerschwwestern in aller Welt über ein in weiten Teilen saniertes und wie 1906 auch heute noch von Novizinnen und jungen Schwestern bewohntes Kloster Regina Coeli freuen.

Fortsetzung von Seite IX

tete, kam ich mir seltsam unpassend vor in all dem Treiben um mich herum, mit meinem aufgeregten, eher verlegenen Blick und meinem Fotoapparat. Ich habe einen kleinen Blumenstrauß gekauft und ihn an der Stelle, wo nach dem Bericht von Augenzeugen unsere Großeltern, Otto und Agnes Fischer, wenige Meter vom Haus entfernt, auf dem Marsch zum Bahnhof erschossen worden sind, in die weiche Erde eines ehemaligen Vorgartens gesteckt und ihrer gedacht, soweit das möglich war, angesichts des Auto- und Fußgängerverkehrs. Was heißt das – ich habe ihrer „gedacht“?

Ich habe versucht, das innere Bild, das ich vom Lesen dieses Augenzeugenberichts her hatte - das Chaos, die Angst, die Verzweiflung, nachdem kurz vorher bei den wilden Schießereien einer der hinausgetriebenen Hausbewohner schwer verletzt liegengelassen werden musste; das Entsetzen nach der durchwachten Nacht, dem hastigen Wechsel vom Keller auf gepackten Koffern zur Wohnung der Nachbarn in Parterre, die aus irgendeinem Grund sicherer zu sein schien; den Großvater, der noch versucht, den Russentrupps Schnaps aus seiner Wohnung im ersten Stock zu holen; die Todesangst der Hausbewohner, als die betrunkenen Soldaten sich darüber stritten, was mit ihnen zu geschehen habe, nachdem sie im Hauseingang einen toten Kameraden entdeckt hatten; die ersten Schritte in Marschkolonne Richtung Bahnhof, das Stolpern der Großmutter vor einem Schneehaufen, und die folgenden Schüsse – das alles habe ich versucht, mit dem Bild, das ich jetzt sah, in Einklang zu bringen: dies also ist die Straße, das Trottoir, die Häusersilhouetten – das letzte, was sie gesehen haben... Aber es ist mir nicht gelungen, nicht richtig. Auch an anderen Stellen – es ist mir nicht gelungen, eine innere Brücke zu finden, die „verlorenen“ Großeltern sind mir nicht näher gekommen dadurch, dass ich hier war. Ich bin dann sogar, etwas beklommen, noch in Flur und Treppenaufgang des Hauses gegangen, das einmal ein schmuckes, repräsentatives Wohngebäude in einer gutbürgerlichen Gegend gewesen sein muss, das einzige aus der Vorkriegszeit, das im näheren Umkreis erhalten und nicht niedergebrannt wurde, weil es für die russische Kommandantur vorgesehen war.

Die Eingangstür, die Wandfliesen, das Mosaik auf dem Boden, die Wohnungstüren – das alles ist offensichtlich noch im Original erhalten, nur in schlechtem Zustand. Solche Treppenflure kenne ich aus Altbauten in Hannover aus dem frühen 20. Jahrhundert. Hier am ehesten ist es möglich, sich vorzustellen, was für unseren Vater vertrauter alltäglicher Anblick war, wenn er hier ein und aus ging, aber sicher ohne auf die kunstvolle Ornamentik des Holzgeländers, der Mosaiken zu achten.

Ich bin dann seinen Schulweg abgegangen, es ist derselbe Weg wie der, den sein Vater immer zur 15 Minuten entfernten Herz-Jesu-Kirche gegangen sein muss, es sind dann noch etwa 200 Meter zum Gymnasium, sie trägt noch (in Polnisch) denselben Namen, was mich merkwürdigerweise überrascht, obwohl es doch ganz normal ist. Eine schöne Kirche, (neu)gotisch klar und hell; leuchtende alte Kirchenfenster; hier halte ich inne, hier hat also der Vater unseres Vaters auf denselben Altar, dieselben Bleiglasbilder geschaut wäh-

rend der langen Gottesdienste; was mag ihm dabei durch den Kopf gegangen sein? Vielleicht hier ist mir am ehesten noch der Hauch einer inneren Verbindung gelungen. Vor dem Gymnasium, auch einer der typischen, düster-roten preußischen Backsteinbauten, ein kleiner Vorplatz, es ist fast ein kleiner Park, auf den anderen Bänken saßen friedlich plaudernd polnische Oberschüler und genossen ihre Freistunde in der Sonne. Sollte ich versuchen, hineinzugehen, den Klassenraum zu suchen, in dem 1933, vor 64 Jahren, mein Vater saß, Heinz Fischer, mit elf anderen „Pennälern“, wie es damals hieß, in eine der legendären Zweier-Ungetüme gepresst, in denen die Latten der Sitzbank und der Tisch eine martialische Einheit bildeten, mit geneigter, hochklappbarer Schreibplatte, mit Tintenfassvertiefung und Griffelablage, alles abgeschauert und zerfurcht von Generationen von Schülern, die ihre Langeweile, ihre Träume in das Holz gekerbt hatten, unter den Ikonen der klassischen Bildung an den kahlen Wänden, vor dem Katheder, von dem herab Studienrat „Papa“ Siegel seinen Schülern die griechischen Verben auf –nymi beibrachte in dem Wahn, „damit haben sie was fürs Leben“? (was wenigstens unschädlich war - im Gegensatz zu „Dulc’et decorum’st pro patria mori“, das die im klaustrophobisch verängstigten Ostpreußen noch nationalistischer als im sonstigen Deutschland gesonnenen Lehrer ihren Schülern mit besonderer Inbrunst nahe legten, waren sie doch vom „Reich“ angeblich durch „polnischen Größenwahn“ getrennt worden, obwohl all diese Gebiete „schon immer deutsch“ gewesen sind.)

Nein, ich tue es nicht, das Haupttor war geschlossen, Schüler kamen und gingen durch einen rückwärtigen Eingang. – Was soll das, hier, jetzt, dem Leben vor 60, 70 Jahren nachzuspüren? Diese Schüler, diese Menschen leben jetzt hier, für sie ist das hier ganz normal ihre vertraute Stadt, ihre Heimat, mehr oder weniger geliebtes nüchternes Zuhause vielleicht, ihre Großeltern waren hierher fast alle notgedrungen gekommen, vertrieben aus den verlorenen polnischen Ostgebieten und nach wochenlanger Irrfahrt hier ausgeladen, oder als Überlebende aus dem völlig vernichteten Warschau; die Bilder aus den Gesprächen Ralph Giordanos mit deutschstämmigen und ostpolnischen Allensteinern in seinem Buch „Ostpreußen Ade“, aus Lew Kopelews Schilderungen sowie vielen anderen Augenzeugenberichten über die Schrecken von Ende und Neubeginn 1945 überlagern sich mit dem friedlich-sonnigen Alltag vor meinen Augen ...Und im Übrigen: hat nicht mein Vater dieses ehrwürdige Gebäude mehr gehasst als geliebt; wird nicht aus seinen Briefen deutlich, wie sehr ihn die „Penne“ eigentlich gequält hatte? Hatte nicht letzten Endes Allenstein, Ostpreußen nur als verlorene Heimat für ihn eine Bedeutung? Jedenfalls, wie sehr hat es ihn aus dem rückständigen, eher platten Ostpreußen in die Ferne gezogen, so weit weg wie möglich, zum ersten Semester nach Freiburg, ins Gebirge, deshalb ja auch die begeisterten Schilderungen vom Schwarzwald in den Briefen aus den dreißiger Jahren, die wir nach seinem Tod fanden. Warum hat er so wenig erzählt – war es vielleicht auch deshalb, weil er diesen Widerspruch verdrängt hatte, und spielte möglicherweise auch das eine Rolle bei seiner Weigerung, seine Heimat jemals

wiederzusehen? Dies ganz im Gegensatz zu seinem engen und einzigen überlebenden Freund, Heinz Matschull, Autor mehrerer Bücher über Allenstein, von dem ich das meiste über diese Stadt weiß, der mir noch kurz vor seinem Tod Privatfotos, Karten und Lagekarten der für die Familiengeschichte wichtigen Stätten übergeben hatte.

In der ehemaligen Kaiserstr. 13 stehe ich vor einem ziemlich gut erhaltenen imposanten Gebäude; es muss sich um das Sechs-Familienhaus handeln („das Haus der Tanten“), das unser Vater geerbt hätte – Schade! Fast im Zentrum! ... Ganz andere, andersartige Gedanken drängen sich plötzlich auf; sind wir nicht nur sozusagen seelisch vom Schicksal der Familie unseres Vaters berührt, als Erben der verlorenen Heimat, sondern letztlich doch auch ganz direkt materiell betroffen? Hätten wir sonst dieses Haus geerbt? Was heißt das: „sonst“? Unwirsch versuche ich diese gedanklichen Eindringlinge beiseite zu schieben, versehe sie mit dem Etikett „skurril“, die Sonne scheint, alles ist über 50 Jahre her, vorbei, vorbei; die Vergangenheit lässt sich vielleicht rekonstruieren, aber nicht lebendig machen, der Verlust Ostpreußens ist historisch gerechtfertigt, Ergebnis der verbrecherischen Politik Nazi-Deutschlands, da lässt sich nicht dran herumdeuteln... Oder verharmlose ich mit diesem Etikett geradezu, was in mir vorgeht, trifft mich unerwartet der Atem des „Revanchismus“, ausgerechnet mich, der ich immer davon überzeugt war, bin, dass die wirklichen, in der Bundesrepublik so lange geleugneten Ursachen des Verlusts der Ostgebiete im Terror der Besatzungspolitik Deutschlands in Polen zu sehen sind, Deutschlands, wohlgemerkt, nicht nur Nazi- oder gar nur Hitler-Deutschlands, denn diese Deutschen, unter ihnen möglicherweise meine Vorfahren, haben dieses Regime und seine verbrecherische Politik mehrheitlich ermöglicht und getragen – nein, ich bin meiner Sache wieder sicher, die Grundzüge sind richtig, die Kette des Unrechts, wie Brandt forderte, musste durchbrochen werden, der Friede in Europa konnte nur durch die schließlich endgültige Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze dauerhaft gesichert werden, an dieser Erkenntnis kam auch Bundeskanzler Kohl 1990 nicht vorbei; dies kann ich nicht theoretisch denken und meinen Schülern seit Jahren zu vermitteln versuchen und gleichzeitig praktisch solche ganz anderen Gedanken zulassen...

Mein knapp zweistündiger Rundgang ist beendet. Ich war auf einmal seltsam gelöst; eine große innere Anspannung, Erwartungshaltung war beruhigt. Ich hatte auf einmal kein Bedürfnis mehr, den Friedhof mit der Grabstelle der Schwester unseres Vaters aufzusuchen. Ich muss auch nicht mehr unbedingt noch einmal nach Allenstein/Olsztyn; ich habe keine „Zwangs“-Vorstellung, es meinen Kindern zeigen zu müssen. Ich werde vielleicht aus Interesse als Tourist noch einmal wiederkommen, das Schloss dann – als Sehenswürdigkeit – besichtigen; die Umgebung, Masuren, will ich im Sommer wiedersehen, große Lust hätte ich auf eine Paddeltour auf der Krutynna und auf Radtouren in dieser Landschaft – aber als Tourist, nicht als einer, der Familienwurzeln nachspürt.

Soweit meine Gedanken im April 1997. Aber Fakt ist: jetzt – sieben Jahre

Fortsetzung auf Seite XI

Sommer  
2006



**GEMEINSCHAFT  
JUNGES  
ERMLAND**

## Flagge zeigen und Farbe bekennen ...

Man zeigt wieder Flagge in Deutschland. Überall sind sie zu sehen, an Häusern, Wohnungen, Fenstern, Autos. Da hängen Fahnen und Wimpel: Meist in schwarz-rot-gold, aber auch andere Kombinationen sind vertreten. Vor Jahren noch wäre es undenkbar gewesen, sich so offensichtlich zu seiner Nation und zu seiner Nationalität zu bekennen und sie so zu unterstreichen. Zeiten und Gewohnheiten ändern sich, die Fußballweltmeisterschaft macht es möglich.

Flagge zeigen und Farbe bekennen - ich denke manchmal, wir als Christen, wir als Kirche sollten es noch viel häufiger tun. Indem wir von Gott erzählen, indem wir von unserem großen und wunderbaren Gott erzählen, der unser Leben bestimmt: Aber er engt es nicht ein und macht uns traurig, sondern er

ermöglicht uns das Leben, er weitet unser Leben, weil er es erst sinnvoll macht. Mit Gott sind wir unterwegs auf den Straßen des Lebens, und er zeigt uns den Weg zum Ziel, ewiges Glück und ewiges Leben in seinem Reich jenseits des Raumes, der Zeit und der Geschichte. Gott nimmt uns nichts und gibt uns doch alles. Gottes Gegenwart und Nähe erfahren wir besonders dann, wenn wir den Sonntag durch die Mitfeier der heiligen Messe heiligen, Orientierung bekommen durch Gottes Wort und Kraft im Brot des Lebens, dem kostbaren Leib Christi. Gestärkt können wir weiter unterwegs bleiben.

Flagge zeigen und Farbe bekennen - als GJE tun wir es in einem besonders wichtigen und einem besonders sensiblen Punkt der Gesellschaft und der Geschichte, und wir sollten uns darin

auch nicht beirren lassen: Rache und Vergeltung schaffen keinen Frieden. Frieden finden wir in Begegnung, in Gesprächen, in der Besinnung auf den Glauben. Frieden schaffen wir, Frieden sichern wir, wenn wir mit der „Erbfeindschaft“ brechen und wenn wir alle, die einstigen Gegner, Partner für ein gemeinsames Europa werden. Frieden und Versöhnung sind möglich, wenn Menschen sich persönlich engagieren.

Die Welt ist zu Gast bei Freunden - Freunde anerkennen neidlos die Verdienste anderer und freuen sich mit ihnen über Gutes und Schönes. Vergessen wir es nicht: Bei Gott sind wir alle Sieger, bei Gott sind wir alle die Nummer 1.

Eine schöne Sommerzeit mit vielen guten Begegnungen!

**Thorsten Neudenberger**

## Gemeinschaft Junges Ermland

### Arbeitsstelle:

Ermlandweg 22, 48159 Münster  
Telefon: 02 51 / 21 14 77  
Telefax: 02 51 / 26 05 17 (nur Fax)  
Internet: [www.junges-ermland.de](http://www.junges-ermland.de)

### Geistlicher Beirat:

Thorsten Neudenberger  
Sadelhof 16, 44379 Dortmund  
Tel.: 02 31 / 61 43 89; Fax: 61 51 04  
[thorsten.neudenberger@web.de](mailto:thorsten.neudenberger@web.de)

### Bundessprecherin:

Alexandra Hinz  
Sperberring 43  
37176 Nörten-Hardenberg  
Tel. 0 55 03 / 38 36  
[alexandra@junges-ermland.de](mailto:alexandra@junges-ermland.de)

### Bundessprecher:

Markus Schätzle  
Alkuinstraße 35  
54292 Trier  
Tel. 06 51 / 46 37 416  
[markus@junges-ermland.de](mailto:markus@junges-ermland.de)

### Unsere Bankverbindung:

Gemeinschaft Junges Ermland  
DKM Darlehenskasse Münster e. G.  
BLZ: 400 602 65  
Kto.-Nr.: 789 400

## GJE-Terminkalender

Alle, die bereits 16 Jahre geworden sind, sind ganz herzlich eingeladen, zu unseren Tagungen zu kommen. Wenn ihr nicht genau wisst, wovon eure Oma da eigentlich spricht, ihr eigentlich nicht in den gleichen Verein gehen möchtet wie eure Eltern oder ihr einfach zu schüchtern seid, um euch auf so etwas Großes oder Ungewisses einzulassen, dann wendet euch doch per Mail mal kurz an [alexandra@junges-ermland.de](mailto:alexandra@junges-ermland.de) und stellt Fragen zur GJE, so viele ihr wollt. Wir freuen uns auf euch!!!

29. 7. - 12. 8.	<b>Tandemsprachkurs in Allenstein/Olsztyn</b>
14. 8. - 27. 8.	<b>Sommerjugendbegegnung im Ermland</b> Thema: Auf den Spuren von Nikolaus Kopernikus Leitung: Ermisi
6. 9. - 10. 9.	<b>150 Jahre Historischer Verein</b>
29. 9. - 1. 10.	<b>Essen</b> Thema: (Welt) Handel Leitung: Tobias Fork & Mario Zey
27. 10. - 29. 10.	<b>Berlin</b> Leitung: Myriam Kluth & Joachim Langerwisch

Seid wachsam,  
bereitet euch vor,  
denn die nächste  
Ermi-Tagung  
kommt bestimmt!

## Hinweise zu unseren Tagungen

Die Gemeinschaft Junges Ermland veranstaltet im Lauf eines Jahres etliche Tagungen. Damit nicht nur der Ablauf einer Tagung harmonisch ist, sondern auch die organisatorischen Dinge möglichst problemlos zu bewältigen sind, bitten wir, folgende Punkte unbedingt zu beachten:

- Das **Mindestalter** für die Teilnahme an den Tagungen beträgt 16 Jahre.
- Die **Anmeldung** ist schriftlich und mit vollständiger Adresse an die angegebenen Stellen zu richten. Sie ist verbindlich.
- Sollte eine **Abmeldung** nötig werden, so ist diese ebenfalls schriftlich und sofort einzureichen, um anderen noch die Möglichkeit zu geben, zu einer Tagung zu kommen. Wer sich nicht abmeldet, muss entstehende Ausfallkosten selbst tragen.
- Bei den Tagungen der GJE handelt es sich um **staatsbürgerliche Bildungsseminare**, die auch als solche über den Bundesjugendplan bezuschusst wer-

den. Voraussetzungen für die Bezuschussung sind das Alter der Teilnehmer (16 bis 25 Jahre) sowie die Teilnahme an den Bildungsveranstaltungen.

- **Fahrtkostenerstattung** ist nur dann möglich, wenn die günstigste Fahrkarte (Deutsche Bahn 2. Klasse) oder eine Fahrpreisauskunft der Deutschen Bahn (für Autofahrer) vorliegt. Die Fahrpreisauskunft muss außerdem die genaue Bahnkilometerzahl vom Wohnort zum Tagungs-ort enthalten.
- Die Kosten für **Unterkunft und Verpflegung** richten sich nach dem Tagessatz des Hauses, in dem die Tagung stattfindet, vermindert um den Zuschuss, den wir beantragen.
- Wer in schwieriger wirtschaftlicher Lage ist, darf mit **Ermäßigung der Kosten** rechnen, ebenso wer arbeitslos ist, wenn er eine Ermäßigung rechtzeitig vor Beginn der Tagung schriftlich beantragt.

## Einsendeschluss:

**10. Oktober 2006**

Beiträge für die GJE-Beilage bitte an

**Alexandra Hinz**

Sperberring 43 · 37176 Nörten-Hardenberg

Telefon 0 55 03 / 38 36

E-Mail: [alexandra@junges-ermland.de](mailto:alexandra@junges-ermland.de)

## WERL 2006 Das Phänomen überfüllter Altarräume

Wer dieses Jahr am 7. Mai nach Werl gewallfahrtet ist, bekam es wieder zu sehen: Das Phänomen der „überfüllten“ Altarräume. Jeder GJeler wird in Werl zum Messdiener. Eine Selbstverständlichkeit, die dieses Mal besonders ins Auge fiel, weil wir so zahlreich erschienen waren. Manche mögen spekulieren, dass dies vor allem auf die Sitzplatzgarantie zurückzuführen ist, die im Altarraum auf jeden Fall gegeben ist, auch wenn man etwas später anreist als viele andere. Ein weiteres Argument ist die einwandfreie Sicht auf das Geschehen am Altar. Aber damit allein lässt sich der Hang eines Ermis, in Werl zu dienen, nicht erklären. Es ist viel mehr, was dahinter steckt.

Man könnte es auch als alljährliches Abenteuer bezeichnen, denn die meisten von uns sind aus ihren Altardiensten längst raus. Bei vielen ist es Jahre her, dass sie bei einer Messe gedient haben und umso größer ist auch das Lampenfieber vorher. Natürlich umso besser auch, dass es den kleinen Messdiener in Werl gab, der uns Großen genau zeigte, wo es lang ging und diskret messdienliche Kommandos erteilte.

Doch trotz der Tatsache, längst kein Messdiener mehr zu sein und der damit einhergehenden Aufregung tun wir es immer wieder. Wir können es nicht lassen.

Es ist die Faszination des Altarraumes an sich, die uns dazu verleitet. Was kann es schließlich Schöneres geben, als in einer Messe eine Aufgabe zu haben, ganz vorne mit dabei zu sein

und so mit zum Gelingen ermländischer Wallfahrten beizutragen! Es macht uns einfach Freude.

Zumal die Akustik ganz vorne auch nicht zu verachten ist. Justus, der zum ersten Mal in seinem Leben so viele Ermländer gemeinsam singen hörte, kam aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. Gerade hatte er mit dem ersten Lied beginnen wollen, da erschrak er schon über die leidenschaftliche ermländische Stimmengewalt, die den Altarraum flutete. Mit den Worten „Das ist ja der absolute Wahnsinn!“ wandte er sich der singenden Menge zu, vor Faszination beinahe unfähig, selber mitzusingen. Ich hatte ganz vergessen ihn vorzuwarnen...

Überfüllter als der Altarraum in der Basilika war der am Nachmittag bei unserer Vesper. Nahezu alle GJeler, 18 an der Zahl, drängten sich mit Thorsten Neudenberger und Pfarrer Hinz um den Altar, ungeachtet der Tatsache, dass dadurch vielleicht die eine oder andere Kirchenbank leer blieb.

Als Alexandra Heine nach der Vesper an der Eisdiele vorbeikam, die Thorsten mit der GJE und Pfarrer Hinz in Beschlag genommen hatte, meinte sie zu wissen, warum sich ein jeder GJeler in Werl um die Messgewänder reißt: „Jetzt wird mir einiges klar...“

Doch ob es tatsächlich am „Eisbecher danach“ liegt, spendiert vom großzügigen Thorsten, der gefüllte Altarräume liebt, lasse ich an dieser Stelle offen. Fest steht: Niemals wird es auf einer Wallfahrt der Ermländer in Werl an Messdienern mangeln.

**Alexandra Hinz**

## Exorzismus auf der Marienburg!

Herrlich! Strahlendes Wetter! Endlich sollte es den GJelern vergönnt sein, das fehlende Sonnenpensum von Heiligkreuzsteinach aufzuholen, denn die Marienburg präsentierte sich bei unserer Ankunft am 14. Juli 2006 vor einem blanken, blauen Himmel. Ironie des Schicksals: Die Marienburg hat keinen Pool. Zudem erhebt sie sich auf solcher Höhe über der Mosel, dass der weiteste Versuch zweier Ermis, zum kühlen Nass vorzudringen auf mittlerer Höhe des Weinrebenabhanges (wegen Zeitmangels und einer gewissen Kurzatmigkeit) abgebrochen wurde. Trotzdem ließen wir uns zwischen der Thematik gerne bei ein paar Dart-Spielen die Sonne auf den Buckel scheinen.

Die Thematik zum Thema Exorzismus gestaltete sich locker und interessant. Der Referent, ein ehemaliger Sektenebeauftragter aus Trier, beantwortete uns gerne unsere Fragen und konnte uns auch mittels eigener Erlebnisse während seiner Berufszeit das Thema darstellen. Überhaupt wurde vielen von uns erst eine Grundvorstellung vermittelt. Unsere ersten Assoziationen zum Exorzismus hatten oft mit exorbitanten Verrenkungen von Besessenen, einer „Haussegnung“ und David-Copperfield-reifen Schwebekunststücken aus diversen Hollywood-Produktionen zu tun. So kehrten wir denn aber am Sonntag, wie wir es uns er-

hofft hatten, mit einem etwas korrigiertem Weltbild heim.

Aber die Tagung bestand ja nicht nur aus Thematik. Man sollte zwei weitere Highlights vom Samstag der Marienburgtagung erwähnen. Der Abend wurde wie üblich mit dem Grillen eröffnet. Das etwas klägliche Salatbuffet schadete der Stimmung der leider nur etwa 15 Ermis starken Gesellschaft nicht. Getragen von der erheiterten Stimmung traten die Ermis später noch ihre traditionelle Nachtwanderung an. Das Resultat lässt sich etwa so beschreiben: Dunkel war's, der Mond schien helle, man hörte ein paar Schreie, gelle. Sogar dem in strahlendes Weiß gekleideten Tobias Fork gelang es auf dem Weg, zwei der drei Marjellen zu erschrecken.

Zum Schluss sei noch zweierlei Kritik geäußert: Zunächst: Bravo, Dominik und Felix! Eure Tagung hat auch den neuen drei Beuteermis gefallen. Aber: Liebe Ermis, lasst euch nicht so gehen! Vor allem die Damen der Schöpfung sollten sich zu mehr Regionaltagungen anmelden! Dann müssen wir erstens nicht noch mal die Wahl in den Führungskreis wegen zu wenig Teilnehmer – ohne Pool – ins Wasser fallen lassen. Und zweitens, können wir uns dann bei der nächsten Nachtwanderung zahlreich an den Jungs rächen.

**Viktoria Hinz**

## Pfingsten 2006 – Die Zukunft beginnt heute

Gleich vorneweg möchte ich anmerken, dass die Tagungsleitung wohl mit Kommunikationsproblemen zu kämpfen hatte, was zumindest die Wetterbestellung bei Petrus betrifft.

Wie ihr ja vielleicht mitbekommen habt, war das Thema der Pfingsttagung „Zukunft“. Hierbei wurden direkt die Bereiche „Zukunft des Sozialstaates“ und die „eigene Zukunft“ angesprochen. Aber dazu später.

Schon in Marburg traf ich zwei GJeler, mit denen die fast 6 1/2 sündige Fahrt bis nach Heiligkreuzsteinach dann auch im GJE-Stil singend fortgesetzt wurde.

Endlich angekommen, wurden wir direkt herzlich begrüßt. Es tat gut, die ersten Gesichter nach Werl wiederzusehen. Nachdem dann die nächste Stunde ins Land lief, habe ich mit tatkräftiger Unterstützung von meinem Bruder und Flo den Grill angezündet.

Als die anderen Teilnehmer mit dem Grillfleisch und den Würstchen dazu kamen, konnte man an den Augen einiger GJeler ablesen, wie sehr sie sich auf das gegrillte Fleisch und die Salate freuten. Danach ließen wir den Abend ruhig ausklingen.

Nach einer kurzen Nacht und dem schönen Wecken begann der zweite Tag mit einer wunderschönen Morgenandacht. Durch das erste Lied des Tages wurden viele müde Gesichter wieder munter. Nach dem Frühstück, welches, wie alle Mahlzeiten in diesem Jahr, von den Teilnehmern selbst vorbereitet und hergerichtet wurde, stieg die Vorfreude auf die Thematik immer weiter an.

Nachdem unser Gastredner sich und sein Thema vorgestellt hatte, stellte er uns seine Präsentation über die Zukunft des Sozialstaates vor. Hierin wurde unter anderem ein Vergleich gezogen zwischen der Gesetzlichen und der Privaten Rentenversicherung. Dazu hat er Vor- und Nachteile der Privaten Rentenversicherung aufgeführt. Außerdem wurden Probleme wie die Geburtenrückgänge und die dadurch im Zusammenhang stehende Veralterung der Gesellschaft aufgeführt und erläutert. Aufgrund der Größe des Themenbereiches und der Vielzahl von Meinungen und Standpunkten unter den Tagungsteilnehmern ergab sich ein sehr interessanter Dialog mit guten Argumenten auf allen Seiten.

Nach dem Abendbrot und der Heiligen Messe wurde dann alles für das erste Highlight der Tagung vorbereitet, den Agapeabend. Es wurde Brot gebrochen und gegessen sowie Wasser und Wein getrunken, sich viel unterhalten.

Der Sonntag begann mit einer wunderschönen Morgenandacht und ein paar sehr schönen Liedern. Nach dem Frühstück widmeten wir uns wieder der Thematik, doch dieses Mal durften wir in Gruppen über Themen diskutieren und eine Präsentation vortragen.

Ich war in der Themengruppe Informationsgesellschaft und Medien. Wir haben uns überlegt, was zur Zeit nicht ins deutsche Fernsehen und ins Internet gehört. Wir stellte fest, dass sowohl die Gewaltverherrlichung wie auch die Verdummung der Zuschauer durch das Fernsehen immer weiter zunehmen. Wir machten uns Gedan-

ken, wie man dem entgegenwirken könnte; höhere Maßstäbe sollten gesetzt werden, bei dem, was im Fernsehen gesendet wird. Man könnte einen Sender ins Leben rufen, auf dem Fragen zu verschiedenen Themen geklärt würden.

Nach dem Mittagessen hatten wir ein wenig Freizeit, in der wir natürlich auch Kaffee und Kuchen zu uns nahmen. Dabei ist wohl auch nach und nach der eine oder andere GJeler in den Pool gefallen worden ;) Auch ich durfte mich in diesen Reihen mit einbeziehen und wurde erst mal „getauft“.

In der Thematik am Nachmittag haben uns Gedanken über unsere eigene Zukunft gemacht. Wir haben Bilder gemalt und Texte geschrieben, was in den nächsten 6 Monaten, 5 und 15 Jahren auf uns zukommen könnte.

Als der Gemeinschaftsraum am Abend für den Tanzabend vorbereitet war, wurden wir zu selbigem begrüßt und wir bekamen einen kurzen Einblick ins Nachtprogramm.

Hierbei muss erwähnt werden, dass sowohl die Reise zur Venus als auch die Sketche (Herzblatt, Fußball-Expertenrunde und der Gesang) einfach genial waren. Doch bei den Sketchen ist nicht alles reibungslos verlaufen, denn als die Fußball-Expertenrunde mit ihrem Sketch fertig war, fiel auf, dass auch die spätere Herzblatt-Gruppe unabhängig voneinander einen ähnlichen Sketch aufführen wollte. Doch diese Gruppe hat dann innerhalb von weniger als 20 Minuten den Herzblattsketch ausgegraben und meiner Meinung nach hat dieser alle anderen getoppt. Nachdem dann die ersten Gruppen der Thematik vom Vormittag ihre Ergebnisse vorgestellt hatten, ging es zum gemütlichen Teil über. Mit Tanz und Gesang wurden die Stunden bis tief in die Nacht verbracht.

Bei der letzten Morgenandacht kamen schon die ersten Sehnsuchtsgedanken, denn in knapp vier Stunden ginge es nach Hause. An diesem letzten Vormittag fanden noch die fehlenden Präsentationen, eine Tagungsreflexion und die Wahl zweier Neu-Führungskreisler statt.

Anschließend schrieben wir noch Briefe an nicht anwesende Ermis und bedankten uns herzlich bei der Tagungsleitung für diese schöne Pfingsttagung.

Wir haben auf dem Rückweg nicht nur fleißig gesungen, sei es am Busbahnhof, im Bus, am Bahnhof oder im Zug, sondern auch „10 kleine Ermis“ gespielt. Denn wir sind zu zehnt in Heiligkreuzsteinach losgelaufen und mussten nach und nach alle voneinander Abschied nehmen, was uns sehr schwer fiel.

Abschließend sei noch gesagt, dass allen die Tagung sehr gut gefallen hat, und es einfach genial war. Und nicht nur ich freue mich auf Marienburg. Wobei es sehr schwer sein dürfte, die beiden Tagungsleiter aus Heiligkreuzsteinach zu übertreffen. Doch auch hier lasse ich mich gerne eines Besseren belehren.

Ich wünsche allen, die ich nicht mehr sehe, einen schönen Sommer. Bis zu meinem nächsten Beitrag.

**Daniel Johannes**



## Die beliebteste Tradition der Ermis: Zwangstaufen an Pfingsten

Jeder hat schon davon gehört und immer mal wieder davon gelesen (besonders in den Ermlandbriefe-Ausgaben nach Pfingsten): In Heiligkreuzsteinach gibt es einen Pool. Schön und gut. Wenn man selber einst bei der GJE gewesen ist, wird man wissen, was es mit diesem Pool auf sich hat. Was aber, wenn nicht? Man könnte sich die Fotos auf unserer Internetseite anschauen und sich selber ein Bild über diesen Pool machen. Schnell wird man erkennen, dass dieser Pool wohl im Mittelpunkt unserer Pfingsttagung steht. Und damit hat man Recht.

Der Pool ist das Taufbecken der GJE. Jeder in Freckenhorst zum ersten Mal dabei gewesene GJEler fliegt in Heiligkreuzsteinach in den Pool – so verlangt es die Tradition. Durch das Einhalten gewisser Gepflogenheiten bleiben diese Pfingsttaufen auf jeden Fall unvergesslich. So fliegt der Täufling in voller Montur über den Beckenrand. Vor allen Dingen fliegt er nicht ganz freiwillig, es handelt sich zumeist um Zwangstaufen. Das sorgt für eine sehenswerte und mitreißende feuchtfrohliche Zeremonie auf dem gesamten Tagungsgelände mit sehr viel Publikum auf der Dachterrasse, das mit Fluchtmöglichkeit ins Haus immer auf Sicherheitsabstand zum Geschehen bleibt. Der Sicherheitsabstand und die Nähe zum Haus sind für die Zuschauer unerlässlich, denn hat ein Pooltäufer erstmal mit dem Taufen angefangen, nimmt er sehr oft Tauferneuerungen vor. Und diese können wirklich jeden treffen: Thorsten, Dominik K., mich... Ganz gleich, wie viele Jahre man schon in der GJE verbracht hat, wer wieder einigermaßen trocken ist, der fliegt. So oft getauft wird nur in Heiligkreuzsteinach. Wahrscheinlich hat unsere Liebe zum Wasser eine tiefergehende Bedeutung. Ich möchte daran erinnern, dass unsere Wurzeln in einer Gegend liegen, die so reich an Seen ist, dass es nicht verwundern dürfte,



So stehen alle Sensationshungrigen oben auf den besten Plätzen, nahe dem Geländer mit Festhaltegarantie, falls Täufer von hinten kommen, allen voran Thorsten, und schauen mit einem Käffchen in der Hand, ob auch alle Taufgepflogenheiten eingehalten werden: „Wartet, der Fotoapparat ist noch nicht da!“, „Noch mal zurück mit ihr, ich hab`s nicht drauf!“, „Nee, nee, nee, hier ist was los!“

dass sich auch die Sprösslinge zum Wasser hingezogen fühlen. Unsere durch und durch hydrophile Leidenschaft hat dafür gesorgt, dass Heiligkreuzsteinach zu einem unserer heißgeliebtesten Tagungsziele geworden ist. Vielleicht sogar zum beliebtesten regionalen Tagungsziel überhaupt. Da macht es auch nichts, wenn das Wetter mal nicht ganz mitspielt. Getauft wird trotzdem. Und wenn das Wetter mal wie dieses Jahr völlig daneben ist und der Pool viel zu kalt, als dass man als Verantwortlicher Taufen überhaupt genehmigen könnte, so fanden dennoch Taufen statt. Kein Neuer wollte es sich nehmen lassen, im Namen der GJE getauft zu werden. Viel zu sehr hatten sie sich auf die Zeremonie gefreut. Und so kam es, dass bei mangelndem Sonnenschein und eisigen Wassertemperaturen auch dieses Jahr wieder zahlreiche Taufen stattfanden.

In erster Linie wurden erst einmal Beute-Ermis getauft wie auf dem folgenden Bild zu sehen ist. Man erkennt hier ganz deutlich eine sehr oft praktizierte Tragehaltung. Diese wird hauptsächlich aus Gründen der Redu-



„Schmeiß doch einer mal den Markus rein!“ Die Frage an dieser Stelle lautet also: „Fliegt Markus jetzt endlich rein?“ - Wer dabei war, wird es wissen!

Fotos zugesandt von Alexandra Hinz

zierung blauer Flecken angewandt. Wehrt sich der Täufling wenig, so passiert auch ihm weniger, denn Fluchtversuche enden doch oft mit ausgedehnten T-Shirts. Das Foto entstand am Anfang der Zeremonie, auf dem Weg von der Terrasse erst einmal runter, so dass wir uns hier noch in der Phase „Noch lacht er“ befinden. Die an dieser Stelle auf der Dachterrasse aufkommende Frage: „Ob es wohl noch spannend wird?“

Die schönsten Gruppenfotos in Heiligkreuz entstehen meist auf der Dachterrasse bei Taufvorgängen. Niemand kann sich dieses Spektakel entgehen lassen, auch wenn das Risiko noch so groß ist, selber dran glauben zu müssen. So stehen dann alle Sensationshungrigen oben auf den besten Plätzen, nahe dem Geländer mit Festhaltegarantie, falls Täufer von hinten kommen, allen voran Thorsten, und schauen mit einem Käffchen in der Hand, ob auch alle Taufgepflogenheiten eingehalten werden: „Achtung, Bärbel hat wirklich Kontaktlinsen drin!“, „Da vorne steht Justus, der ist noch ganz trocken!“, „Schmeiß doch einer mal den Markus rein!“, „Jörg war noch nicht drin!“, „Wartet, der Fotoapparat ist noch nicht da!“, „Noch mal zurück mit ihr, ich hab`s nicht drauf!“, „Nee, nee, nee, hier ist was los!“, „Wertsachen nehme ich!“, „Was der laufen kann!“, „Ist noch etwas Kaffee da?“. Die Frage an dieser Stelle

dieser Stelle lautet also noch: „Fliegt Markus jetzt endlich rein?“

Man könnte noch viel mehr Bilder vom Ablauf einer Taufzeremonie in Heiligkreuzsteinach zeigen, wie z.B. das Duschen der Täuflinge, bevor sie fliegen, das Zeitschinden durch Schuhe oder gar Socken ausziehen, das alles entscheidende Gerangel am Beckenrand sowie die letzten verzweifelten Fluchtversuche oder gar den Flug ins Taufbecken an sich. Das alles würde jedoch den Rahmen unserer GJE-Beilage hier in den Ermlandbriefen sprengen. Vielleicht folgt irgendwann eine Fortsetzung?!

Grüße möchte ich an dieser Stelle noch an unseren Lieblingstäufer Michael Thimm entrichten: Lieber Micha, du hast uns schon wieder sehr gefehlt. Halt dir Pfingsten 2007 doch bitte für uns frei. Und an die Thimms: Thimm-Treffen im Herbst sind bestimmt auch eine schöne Sache.

Ansonsten möchte ich noch kurz einen Aufruf an Sie alle richten: Wenn Sie irgendwo Enkel, Nichten oder Nefen, Töchter oder Söhne haben oder sonst potentiellen GJE-Nachwuchs kennen, dann informieren Sie uns doch bitte darüber. Um die Taufen kümmern wir uns dann. Namen, Adressen, Telefon-Nummern bitte an Alexandra Hinz (alexandra @ junges-ermland.de oder per Telefon: 05 503 / 38 36).

Alexandra Hinz



Auf dem Weg von der Terrasse erst einmal runter zum Pool, so dass wir uns hier noch in der Phase „Noch lacht er“ befinden.

## Für ein Jahr an die Ermländisch-Masurische Universität in Allenstein

Im Jahr 2002 war ich das erste Mal in Allenstein / Olsztyn. Die GJE und die Ermis vor Ort hatten zu einer Jugendbegegnung im Sommer eingeladen, bei der wir mit dem Fahrrad Ermland und Masuren eroberten. Damals waren wir - glaube ich - zwei Tage in Allenstein und ich erinnerte mich später hauptsächlich an viele und große, graue Häuserblocks und das Haus Kopernikus, das Haus der deutschen Minderheit, in dem die Ermis ihr Büro haben, und an einen Park, wo wir an unserem letzten Abend gesessen hatten. Damals habe ich bestimmt nicht dran gedacht, dass ich dort mal eine längere Zeit verbringen würde. Ab 2002 war ich dann in jedem Jahr in Allenstein - mit einer Freundin im Urlaub, dann zum deutsch-polnischen Tandemsprachkurs und zur nächsten Jugendbegegnung, der Kanutour, dann sogar einen Monat lang zu einem Praktikum.

Ich beschloss 2005, ein Jahr im Ausland zu studieren. Mein Ziel: Die französische Schweiz. Ich besorgte mir alle Bewerbungsunterlagen, telefonierte, surfte durch das Internet und schaute mit Fernweh viele schöne Bilder von den Alpen an. Ich füllte die Bewerbungsunterlagen aus und, um alles richtig zu machen, suchte ich noch mal ganz genaue Informationen. Als ich einen Ratgeber über Auslandsaufenthalte in der Schweiz fand und die Lebenshaltungskosten betrachtete, die da aufgelistet waren, fiel ich vor Schreck fast von meinem Schreibtischstuhl. Ich hatte mir auch schon eine Französisch-Übungs-CD gekauft, aber als ich meine Polnisch-CD (noch vom Tandemsprachkurs) aus dem CD-Player holte und gegen die französische einwechselte, fragte ich mich: Ist das wirklich die Sprache, in der du dich das nächste Jahr bewegen willst? Willst du wirklich jetzt Französisch lernen, wo du doch in letzter Zeit so viel mit Polen zu tun hattest?

An der Uni fand ich dann mehr oder weniger zufällig heraus, dass meine Fakultät gerade mit der Uni in Allenstein einen Vertrag für den Studentenaustausch abgeschlossen hatte und meine Schweizwünsche wurden kleiner und kleiner. Schließlich beschloss ich, mich als erste Studentin aus Würzburg in Allenstein zu bewerben: und siehe da ... die Antwort: Wir freuen uns auf die Studentin aus Deutschland!

Ende September fuhr ich mit dem Bus nach Allenstein. Mit Jeannine (auch aus der GJE) zusammen, die auch ihr Jahr als europäische Freiwillige in der Kulturgemeinschaft Borussia dort verbringen würde, hatte ich mir eine Wohnung gesucht. Dort angekommen, musste ich feststellen: Die Wohnung wurde gerade renoviert, war aber noch nicht fertig. „Es gab da so ein Problem mit der Dusche“, sagte unser Vermieter. Das Bad war aber nicht das einzige, was noch nicht fertig war. Wir wohnten zunächst in seiner eigenen Wohnung; er bei seinen Eltern. Nach zwei Wochen erklärte er uns: „Hier oben ist noch Ukraine... Aber unten schon Europa!“ Wir konnten also in unser „Europa“, die sous-sous-Parterre-Wohnung (um nicht zu sagen „Keller“) einziehen, die erste, die in dem Haus renoviert worden war, das unser junger Vermieter, auch

ein Ermi, sich gekauft hatte. In den ersten zwei Wochen tuschte ich mir meine Wimpern noch vor dem Backofen kniend (einzige Möglichkeit, sich zu spiegeln) und wickelte mich, sobald ich in die Wohnung kam, in eine Decke (Heizung noch nicht bereit) - aber wir richteten und lebten uns sonst recht schnell ein.

An der Uni gab es eine Einführungswoche, in der ich die Umgebung und die anderen ausländischen Studenten kennen lernen sollte. Ich hatte gar nicht damit gerechnet, dass es in einer nicht so großen und auch nicht so furchtbar bekannten Stadt im Norden Polens noch Auslandsstudenten außer mir geben würde. Aber es stellte sich heraus, dass sich noch drei Spanier, fünf Italiener und ein weiterer Deutscher das „Abenteuer Olsztyn“ vorgenommen hatten. Mit ihnen und mit einigen anderen Deut-

ne Begleiter werfen, wenn die Verkäuferin dann nach der Größe der Flasche fragte. Weil ich mir zu Anfang nicht sehr viele Wörter auf einmal merken konnte, machte ich auch einfachere Einkäufe, als ich sie vielleicht in Deutschland gemacht hätte. Einmal fragte mich ein Bekannter, ob ich immer nur die einfachen Brötchen essen würde, weil ich nicht wüsste, wie die anderen heißen.

Man hat am Anfang mit der Sprache natürlich nicht nur Erfolgserlebnisse. Es kam vor, dass ich schon eine Frage stellen konnte, z.B. „Ile to kosztuje?“, die Antwort aber nicht verstand, in diesem Fall, weil ich nicht beachtet hatte, dass ich nur die Zahlen bis zehn gelernt hatte und der Gegenstand, nach dem ich fragte, wohl mehr kostete. Oft passierte es mir auch, dass ich mir große Mühe gab, auf Polnisch zu fragen und Ant-

„Ganz einfach - sie sprechen selber kein Polnisch“, musste ich dann immer erklären.

Die Universität in Allenstein ist noch jung, ein Zusammenschluss von mehreren Hochschulen, zu der auch eine theologische Fakultät gehört. Es gibt in Korau / Kortowo einen Unikampus, auf dem gerade viele neue Gebäude entstanden sind und immer noch gebaut werden. Dorthin sollen alle Fakultäten, die vorher noch in der Stadt lagen, umziehen. Einige sind auch Anfang dieses Jahres umgezogen, zum Beispiel auch mein Sprachunterricht, so dass ich in meinem zweiten Semester in dem riesigen neuen Gebäude oft meinen Unterrichtsraum nicht auf Anhieb fand. Die theologische Fakultät allerdings ist etwas außerhalb gelegen und wird dort zunächst bleiben, auf der anderen Seite der Stadt von meiner Wohnung aus (die auch am Stadtrand liegt). Früher war sie nur Priesterseminar. Heute studieren dort ungefähr hundert Theologiestudenten pro Studienjahr, ein großer Unterschied zu meiner Fakultät in Würzburg. Das Studium ist auch anders aufgebaut als in Deutschland. Für mich eher vergleichbar mit der Schule. Die Studenten bekommen einen genauen Stundenplan und während des Semesters sind Tests in den einzelnen Fächern, und jedes Fach wird mit einer Prüfung beendet. In einigen Fächern schreibt man dann noch eine Hausarbeit. Die Studenten sagen auch oft „Ich gehe zur Schule“ wenn sie die Uni meinen - in Deutschland würde das, glaube ich, nicht vorkommen.

Einer der Studenten an der Uni hatte immer einen großen Spaß daran, neben mir in den Vorlesungen zu sitzen und beschäftigte sich viel lieber damit, mir im Flüsterton oder auf Schmierzetteln zu erzählen, worüber der Dozent sprach als wirklich genau hinzuhören und sich Notizen zu machen. Ich lernte aber anfangs sehr schnell viele Vokabeln, mit denen ich besser in den Vorlesungen mitkommen konnte und musste leider feststellen, dass er mir immer genau das zu erklären versuchte, was ich ohnehin verstand. Die Details, für die mein Wortschatz noch nicht ausreichte, ließ er immer großzügig aus. So musste ich üben, auf einem Ohr Erklärungen auf Englisch, auf dem anderen die Vorlesung auf Polnisch zu hören, mir während dessen auf Deutsch Notizen über den Inhalt zu machen und nebenbei noch alle polnischen Worte aufzuschreiben, die mir überhaupt nichts sagten.

Natürlich haben sich im Laufe des Jahres auch einige Geschichten ereignet, die man erzählen könnte. Einige haben sich in der GJE auch schon als Gerüchte weiter getragen. Was man zum Beispiel alles auf polnischen Straßen oder abseits von jenen erleben kann. Oder dass wir in unserer sous-sous-Parterrewohnung (okay, sehen wir der Tatsache ins Auge: in unserem Keller) auch einigen ungebeten tierischen Besuch hatten. Auch von den Allensteiner Ermis haben Jeannine und ich einiges mitbekommen im Laufe unseres Allenstein-Jahres.

Darüber mehr gibt es in einer der nächsten Ausgaben der Ermlandbriefe!

**Hanna Teschner**



Unsere Einweihungsparty in unserer Wohnung in Allenstein.

schen und einem Russen, die auch einen Freiwilligendienst in Polen leisteten, hatte ich die nächsten zwei Semester lang meinen Polnischsprachkurs. Einige gaben schnell auf, der Rest versuchte sich tapfer an Kurztexen, Grammatikübungen, vielen, vielen Zetteln mit Bildern darauf, die es zu beschriften galt und kleinen Gesprächen zu zweit - anfangs noch mit viel Englisch dazwischen, aber zunehmend auf Polnisch.

Am Anfang klingt wahrscheinlich jede fremde Sprache wie ein Fluss von Wörtern, bei dem man nicht genau bestimmen kann, wo das eine Wort aufhört und das nächste anfängt. Auch mit meinem Polnisch empfand ich es schon als Erfolg, wenn ich einzelne Worte gelernt hatte und diese anfangen konnte, aus dem „breiten Sprachfluss“ herauszufischen.

Eine meiner ersten Leistungen war es, kleine Einkäufe selber zu machen. Eine Anfänger-Angst war immer dabei, dass alles glatt lief. Wollte ich zum Beispiel ein Wasser kaufen, konnte ich nur darauf hoffen, dass sich im Laden nicht zu viele verschiedene Sorten befanden. „Poprosz? wod? mineraln?“ (Mineralwasser bitte), hatte ich schon gelernt, musste aber wieder fragende Blicke auf mei-

worten auf Englisch bekam oder sogar nur Antworten in Gesten mit den Händen. Eindeutig kein Erfolg, denn aus solchen Fällen lese ich, dass mein Gegenüber mein Polnisch nicht ausreichend für eine Kommunikation einschätzt, auch wenn es sich nur um einfache Dinge handelt. Es gibt aber noch eine andere Deutung dafür: nicht selten wollen die „Inländer“ an mir als „Ausländer“ auch ihre eigenen Fremdsprachenkenntnisse erproben. So passierte es mir auch oft in Kneipen, vor allem in Studentenkneipen, dass Leute hörten, dass ich eine andere Sprache sprach und sich gerne mit mir unterhalten wollten, oft auf Englisch.

Am meisten kam die Frage „Warum studierst du gerade in Polen?“ Diese Frage bekam ich auch in Deutschland oft gestellt, bevor ich nach Polen kam oder wenn ich auf Besuch war. Dann musste ich immer erklären, dass das viele verschiedene Gründe hat. Dass ich schon oft dort war und meine, dass es sich lohnt, eine andere Sprache kennen zu lernen als Englisch oder Französisch, was die meisten Deutschen in der Schule lernen. Manchmal sagte ich auch dazu, dass meine Großeltern aus der Region kommen. „Warum haben Dir Deine Großeltern dann kein Polnisch beigebracht?“ fragten manche.

Fortsetzung von Seite X

später – fahre ich mit einem vom Hotel geliehenen Sportrad durch die schmucke, fast südländische Flair ausstrahlende Altstadt, finde schließlich stadtauswärts die St. Josephi-Kirche und den Eingang zum weitläufigen, abschüssigen, still-düsteren Areal des katholischen Friedhofs. Hier sollte der Ort sein, an dem die ältere Schwester meines Vaters 1938 begraben worden war; es existiert, und ich habe es bei mir, ein einziges kleines, ca. 5 x 7 cm großes Schwarz-Weiß-Foto: im Vordergrund die trauernden Eltern an dem frisch aufgeworfenen geschmückten Grabhügel, im Hintergrund schmiedeeiserne Gitterornamentik zur Abgrenzung von Einzelgräbern sowie ein hohes helles Steinkreuz vor der Fassade einer Friedhofskapelle. Anhand der Lageskizze, angefertigt als Freundschaftsdienst von Heinz Matschull für meinen Vater, der doch selbst nie diese Reise in die Vergangenheit auf sich nehmen wollte, entdeckte ich sie schnell, die Stelle, leerer schütterer Schattenrasen zwischen alten und jungen Bäumen. Hier also wurde das Trauerfoto aufgenommen, 1938. Und wieder die Frage: was will ich eigentlich hier? Ich bin allein, es herrscht Stille, ich setze mich auf einen bemosten Stein. Wie kann ich dieser meiner Tante, die ich nie kennen gelernt habe, schon diese Verwandtschaftsbezeichnung ist nur sachlich zutreffend, überhaupt gedenken mit Anstand und Würde und ohne falsche Sentimentalität? Ist das nicht völlig überzogen, unnatürlich, ich weiß fast nichts von ihr, außer dass sie auch Lehrerin werden wollte, der Augapfel ihrer Eltern, Teil des Familienmythos, ihr Tod wahrscheinlich die Ursache des Leidens ihrer Mutter, indirekt des gewaltsamen Todes meiner Großeltern am 21. Januar 1945, denn aufgrund ihrer langjährigen Bettlägerigkeit konnten oder wollten sie die letzten Fluchtmöglichkeiten nicht nutzen. Ist es Ersatz für das Gedenken an meine Großeltern, die nach ihrer Erschießung wochenlang auf dem Bürgersteig lagen, bevor sie mit

den anderen herumliegenden Toten irgendwo verscharrt wurden, die Berichte darüber sind widersprüchlich; jede Trauer um einen Toten sucht einen konkret fassbaren Ort, der Mensch findet, heißt es, innere Ruhe, die Möglichkeit zur Trauerarbeit erst, wenn die Toten gefunden und ein Grab errichtet ist ... Aber wie nah sind mir diese Toten eigentlich wirklich, bausche ich nicht auf, verliere ich mich nicht in etwas Unangemessenes, lasse ich mich etwa allzu bereitwillig auf eine mir gar nicht zustehende Trauer ein, genieße ich gar das Leiden an dieser, an der ganzen Schreckensgeschichte, wirke ich damit mit am Mythos, warum lässt mich diese ewige Betroffenheit vom Schicksal meiner Großeltern, als persönliches Paradigma der allgemeinen Geschichte des Nationalsozialismus, nie wirklich los, der Versuch der Bewältigung, das Verstehen-Wollen des eigentlich Unbegreiflichen, scheint immer wieder von vorne zu beginnen... Ich weiß es nicht, komme zu keinem Ergebnis, die Gedanken springen, überlagern und verwirren sich, ich komme meinen Vorfahren nicht wirklich näher, wieder nicht, und die späte Ersatzhandlung, vielleicht durch all das mein Verhältnis zu meinem Vater zu klären, abschließend endlich, kann nur vergeblich sein.

Warum bedaure ich, dass das Grab gar nicht mehr existiert, sondern lediglich diese Stelle? Ist das nicht alles geheuchelte Annäherung? Wir verlängern die Gräber unserer Eltern nach 20, 30 Jahren nicht oder nur unter geschwisterlichen Auseinandersetzungen, die Grabstellen meiner Großeltern mütterlicherseits in Gotha wurden von meinem Onkel eingeebnet, ohne dass ich einen entschiedenen Versuch machte, sie durch entsprechende finanzielle Beteiligung aufrechtzuerhalten... Etwas tun, handeln, nicht mehr grübeln... Ich bezweifle plötzlich, ob die bezeichnete Stelle wirklich die richtige ist, das scheint auf einmal ganz wichtig zu sein, ich beschäftige mich eine Stunde damit, die Details des Hintergrundes auf dem Grabfoto von 1938 mit den zwar rostigen

aber offensichtlich noch originalen Gittern und Verzierungen, der Fluchtlinie von einem Fenster der Kapelle über das steinerne Kreuz zur leeren Grabstelle zu vergleichen, entdeckte, dass sich nichts verändert zu haben scheint, immer mehr Details fallen mir auf, allerdings, die Baumstämme können nach 67 Jahren doch nicht dieselben sein, und so fort...Sinnlose Surrogathandlung, Übersprungshandeln, konstatiere ich schließlich. Werde ich mit dieser Erkenntnis Ruhe haben vor dem Drang, immer wieder die Spuren der Vergangenheit aufsuchen zu wollen, wider besseres Wissen, wider die Erfahrung?

Aber wie unter Zwang, vielleicht bin ich ja zum letzten Mal hier, vielleicht ist das die letzte Möglichkeit, fahre ich noch einmal zum Haus meiner Großeltern, nach sieben Jahren noch einmal, dasselbe Prozedere, hier hat also der Mann gelebt, mein Großvater, der 1914 mit zerschossenem Bein auf dem Schlachtfeld von Tannenberg lag, drei Tage und Nächte, eine Zitrone lutschend, damit das Blut schneller gerinnt und er nicht verblutet, erzählte mein Vater einmal... Assoziationen an alles, was sich mit den Namen Tannenberg/Grunwald verbindet, Solschenizyns August 1914, Sienkiewicz' Kreuzritter, Krzyzacy, das Buch, der Film, die nationalen Denkmale, die nationale Vereinnahmung, der Versuch der Überwindung der Klischees, die verborgenen oder gelegneten emotionalen Befindlichkeiten, die Schwierigkeiten selbst dieser so aufgeklärten deutsch-polnischen Lehrergruppe bei diesem Versuch, die Sensibilitäten, die Verletzungen verdeckt unter wissenschaftlicher Metadiskussion ... Ich sehe das Messingschild an der Wohnungstür, soll ich klingeln, versuchen, Kontakt mit den jetzigen Bewohnern aufzunehmen, darum bitten, mich einmal umschauen zu dürfen, die auf den wenigen erhaltenen Fotos erkennbaren Einrichtungsgegenstände vor meinem inneren Auge: die Zimmerpalme, die Goethe-Büste, die mannigfachen weiteren Insignien bürgerlichen Interieurs...

Später fragen mich meine Kollegen, ob ich an diesem Nachmittag gefunden habe, was ich suchte. Ja, hätte ich, und ich berichte von meinen Vermessungen an der Grabstelle, dem Haus in der Roonstraße. Alle sind so höflich, nicht zu fragen, wozu das alles eigentlich so wichtig war, dass ich einen hochinteressanten Seminarnachmittag hinterstellte. Eine einfühlsame polnische Kollegin, Allensteinerin, fragt, ob ich denn in der Wohnung gewesen sei, und schlägt mir vor, mich zu begleiten und zu dolmetschen, das sei doch gar kein Problem, jeder hier in Allenstein würde für einen solchen Wunsch Verständnis haben. Ich bin bewegt, aber ich nehme das Angebot nicht an. Und ich bin sicher, dass ich bei meinem nächsten Besuch in Allenstein, wirklich als Tourist dann, endgültig, nicht auf dieses Angebot zurückkommen werde. Relativ sicher.

Wenige Tage später, zum Abschluss der Sommerakademie, ist mir klar, dass ich niemals nur als Tourist nach Allenstein kommen werde, das Wort sollte nur für die Abkehr von der privaten, auch mit Wehmut behafteten Spurensuche stehen; aber diese persönliche Konfrontation war notwendig, jedenfalls für mich, um frei zu werden, frei für einen neuen Zugang zur Stadt meiner Vorfäter. Ich möchte Kontakt halten zu den Menschen, die ich hier kennen gelernt habe, die hier wohnen, fast alle, aus meiner Perspektive, noch ganz jung, die hier ihr Leben aufbauen, ihre Kinder großziehen, an Schulen unterrichten, für Zeitungen schreiben, an verschiedenen Institutionen arbeiten; Menschen, die unvoreingenommen die historische Wahrheit suchen, um dadurch eine sichere Zukunft zu gestalten, die sich für andere interessieren, offen sind, die auch durch den Rückgriff auf die kulturelle Reichhaltigkeit des historischen Erbes ihrer Region ein neues, zukunftsorientiertes Heimatgefühl entwickeln. Ich möchte Anteil nehmen an diesem Prozess und dazu beitragen. In diesem Sinne wird mich Ostpreußen, Masuren, wird mich Allenstein/Olsztyn niemals loslassen.

## Zur bleibenden Erinnerung aufgeschrieben Die Denkschrift des Reichenberger Pfarrers Joachim Lidigk (1791-1796)

Von Hans Poschmann

### *Actum Heilsberg auf dem Fürstbischöflichen Residenzschloß den 24ten September 1793*

*Es erscheint am heutigen Dato in der Fürstbischöflichen Kanzlei der Herr Pfarrer Joachim Lidigk aus Reichenberg und gibt folgendes ad Acta, dass er sich entschlossen habe mit hoher Erlaubnis Seiner Durchlauchten des Gnädigsten Fürsten Bischofes, ... das auf seinen Pfarrhufen zu Süßenberg gebaute und gemäß Literas Erektionis des Reichenbergischen Hospitals de Anno 1728 den 9ten August den zeitigen Pfarrherren zu Reichenberg als Provisoren des gedachten Hospitals zur Nutzung überlassene Häuschen samt zwei Kammern ... eine kleine Scheuer und Stall ... und Obstgarten ... den Geköchgarten ... an den Matthaes Fahlseer, Soldat aus dem Hochlöblichen Regiment von Fawrat erblich abzutreten und käuf-*

*lich überlassen will, für ein Kauf Pretium von 200 Floren, hingegen aber der Käufer sich zugleich verpflichtet ohne dem noch ...*

*Und nachdem dieser Rezess bei den Parteien, sowohl dem Herrn Pfarrer als dem Verkäufer als auch dem Fusilier Matthaes Fahlseer, deutlich vorgelesen und von ihnen genehmigt worden, so wird solcher hiermit von ihnen zusammen unterschrieben.*

*Actum ut supra  
Rochus Kraemer  
Auditor Causarum Curiae Episcopalis  
Lidigk, Pfarrer  
XXX bedeutet Matthaes Fahlseer  
bezeuget Rochus Kraemer  
Auditor Causarum Curiae Episcopalis*

In diesem Dokument begegnet uns der Pfarrer Joachim Lidigk als Verkäufer eines Häuschens. Er hat sich, wie auch der preußische Fusilier, in die Kanzlei auf dem fürstbischöflichen Residenzschloß begeben, und dort wird vor dem Notar das Geschäft abgeschlossen. Der auf Deutsch verfasste Kaufvertrag ist hier sehr stark gekürzt, im Satzbau geglättet und dennoch nicht einfach zu verstehen. Man darf bezweifeln, dass der Soldat der Verlesung des Protokolls folgen konnte. Selbst der Guttstädter Domprobst Rochus Kraemer, der hier als Notar fungiert, wird beim Lesen seine Schwierigkeiten bekommen haben, so unüberschaubar ist der erste Satz dieses Kaufvertrags. Offenkundig ist es dem Amtsschreiber in der Kanzlei des Fürstbischofs nicht gelungen, die lateinischen Vorgaben in glattes Deutsch zu übertragen. Die Amtssprache der Kurie war in der Zeit noch Latein. Dem Pfarrer

Lidigk war diese Sprache jedoch so vertraut, dass er auch seine persönlichen Gedanken und Empfindungen in Latein aufschrieb.

### **Beschreibung der Kapelle im Dorf Süßenberg, Kirchspiel Reichenberg**

Dieser Kaufvertrag liegt uns nicht im Original vor, sondern ist eine eigenhändige Abschrift des Pfarrers Joachim Lidigk, der sie mit weiteren Kopien zu einer Schrift verbunden hat, die den Zeitraum seiner Tätigkeit in Reichenberg von 1791 bis 1796 umfasst und Süßenberger Angelegenheiten darstellt. Es sind insgesamt 12 Blätter. Lidigk gibt seiner Schrift einen Titel, der zugleich Inhaltsangabe ist; er lautet in deutscher Übersetzung<sup>1</sup>:

Beschreibung der Kapelle im Dorf Süßenberg, Kirchspiel Reichenberg,

Fortsetzung auf Seite XII

Fortsetzung von Seite XI

nicht nur ihres Ursprungs, ihres Privilegs und ihrer Gottesdienstordnung sondern auch des Pfarrhäuschens, dort auf dem Grund der Kapelle gelegen und im Jahr des Herrn 1793 am 24. Tag des Septembers mit dem Einverständnis Seiner Hoheit des Fürsten Ignatius Graf von Krasicki, Bischof von Ermland, Matthaeus Fahlseer, einem Soldaten aus dem Regiment von Fawrat, in Erbpacht verkauft, unter mir, dem Pfarrer dieses Ortes, Joachim Lidigk.

Es folgen sechs Blätter, die die Geschichte der Kapelle von der Gründung des Dorfes bis zum Neubau 1794 beschreiben. Weitere fünf Blätter befassen sich mit dem Pfarrhäuschen, und das letzte Blatt stellt ein Schlusswort des Pfarrers dar, in dem er noch einmal beide Ereignisse zusammenfasst. Als Beweise für die Richtigkeit der Darstellung sind folgende Abschriften von Dokumenten aus der bischöflichen Kurie eingeschoben: Dekret des Fürstbischofs vom 22. Februar 1791 zur Erneuerung der Gottesdienstordnung in Süßenberg, notarieller Kaufvertrag vom 24. September 1793, Dekret des Fürstbischofs vom 25. Oktober 1793 zum Verkauf des Häuschens<sup>2</sup> und Dekret des Generaladministrators vom 18. Juli 1794 zur Weihe der neu erbauten Kapelle.

Der Süßenberger Dr. Anton Kranich, Professor am Liceum Hosianum in Braunsberg, stieß bei seinen geschichtlichen Studien über „Kirche und Kirchspiel Reichenberg“ im Pfarrarchiv auf diese Schriftstücke und bezeichnete sie als „Bauakten der Kapelle zu Süßenberg“<sup>3</sup>. Mit Faden zusammengeheftet und in späterer Zeit mit einem Deckblatt versehen, werden die Dokumente heute im Archiv der Erzdiözese Ermland in Allenstein aufbewahrt.<sup>4</sup>

### Die Geschichte der Kapelle

Lidigk beginnt seine Schrift mit einem geschichtlichen Rückblick: „Von alters her soll in Süßenberg, Kirchspiel Reichenberg, eine Kapelle oder Kirche gestanden haben, in der Gottesdienste stattfanden; das geht klar aus den Worten der Handfeste des Dorfes Süßenberg vom 7. September 1359 hervor.“ Man darf annehmen, dass bereits bei der Gründung des Dorfes zwischen 1334 – 1340 ein Gotteshaus errichtet wurde. „Es ist aber die ursprüngliche und älteste Kapelle oder Kirche infolge der Unbillen der Zeit oder aus irgendeinem anderen Grund zerstört worden.“ In der zweiten Kapelle, „in Bindwerk errichtet“, die Pfarrer Lidigk 1791 bei seinem Amtsantritt vorfand, war schon „seit undenklichen Zeiten kein Gottesdienst mehr gefeiert worden“, aber die Genehmigung dazu war gerade erteilt worden, und die Weihe gehörte zu seinen Aufgaben im ersten Amtsjahr. Ausführlich berichtet er dann über den Bau und die Weihe der dritten Kapelle von 1794, die „in Art einer kleinen Kirche“ aus festem Mauerwerk gebaut wurde, um „sowohl die Zahl der Dorfbewohner als auch insbesondere den größeren Teil des am Feste Mariä Geburt zusammenströmenden Volkes aufnehmen“ zu können.

Kranich bestätigt diese Darstellung aus der Kenntnis der frühesten Visitationsberichte heraus, dass nämlich die erste Kapelle schon weit vor den Schweden-Kriegen zerstört worden sein muss. Unklar blieb die Frage, wann die zweite Kapelle errichtet wurde. „Wie es scheint, hat die Ortschaft Süßenberg doch schon lange vor 1791 eine neue

Kapelle errichte.“<sup>5</sup> Aber auch Kranich hat nicht in Erfahrung bringen können, wann das geschehen ist. Heute lässt sich der Bau der zweiten Kapelle auf die Jahre zwischen 1735 und 1740 datieren. Wie aus dem Visitationsbericht von 1735 hervorgeht, suchte Bischof Szembek persönlich Süßenberg auf, und beim Anblick der Reste des Friedhofs und der Stelle, „an der einst ein Kirchlein gestanden hatte“, legte er dem Pfarrer Franz Burchert sehr ans Herz, „die zerstörte Kapelle in Süßenberg neu und größer zu errichten“<sup>6</sup>. Henryk Zochowski unterstreicht am Schluss seiner Dissertation über „Die Seelsorge im Ermland unter Bischof Christoph Andreas Johann Szembek 1724 – 1740“ auch das materielle Aufbauwerk und nennt dabei fünf Kapellen, die um- oder ausgebaut wurden, darunter auch die Kapelle in Süßenberg, allerdings ohne Jahresangabe.<sup>7</sup> Er bestätigt, dass die Kapelle mit der Tradition der „Opfer“ wieder aufblühte: „Im Laufe der 26 Wallfahrtstage eines Jahres, die durch Tradition feststanden, wurden 23 Wallfahrten gemeinschaftlich von ganzen ermländischen Pfarreien oder getrennt von einzelnen Dörfern gehalten. Zu den bekanntesten Wallfahrten gehörte am Sonnabend nach Mariä Geburt Süßenthal“.<sup>8</sup> Gemeint ist aber offenbar das Patronatsfest in Süßenberg an Mariä Geburt, während Süßenthal am Rosenkranzfest im Oktober Kirchweih feierte. Ganz genau sind wir dann über den Bau der dritten Kapelle durch Lidigks chronikartige Darstellung unterrichtet.

### Das Pfarrhäuschen

„Lasst uns nun zu einem anderen Geschäft übergehen, das ebenfalls wert ist, aufgeschrieben zu werden.“ Der zweite Teil der Aufzeichnungen behandelt den Verkauf des Pfarrhäuschens, den Kranich nicht erwähnt: „Man muss wissen, dass es in diesem Dorf Süßenberg auf dem Grund der Kapelle ein Häuschen gibt, das dem Pfarrer von Reichenberg gehört, bestehend aus zwei Kammern als Unterkunft für zwei Arbeiter und einem angebauten Schuppen.“ Lidigk nennt den Erbauer, Pfarrer Johannes Burchert, der 1728 das Reichenberger Hospital und das Süßenberger Pfarrhäuschen errichten ließ und eine seltene Stiftung begründete, so dass Pfarrer Joseph Braun 1801 mit dem angesammelten Kapital einen dritten Platz im Hospital einrichten konnte.<sup>9</sup> Das verkaufte Pfarrhäuschen liegt „auf dem Grund der Kapelle“. Der umgebende Gemüsegarten geht auf den Dorfanger, zeigt auf der einen Seite zur Kapelle und auf der anderen Seite in Richtung der anderen Häuser der Dorfgärtnerei. Wer diese Lage auf der Karte von Süßenberg bestimmt, kommt zu dem bis 1945 existierenden Gemeindehaus, in dem zuletzt polnische Zwangsarbeiter untergebracht waren und das davor als Armenhaus von zwei Frauen bewohnt war. Auch als Spritzenhaus ist es bekannt, in dem die Feuerwehr und das Gefängnis untergebracht waren. Schließlich soll dort sogar einmal die Schule gewesen sein. Es liegt also die Vermutung nahe, dass das 1728 erbaute und 1793 verkaufte Pfarrhäuschen später vom Dorf Süßenberg erworben wurde. Heute ist von dem Gemeindehaus nichts mehr zu sehen.

### Der Käufer

Ein „Soldat aus dem hochlöblichen Regiment von Fawrat“ will sich also 1793 in Süßenberg niederlassen. Das ist alles, was wir über Matthaeus Fahlseer wissen.

Als 1772 das Ermland von Preußen annektiert wurde, bestand eine erste Maßnahme darin, das neu erworbene Gebiet durch Soldaten zu sichern. „Sofort erhielt Braunsberg eine Garnison, seit 1773 war es Standort eines Fusilierregiments... Auch Heilsberg wurde bereits 1773 mit einer Infanterieabteilung belegt, der schon bald ein Fusilierbataillon folgte.“<sup>10</sup> Dass sich nun im preußischen Ermland alt gediente Soldaten aus den unterschiedlichsten deutschen Ländern in Stadt und Land niederlassen, ist nicht verwunderlich, zumal die Zahl der im Ermland stationierten Soldaten um ein Vielfaches über der Söldnertruppe von 500 Mann lag, die das Fürstbistum Ermland zuletzt zu seiner Verteidigung unterhalten hatte. Die bischöflichen Söldner waren an ihrer roten Uniform erkennbar gewesen, die des Domkapitels hatten eine blaue Uniform getragen; nun zeigten sich die preußischen Fusiliere in Grün. Der Soldat, der sich niederlassen wollte, musste die Einwilligung seines Regiments, die Genehmigung des Königs und schließlich noch die Genehmigung der Stadt bzw. in unserem Fall die Genehmigung des Fürstbischofs einholen.<sup>11</sup>

Der Fusilier Fahlseer könnte aus der Nachbarschaft Süßenbergs stammen, denn ein ähnlich klingender Name, Falsier, findet sich im 18. Jh. in Tollnigk und Siegfriedswalde. Aus Siegfriedswalde stammt auch Johann Fallsehr, der im 19. Jahrhundert Pfarrer in Migehehn und Wormditt war.<sup>12</sup> Vermutlich war der Soldat bei den Fusilieren in Heilsberg stationiert. Offenbar hatte er keine Nachkommen; jedenfalls taucht der Name Fahlseer in keiner uns zugänglichen Einwohnerliste von Süßenberg auf. Wie alt er war, wie lange er in Süßenberg gelebt hat, alles das bleibt im Dunklen.

### Der Verkauf

Der Kaufpreis ist hier nach der alten ermländischen Währung in Floren angegeben, das sind nach preußischem Geld 66 Taler 20 Groschen, wie aus § 33 der Visitationsakte von 1836 hervorgeht. In derselben Akte wird auch das Jahresgehalt des Lehrers von Süßenberg beziffert, es beträgt neben den Naturalien 40 Taler. Die nach 1772 im preußischen Schuldienst eingestellten Dorfschulmeister wurden mit 60 Talern pro Jahr veranschlagt.<sup>13</sup> Die Kaufsumme ist bar zu bezahlen, aber offenbar reichen die Ersparnisse des Soldaten aus, um sich ein friedlicheres Leben als Gärtner mit Haus und Scheuer auf 1000 qm Land zu ermöglichen. Dazu muss der Fusilier zur Erntezeit noch drei Tage Scharwerkdienste leisten, „nämlich einen Tag mit voller Sense, das ist ein Mann und Weib zum Kornhauen, den zweiten Tag der Mann allein zum Grashauen, den dritten Tag zum Haberhauen oder etwas anderes Getreide.“

Das Häuschen, ursprünglich zur finanziellen Unterstützung des Pfarrers gedacht, wurde im Unterhalt zu einer solchen Belastung, dass Pfarrer Lidigk die Genehmigung zum Verkauf einholte, „denn es ist besser, ohne Sorgen und Not jährlich Zinsen von den angelegten 200 Floren zu bekommen, ebenfalls 6 Floren als Rekognitionszins und darüber hinaus für den Pfarrhof Scharwerk von drei Tagen, als ständig Ausgaben für Reparaturen zu haben und anderen Nachteilen und Gefahren ausgesetzt zu sein.“

Dieses Verfahren, Land zu verkaufen und den Erlös in Zinsen anzulegen, war nicht ungewöhnlich, nützlich aus der Sicht des jeweiligen Pfarrers, aber aus

der Sicht des Bischofs und Landesherrn nicht ohne Bedenken, denn immerhin verringerte sich der Pfarrbesitz, und oftmals verlor sich die Spur des angelegten Geldes nach dem Tod des jeweiligen Pfarrers.<sup>14</sup> Auch in unserem Fall scheint es so gewesen zu sein, denn 1835 hält der visitierende Pfarrer Krieger in seinem Protokoll fest, dass das Kapital von seinem Vorgänger sicher angelegt worden sei, er aber nicht wisse, auf welche Art und Weise das geschehen sei.<sup>15</sup>

Lidigk begründet den Verkauf aber noch mit „anderen Nachteilen und Gefahren“. Hier ist daran zu erinnern, dass seit 1772 durch die Annexion des Ermlands der Bischof nicht mehr der Landesherr war. Zwar hatte der preußische König versprochen, die Verhältnisse im Ermland nicht zu ändern, „sie samt und sonders bei ihren Besitzungen und Rechten im Geistlichen und Weltlichen zu lassen, zu schützen und zu handhaben“, aber seine geheimen Anweisungen gingen in eine andere Richtung, „denen Starosten und Pfaffen ihr mäßiges Einkommen an Gelde zu geben, ihre Possessionen aber und um zu wissen, was selbige wirklich tragen können, das erste Jahr administrieren, sodann aber auf preußischen Fuß verpachten zu lassen“.<sup>16</sup> Die Säkularisierung des Kirchenbesitzes lag also in der Luft.

### Fortsetzung in der nächsten Ausgabe der UEH

#### Anmerkungen:

- 1 Für zahlreiche Hilfen bei der Transkription und Übersetzung der lateinischen Texte bin ich Herrn Dr. Bernhard Herzhoff, Universität Trier, zu großem Dank verpflichtet.
- 2 Die Erlaubnis zum Verkauf liegt auch noch in einer vom bischöflichen Notar Michael Mowinski beglaubigten Abschrift den Akten bei.
- 3 Anton Kranich, Kirche und Kirchspiel Reichenberg, Ein Gedenkblatt zum 50jährigen Priesterjubiläum des Pfarrers A. Hosmann. Braunsberg 1903, S. 38.
- 4 Archiwum Archidiecezji Warmińskiej w Olsztynie [AAWO]. Archiwum parafii – Kraszewo (Reichenberg), Kraszewo 3 1793-1850. Das Deckblatt, nicht von Lidigks Hand geschrieben, hat folgenden Titel: „Acta die Kapelle, deren Baulichkeit, die Pfarrhufen und das Pfarrhäuschen zu Süßenberg betreffend. Vol I.“
- 5 Kranich (s. Anm. 3), S. 38.
- 6 AAWO, AB, B 21, S. 85. Visitationsbericht 1735, § 8.
- 7 Henryk Zochowski, Die Seelsorge im Ermland unter Bischof Christoph Andreas Johann Szembek 1724 – 1740 (ZGAE Beiheft 11). Osnabrück 1993, S. 214.
- 8 Ebd. S. 150 f.
- 9 AAWO. Kraszewo 6. Visitationbericht 1835 [im Folgenden: Visitation 1835], § 84.
- 10 Bernhard Maria Rosenberg, Ermländische Garnisonsstädte. In: UEH 3 (1957) Nr. 2.
- 11 Otto Thamm, Allerlei Militaria aus vergangenen Tagen. In: UEH 13 (1933) Nr. 6.
- 12 Andrzej Kopiczko, Duchowienstwo katolickie diecezji warmińskiej w latach 1821-1945. Czesc 2: Słownik. Olsztyn 2003, S. 65.
- 13 Franz Dittrich, Das ermländische Volksschulwesen zu Ende des 18. Jahrhunderts. In: ZGAE (1913) S. 9.
- 14 Hans Steffen, Die soziale Lage der Pfarrgeistlichkeit im Deutschordensstaate. In: ZGAE 23 (1929) S. 27 ff.
- 15 Visitation 1835, § 33.
- 16 Augustin Kolberg, Die Dotation des Bistums Ermland vor und nach 1772. In: ZGAE 9 (1891) S. 352f.

## Besondere Ehre für einen Braunsberger Gerhard Steffen ist Braunsbergs Ehrenbürger

Am Mittwoch vor Fronleichnam, 14. Juni 2006, war um 10 Uhr eine besondere Sitzung des Stadtrates von Braunsberg angesetzt. Der Grund: die Verleihung einer Ehrenbürgerschaft, das Besondere: es war ein Deutscher, dem diese Würde zugesprochen werden sollte, dem gebürtigen Braunsberger und langjährigen Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Braunsberg e.V. Gerhard Steffen.

Der altehrwürdige Ratssaal war bis auf den letzten Platz besetzt, anwesend waren neben Gerhard Steffen u. a. auch sein Nachfolger im Amt des Kreisvertre-

ters Manfred Ruhnau, Mitglieder der Braunsberger Minderheit, hohe Vertreter des Militärs, der Verwaltung, der Feuerwehr. Die Sitzung wurde vom Vorsitzenden des Stadtrates eröffnet, der nach einer kurzen Begrüßung den Beschluss des Stadtrates vom 7. Juni 2006 kundtat, nämlich Herrn Gerhard Steffen die Ehrenbürgerschaft seiner Heimatstadt Braunsberg zu verleihen. Begründet wurde diese hohe Auszeichnung damit, dass Herr Steffen der Initiator und Organisator der Kontakte zwischen den ehemaligen und heutigen

Bewohnern von Braunsberg sei und dass er als Kreisvertreter dafür gesorgt hat, dass es auch zu einer Zusammenarbeit zwischen den Städten Braunsberg und Münster gekommen ist. Weiterhin wurden hervorgehoben die Stiftung zweier Messkelche für St. Katharina in Braunsberg und seine jetzige Gemeinde in Oberursel als Zeichen der Versöhnung der Völker, seine Spende von Büchern und Archivalien an die Braunsberger Bibliothek, sein Engagement für die Übergabe eines Feuerwehrautos der Stadt Münster an die Braunsberger Feuerwehr, sein Bemühen um die Renovierung der Rochuskapelle, die wenige Tage darauf, am Sonntag, 18. Juni 2006 von Erzbischof Wojciech Ziemba und Visitor Ermland Msgr. Dr. Lothar Schlegel neu eingeweiht wurde, sowie seine stete Sorge um die Bedürftigen,

denen er nicht nur mit Medikamenten oft geholfen hat.

Sowohl bei der Überreichung der Ehrenbürgerschaftsurkunde als auch bei der anschließenden Dankesrede von Herrn Steffen merkte man ihm seine Rührung, aber auch seine Freude und Dankbarkeit über diese anerkennde Auszeichnung an.

Noch einmal wurde dieses Ereignis aufgegriffen, als die mit zwei Bussen angereisten Braunsberger am nächsten Tag mit Kaplan André Schmeier in der Kreuz-Kirche ihren Fronleichnamsgottesdienst feierten. Bei dieser Gelegenheit wurde auch dem Herrgott Dank gesagt für Herrn Steffens Bemühen und für die Früchte, welches es mit Gottes Hilfe allen Menschen, die am gemeinsamen Werk mitarbeiten, gebracht hat.

André Schmeier

## 50 Jahre im Eifer für den Nächsten Pfr. Dr. Julian Żołnierkiewicz

### Der Pfarrer von Herz-Jesu in Allenstein feiert goldenes Priesterjubiläum und Abschied

Pfr. Żołnierkiewicz wurde am 23. Mai 1931 in Odceda unweit Minsk im Bezirk Nowogród (heute Weißrussland) geboren. 1937 wurde er in die Polnische Schule eingeschult. Die Schule wurde 1939 sowjetisch. Nach zwei Jahren fand er sich in einer deutsch-weißrussischen Schule, um 1944 wieder russischer Schüler zu werden.

Mit seinen Landsleuten erlebte er von 1939 bis 1946 die Tragödie des Krieges und der Besetzungen bis hin zur Vertreibung aus seiner Heimat. Er kam nach Treuburg. Eine andere Stadt, ein anderes Land, andere (Landschafts)Ansichten, doch die Menschen waren fast dieselben. Alle suchten ein neues Zuhause. Hier machte er 1951 auch das Abitur. Noch im gleichen Jahr ging er nach Allenstein, das ebenfalls ein Trümmerhaufen war, in das Priesterseminar, um Priester zu werden. Es war eine unruhige Zeit mit einer ungewissen Zukunft, immer wieder wurden Professoren und Seminaristen verhaftet, verurteilt und in Gefängnisse geworfen.

Unter solchen Umständen konnte Julian Żołnierkiewicz am 24. Juni 1956 in Allenstein zum Priester geweiht werden. Für drei Jahre wurde er anschließend in die Pfarrei St. Adalbert nach Lyck geschickt. Heute ist die St. Adalbert-Kirche zu Lyck die Kathedrale der Diözese Lyck, deren erster Bischof Dr. Wojciech Ziemba war, nun Erzbischof von Ermland. 1959 wurde Kaplan Żołnierkiewicz an die Herz-Jesu-Kirche nach Allenstein versetzt. Von nun an blieb er bei dieser Gemeinde bis heute. Pfarrer von Herz-Jesu war damals Jan Romejko, der ebenfalls ein Vertriebener aus dem Osten war.

Die Arbeit an Herz-Jesu war nicht einfach, denn auch die Zeiten waren nicht einfach. Kaplan Żołnierkiewicz zeichnete sich dadurch aus, dass er besonders leicht Kontakte knüpfen konnte; er ging auf die Menschen zu, besonders auf die Jugend, und nahm sich ihrer Sorgen, ihrer Anliegen an. Der Pfarrer bremste seine Kapläne nicht. So wundert es nicht, dass Kaplan Julian Żołnierkiewicz 1961 Diözesan-Jugend-Referent wurde und 1963 zum Studenten-Seelsorger ernannt wurde. In Allenstein befanden sich derzeit die Hochschule für Landwirtschaft, die Pädagogische Hochschule und das Priesterseminar.

Die Jugend- und besonders die Studenten-Seelsorge fand nahezu konspirativ statt. Sie trafen sich heimlich zunächst in Privaträumen, auch in der Wohnung von Kaplan Żołnierkiewicz. Später gelang es ihm einen Lagerraum zu finden und ihn so herzurichten, dass etwa 80 Personen darin Platz fanden. Es entstand eine akademische Gemeinde. Kaplan „Jul“, wie er von seinen Schützlingen auch genannt wurde, organisierte Diskussionsabende, Exerzitien und sogar Vorlesungen und lud hierfür namhafte Persönlichkeiten der katholischen Intelligenz aus ganz Polen ein. Sie organisierten Advents- und Weihnachtsfeiern, Ausflüge, Segel- und Fahrradtouren, Wanderungen und Wallfahrten. Bei vielen dieser Veranstaltungen - in Zivilkleidung - wurden auch Vorträge gehalten, die nicht für spionierende Ohren bestimmt waren - wie dies auch ein Karol Wojtyła (später Papst Johannes-Paul II.) tat. „Seine“ Studenten gaben Nachhilfeunterricht, kümmerten sich um Kinder aus sozial benachteiligten Familien.

1973 wurde Julian Żołnierkiewicz als Nachfolger von Pfr. Romejko Pfarrer von Herz-Jesu zu Allenstein. Die Jugend lag ihm immer am Herzen. Von 1969 bis 1972 war er Visitor für den Religionsunterricht und von 1977 bis 1997 Lehrbeauftragter für Katholische Gesellschaftslehre und Soziologie am Theologisch-Historischen Institut in Allenstein, einer Filiale der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau. Als 1981 in der Herz-Jesu-Kirche zum ersten Mal eine feierliche Messe unter Teilnahme von Rektoren und Prorektoren der Allensteiner Akademien zur Eröffnung des akademischen Jahres gefeiert wurde, konnte Pfr. Żołnierkiewicz noch nicht ahnen, dass er damit den Boden für die künftige Ermländisch-Masurische Universität bereitete.

Bereits 1957 stellte die Kurie, bestärkt durch die Gemeindeglieder, Anträge, um im Südosten Allensteins in der „Masuren-Siedlung“ eine Kirche bauen zu dürfen. Ihre Anliegen wurden stets abgelehnt. Die Gemeinde wuchs unaufhörlich, denn im Südosten Allensteins wurden Hochhäuser gebaut. Auf offiziellem Wege erfolglos, begann Pfr. Żołnierkiewicz im Mai 1978 jeden Sonntag an der denkmalgeschützten Kapelle in der Masuren-Siedlung heilige Messen zu feiern. Es störte ihn nicht, dass er ständig durch den Sicherheitsdienst SB bedrängt und genötigt wurde, dass

ihm verboten wurde dort öffentlich Gottesdienste abzuhalten, dass ihm Strafen angedroht wurden. Als er standhaft blieb, behinderten sie ihn massiv. Sie riegelten die Kapelle ab, sie begannen dort einen Einkaufsladen zu bauen. Sie beschwerten sich beim Bischof, dass Pfr. Żołnierkiewicz die Sicherheit der am Gottesdienst Teilnehmenden gefährde. Trotz all der Schikanen und Schwierigkeiten und dem Versuch, die Kapelle unzugänglich zu machen, wurden die Gottesdienste fortgesetzt. Die Gläubigen standen ihrem Pfarrer bei und sammelten neuntausend Unterschriften für den Kirchenbau. Ihre Petition war vergeblich, sie wurde abgelehnt.

Erst im Herbst 1980, als nach den Danziger Unruhen ein leichtes politisches Tauwetter einsetzte, genehmigte die Stadtverwaltung den Bau der Kirche „Christus Erlöser“ in der Masuren-Siedlung sowie in der Pfarrei „Maria - Jungfrau und Gottesgebärerin - Mutter der Kirche“ bei der Kapelle „Muttergottes vom hl. Skapulier“ in Allenstein-Jomendorf mit Pfr. Bronisław Magdziarz (†).

Neben all dem fand Pfr. Żołnierkiewicz die nötige Zeit, um sein Studium der Soziologie an der Katholischen Theologischen Akademie in Warschau zu beenden, eine Magisterarbeit zu schreiben und 1978 zu promovieren.

1980 begründete sich in Allenstein der „Katholischer Intelligenz-Club“ (Klub Inteligencji Katolickiej - KIK). Pfr. Żołnierkiewicz wurde ihr erster Seelsorger. Um diese Organisation gruppierete sich die politische Opposition Allensteins, denn Pfr. Żołnierkiewicz war auch Seelsorger der Arbeitenden. Auch die Gründungen der unabhängigen Gewerkschaften 1980 fanden bei Pfr. Żołnierkiewicz Unterstützung, und als eine Ortsgruppe der „NSZZ Solidarność“ in Allenstein entstand, wurde er ebenfalls ihr erster Seelsorger.

Die erste offizielle heilige Messe in deutscher Sprache feierten Pilger aus Deutschland und die deutsche Minderheit mit dem Apostolischen Visitor Ermland, Prälat Johannes Schwalke, am Vorabend des Papstbesuches in Allenstein am 5. Juni 1991 in der Herz-Jesu-Kirche. Seitdem besuchten Prälat Dr. Żołnierkiewicz zusammen mit Prälat Magdziarz regelmäßig die Ermländer und deren Visitatoren z. B. in Werl. Seit Juni 2000 werden in Herz-Jesu regelmäßig am 2. Sonntag im Monat um 15 Uhr Gottesdienste in deutscher Sprache gefeiert. Pfr. Żołnierkiewicz kennt die Sehnsucht, die Nöte, das Heimweh eines Vertriebenen.

Nachdem Pfr. Żołnierkiewicz die Studenten-Seelsorge abgegeben hatte,

blieb er seinen akademischen Schäfchen dennoch treu und ist bis heute Seelsorger der Vereinigung der Absolventen der Ermländisch-Masurischen Universität, wie der einstigen Landwirtschaftlichen Akademie.

Bis heute hat Pfr. Żołnierkiewicz unzählige „Patronate“. Er ist Diözesanseelsorger der Arbeitenden Bevölkerung, der Intelligenz, der Gefangenen. Er ist Kaplan der Beschäftigten und Insassen des Untersuchungsgefängnisses in Allenstein, der Gewerkschaftsorganisation „Solidarność“, der Katyn-Familie, der AK (Armia Krajowa), der Sibirien-Verschleppten, der Gemeinschaft der Liebhaber von Wilna, der Gemeinschaft der Gefangenen der Stalinzeit, der Städtischen und Freiwilligen Feuerwehren in der Erzdiozese Ermland, der Allensteiner Polizeistation, des Malteser-Konventes. Er ist zudem Kirchenbeauftragter der Gesellschaft „Kinderhilfe“ in der Erzdiozese, Lehrbeauftragter für Katholische Gesellschaftslehre und Soziologie am Ermländischen Theologischen Institut, Dekan des Dekanates Allenstein I.

Eine Liste vielfältiger Auszeichnungen und Ehrungen säumen seinen Lebenslauf: Erzpriester zu Allenstein (1990), Domherr (1985), Apostolischer Prototypar (1992), Ritter des Malteser Ordens, Auszeichnung wegen Pflege polnischer Kultur, Auszeichnung der Civitas Christiana (1995), Ehrenmitglied von „NSZZ Solidarność“ (2000).

Auf die Frage, wie denn dies alles und noch mehr zu schaffen gewesen sei, antwortete Pfr. Julian Żołnierkiewicz: „Der Herrgott hat an meinem Lebensweg wunderbare Menschen gestellt, die mir stets geholfen haben, diese Aufgaben zu meistern.“ Und wenn mal etwas nicht so geklappt hat? „Gott hat Erbarmen mit den Tolpatschigen.“ - (Pan Bóg ma litość nad niedołągami.)

Am 1. September 2006 geht Pfr. Julian Żołnierkiewicz in den Ruhestand, und er wünscht sich, Gott und den Menschen weiterhin zu dienen, solange es Gott gefällt, denn er fühle sich mit 75 Jahren noch prächtig. Nun freue er sich auf seine wissenschaftliche Tätigkeiten, aufs Segeln, denn bis dahin fehlte ihm die Zeit dazu. Auch wolle er sich der Malerei widmen - immerhin einer seiner Brüder ist Professor an einer Kunstakademie - und habe schon eine Staffelei, Palette und Pinsel gekauft: „Doch alle grinsen wissend, dass ich wohl keine Zeit dafür haben werde. Und so wird es wohl auch sein.“

Mit den unzähligen Gratulanten wünscht auch die Ermlandfamilie allzeit Gottes Segen!

Norbert Polomski

## Wünsche gehen manchmal in Erfüllung Neues Dach und neue Orgel für Wips

Im ehemaligen Ostpreußen, heute Polen, befindet sich eine Ortschaft namens Wipsowo, einst Wips, die zum Erzbistum Ermland gehört. Nach dem ersten Weltkrieg wurde eine Holzkirche in Allenstein abgebaut und in Wips aufgebaut. Im Jahre 1967 schlug der Pfarrer von Ramsau, der für Wips zuständig war, vor, eine neue Kirche zu bauen. 1968 wurde der Plan verwirklicht, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, da das Baumaterial zu Zeiten des Kommunismus Mangelware war.

Das größte Problem stellten die Dachziegel dar, sodass das Dach der Kirche letzten Endes mit verschiedenen Ziegelarten und -größen eingedeckt wurde. Diese stammten von alten Gebäuden.

Heute machen sich die Mängel bemerkbar. Das Dach muss repariert und mit neuen Dachziegeln eingedeckt werden. Der Kostenvoranschlag beträgt 52.000 Zloty, etwa 12.500 €. Diese Kosten stellen für die Gemeindeglieder eine große Belastung dar.

Schon lange sehnt sich die Gemeinde nach einer Flötenorgel. Dieser

Wunsch wurde auf Grund der Kosten der Dachrenovierung hinten angestellt. Durch großes Glück und Gottes Hilfe erfuhren wir von einer Flötenorgel der evangelischen Kirche in Bergkamen. Gemeinsam mit Erich Behlau aus Cloppenburg gelang es, Kontakt mit der Gemeinde aufzunehmen. Die Orgel wurde uns geschenkt! Nun wollen wir die Orgel abbauen und in Wips wieder aufbauen. Dadurch entstehen noch einmal Kosten. Ein polnischer Orgelbauer aus Brauensberg errechnete einen Preis von ca. 4.000 - 5.000 Euro. Für die Gemeinde ist es unmöglich, noch mehr Geld aufzutreiben.

Wir würden der Gemeinde sehr gerne diese Orgel ermöglichen. Deshalb sind wir auf jede Spende angewiesen. Diese einmalige Gelegenheit zur eigenen Orgel in Wips möchten wir nicht versäumen.

Ich möchte Sie bitten, uns finanziell zu unterstützen. Ihre lieben Spenden erbitte ich auf das Konto: Josef Hosenberg, Kto-Nr. 130 1109 101, Volksbank Unna, BLZ: 441 600 14, Verwendungszweck: „Kirche in Wips“, zu überweisen.

Wann und Wo ist dieses Bild entstanden?

## Wer sind die Geistlichen?

Vor einiger Zeit besuchte Johannes Kraemer mit Frau Gabriele das Ermlandhaus, um sich wieder mit Büchern zu versorgen. Dabei zeigte uns Herr Kraemer dieses Bild mit Bischof Maximilian Kaller. Es scheint eine Aufnahme aus dem Ermland zu sein.

Wer erinnert sich an diesen Besuch des Bischofs? Welche Geistliche waren

dabei? Wo ist dieses Foto entstanden. Dieses Foto ist u.a. auch als Dokumentation im Zusammenhang mit dem Seeligsprechungsprozess wichtig.

Meldungen bitte an das Ermlandhaus, Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel.: 02 51 / 21 14 77; Fax: 02 51 / 26 05 17; E-Mail: ermlandhaus@visitorator-ermland.de



Traditionell alle zwei Jahre

## Ermlandtreffen in Stuttgart

Wieder war es am 11. Mai 2006 soweit, dass wir uns vom Großraum Stuttgart im 2-Jahres-Rhythmus einfanden und in der Hauskapelle des St. Agnes-Gymnasiums Stuttgart die Hl. Messe feierten.

Der Mai-Monat hatte auch dort seine Blütenpracht entfaltet, und wir hatten in diesem schönen Sakralraum auch erstmals eine Ermlandfahne für alle sichtbar aufgehängt. Der Erzbischof und Metropolit von Ermland Dr. Edmund Piszcz feierte an diesem Sonntag sein goldenes Priesterjubiläum, weswegen unser Visitorator Msgr. Dr. Lothar Schlegel leider nicht wie vorge-

sehen nach Stuttgart kommen konnte, sondern in der Heimat weilte. Herr Pater Nils vom Augustiner-Orden vertrat unseren Visitorator sehr würdig. Und so war es wieder ein frohes Wiedersehen mit allen Anwesenden, die aus ganzem Herzen in ermländischer Weise mit vorbildlichem Programmheft beteten, sangen und zum Abschluß das Allerheiligste sowie die Maienkönigin verehrten.

Die recht gut besuchte Heimatstunde fand nach einem reichhaltigen Mittagessen wieder im Hotel-Restaurant Wartburg ganz in der Nähe statt. Herr Pater Nils berichtete uns einiges In-

teressante von seinen Ermlandreisen, insbesondere nach Elbing (der Elbinger spricht „Albing“), von wo Pater Nils auch stammt. Hochwürden war nach seinem Ordenseintritt später in die Freie Seelsorge gegangen, dann nach mehreren Jahren aber wieder zum Augustiner-Orden zurückgekehrt und wirkt nun auch für unser Ermland und die Ermländer.

Die in Königsberg handgestickten Ermlandfahnen wurden dann von Fräulein Josefa Langwald in Wort und Bild vorgestellt sowie zwei Originalfahnen. Sie sollen zunehmend auch bei ermländischen und anderen geeigneten Veranstaltungen dazu dienen, das Ermland lebendig und in Ehren zu halten sowie darzustellen, denn leider stirbt nun die Erlebnis-Generation.

Während die große Fahne keine Zustimmung fand, lassen wir uns derzeit eine kleinere in Königsberg arbeiten, dazu fünf der bestellten kleinen Tischfahnen (Adresse kann auf Wunsch über Fräulein J. Langwald vermittelt werden). Eine Sammlung an Ort und Stelle wird finanziell dazu beitragen.

Herr Buchholz hatte diesen Tag wieder in gewohnter Weise gut organisiert und verabschiedete uns nach Kaffee und Kuchen und dem gemeinsam gesungenen Ermlandlied herzlich bis zum nächsten Ermländertreffen im Jahr 2008.

Möge GOTT und unser Schutzengel ihre schützenden und segnenden Hände über uns halten.

Josefa Langwald, Wagenburgstraße 124, 70186 Stuttgart, Tel./Fax. 07 11 / 45 95 741. Bei Telefax bitte um vorigen Anruf.

An den grausamen Krieg erinnern und der Opfer gedenken

## Meine Reise nach Ostpreußen

**Den 8. Mai verbrachten wir in Allenstein und dachten an das Kriegsende vor 60 Jahren.**

Anfang Mai fragte eine Zeitung: „Wie erlebten Sie das Kriegsende?“ Ich möchte die Frage noch erweitern: „Wie erlebten Sie einige Wochen und Monate davor - Ihre Flucht aus dem Ermland?“

Antworten darauf erhielt ich von sehr vielen Frauen und Männern, die sich zu einer Fahrt aus fast ganz Deutschland angemeldet hatten und nun in dieser Landschaft im ehemaligen Ostpreußen unterwegs waren. Bei einigen der Mitreisenden waren 60 Jahre vergangen, dass sie aus der Heimat ihrer Kindheit fliehen mussten. Grenz es dabei nicht an ein Wunder, wenn ein 12-jähriges Mädchen nach der Ermordung ihrer Mutter mit zwei kleinen Geschwistern die Flucht bis in den Westen heil übersteht? Kann man die Frau

verstehen, die vor einem leeren Platz steht und mit Tränen fragt: „Wo ist mein Haus? Hat man alles ausgelöscht? War meine Familie niemals hier?“

Neben solchen dramatischen oder traurigen Geschichten wurde mir aber auch von freundlichen Begegnungen mit heutigen Bewohnern des ehemaligen Elternhauses berichtet. Hier konnte man mit der Vergangenheit seinen Frieden machen. Der Friede beherrschte auch das Thema unseres Gottesdienstes in der Kapelle des Katharinenklosters in Heilsberg, in dem wir für alle leidenden, Menschen und besonders für alle Flüchtlinge in der Welt beteten.

Es waren aber nicht nur die Stätten der Kindheit, die wir besuchten und mit Erinnerungen füllten. Ein gut zusammengestelltes Programm von Frau Rosi Prothmann führte uns u. a. zum Wallfahrtsort Heiligelinde, zum Ferien-

ort Nikolaiken, zum weltweit einmaligen „Oberländischen Kanal“, zum Kloster Springborn, in dem Kardinal Wyszyński in völliger Abgeschlossenheit ein Jahr lang gefangen gehalten wurde.

Der Besuch in der „Wolfsschanze“ erinnerte nachhaltig an den Naziwahn-sinn aber auch an den Widerstand unter Graf von Stauffenberg.

An der Schifffahrt über die frische Nehrung hatte ich nur bei meiner ersten Reise zwei Jahre zuvor teilgenommen. Ich erinnere mich, dass viele Unterhaltungen auf dem Schiff verstummten. Ich konnte mich in diesem Jahr nicht wieder diesem Gefühl aussetzen, über einen Friedhof mit so vielen Toten zu fahren. Noch hat die überlebende Kriegsgeneration die moralische Pflicht, an diesen grausamen Krieg unter dem Nazi-Terror zu erinnern und der Opfer zu gedenken.

Den 8. Mai verbrachten wir in Allenstein und dachten an das Kriegsende vor 60 Jahren und waren voller Trauer, dass danach das Töten in unzähligen Kriegen weitergegangen ist.

Nach Papst Johannes Paul II., der immer nachdrücklich den Frieden in der Welt angemahnt hat, ist mit Benedikt XVI. ein neuer Mahner zum Frieden gewählt worden. Dies mag ein Zeichen dafür sein, dass nach all dem Schmerzhafte, das unsere Völker von einander trennte, ein großer Schritt zur Aussöhnung gemacht werden kann.

Dazu beitragen kann auch die deutsche Minderheit, die uns zu einem Nachmittag mit Kaffee und Kuchen und deutschen Volksliedern eingeladen hatte, und die ihre Mitteilungsblätter in deutscher und polnischer Sprache verbreitet. Der Besuch in einem „polnisch-deutschen Jugendzentrum“ in Allenstein ließ uns das Suchen nach Aussöhnung und Zusammenleben erkennen und in einem friedlichen Europa hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.

Kurt Hirschner / np

## Kirchspiel Eschenau / Klingerswalde

## Ein großes Erlebnis für uns alle

Mit einer Ermländischen Vesper, geleitet von Pfr. Nobert Nacke, und einem feierlichen Orgelspiel vom Organisten Andreas Pradel, beide von St. Marien, wurde unser 15. Kirchspieltreffen in der St. Hedwigskirche in Unna-Massen eingeleitet.

Im nahen Pfarrheim war dann ein Totengedenken, geleitet von Angela Kotthaus. Im Anschluss daran fand die Gedenkfeier „650 Jahre Eschenau / Klingerswalde“ statt, die von Leo Bergmann eingeleitet und von Stefan Grunwald mit Leben erfüllt wurde.

Da Guttstadt für uns eine große Rolle spielt, viele von uns sind dort zur Oberschule gegangen, wurde auch „675 Jahre Guttstadt“ nachgefeiert.

Die Autorin des Guttstadt-Buches, Roswitha Poschmann, berichtete von der Busfahrt in die Stadt am Storchenturm, an dem eine Gedenktafel „675 Jahre Guttstadt“ eingeweiht und das Ereignis gebührend mit dem Bürgermeister, einigen Stadtvertretern und

mit der ehemaligen und der heutigen Stadtbevölkerung gefeiert wurde.

Frau Poschmann berichtete weiter von dem einwöchigen Aufenthalt im Ermland: Von Frauenburg, von der Schifffahrt über das Frische Haff zum „Bad in der Ostsee“ - Kahlberg und von dem Besuch am Eschenauer Denkmal. Sie wurde dabei unterstützt von Ursula Bergmann, die damals mit dabei war und alle Begebenheiten aufgeschrieben hatte. Beide Damen trugen zu einer eindrucksvollen Fahrt mit bei, die ihren Höhepunkt mit dem Abschied im „Bischhöflichen Palais“ in Schmolainen endete.

Ein Höhepunkt unseres Treffens in Unna-Massen war der DVD-Film auf Großleinwand von Gustel Kranich, ein Pontifikalamt mit dem Erzbischof vom Ermland, mit dem Prälaten der Domkirche sowie mit unseren Pfarrern Perle und Rowetter und Kaplan Schmeier aus Allenstein. Am Ende des Filmes folgten wir einem Flug über die Seen von Allenstein, über

die Ortschaften Jadden, Tollack, Fleming und Gradken. Dann folgten, von allen sorgsamst verfolgt, mehrere Anflüge - von allen Seiten - auf unser Eschenau. Weiter sahen wir die Höfe von Klingerswalde am Holle Schlag, den Guttstädter Wald, die Stadt Guttstadt mit der Domkirche, die Straßen nach Quetz und Glottau, den Leimangelsee und dann wieder den Okulsee, den Cordsee und den Langsee in der Stadt Allenstein. - Ein großes Erlebnis für uns alle.

Der Sonntagmorgen vereinte uns dann wieder zur Gedenkmesse für den verstorbenen Autor unserer Heimatchronik Leo Grunwald und für Prälat Manfred Erdmann und für alle Verstorbenen unseres Kirchspieles.

Selbstverständlich sollen unsere Treffen weitergehen! Wir sehen uns wieder am 27. August in der Rosenkranzbasilika in Berlin-Steglitz, am 15. Oktober in Kevelaer und alle Jahre wieder auch in Werl.

Leo Bergmann / np

Fahrten  
in die  
Heimat

Busfahrt nach **Heilsberg v. 6. bis 16. 5. 2007**. Auf der Hinfahrt 1. ÜB in Breslau u. 1. ÜB in Warschau jeweils mit Stadtführung. 7. ÜB in Heilsberg. Vor Ort ist eine Tagesfahrt nach Königsberg geplant ist. Weitere Ausflüge werden noch zusammengestellt. Die Ausflüge sind im Reisepreis enthalten. Auf der Rückfahrt 1. ÜB in Posen mit Stadtführung. Die Kosten DZ/HP ca. 830 €, EZ-Zuschlag 100 €. Zustiegsmöglichkeiten entlang der Strecke.

Auskunft u. Anmeldung: Rosi Prothmann, Sachsenweg 4, 53859 Niederkassel, Tel. 0 22 08 - 38 87

## P. Oskar Wermter SJ aus Zimbabwe

## Gerechtigkeit und Frieden

„Frauen leben länger als Männer“. Nicht in Zimbabwe. Die durchschnittliche Lebenserwartung für Frauen ist nach neuesten Berechnungen nur 34 Jahre, für Männer 36. Warum? Wegen AIDS. Und Armut. Mit AIDS kann man leben. Aber AIDS plus Armut ist tödlich. Das ist nicht nur persönliche Armut. Dem könnte man ja noch begegnen. Das ganze System ist bankrott, kaputt. Krankenhäuser haben keine Medikamente. Die Kosten sind trotzdem so hoch, dass der Normalbürger sie nicht zahlen kann. Zum Beispiel: Tichaona, AIDS-krank, geistig verwirrt, war entlassen worden vom Arzt. Er kam aber trotzdem nicht nach Hause. Das Krankenhaus hielt ihn fest: du kommst hier nicht heraus, ehe du bezahlt hast. Die Mutter kam zu mir um Hilfe. „Das ist unerhört, das ist gegen Recht und Gesetz.“, so habe ich mich empört. Aber schließlich doch gezahlt und den wirren jungen Mann nach Hause gefahren.

Trotzdem glauben die meisten, besonders die Männer: an AIDS sterben die anderen (stimmt auch: nämlich die Frauen), nicht ich. Verhaltensänderung? Nicht dass ich wüsste. Wir begraben eine junge Frau so um die dreißig fast jede Woche.

Chipo - ich kannte sie noch als Schulmädchen vor 20 Jahren in St Albert's - hat drei eigene Kinder und vier Waisen zu versorgen. Sie ist eine geschickte Schneiderin und verdient damit das Schulgeld für sie. Der Mann - als ob es AIDS nicht gäbe - ist ihr untreu. Jetzt hat er für eine zweite Frau den Brautpreis bezahlt und lebt mit der „neuen“ anderswo. Klar, dass er die erste Familie vernachlässigt. Jetzt ist ihr aber doch die Luft ausgegangen. Kann ich ihr Zim\$ 10 Millionen leihen? (Wir sind, bei über 900% Inflation, alle Millionäre und doch ärmer als je zuvor.) Ich kann nicht. Wir sorgen für die Ärmsten, die Hungernden. Dazu gehört Chipo,

gesund und voll Kraft (aber wie lange?), nicht „Ich kann den Mann nicht mit einer anderen teilen“, sagt sie nachdrücklich. „Dein Mann ist vor dem Gesetz verpflichtet, seine Familie zu unterhalten. Zwingen ihn gerichtlich“, rate ich. Auch uns geht manchmal die Luft aus; heute morgen kamen zwei Bittsteller schon um halb sechs. Sechsmal schon konnten Familien dieses Jahr ihre Verstorbenen nicht begraben, und die Vinzenz-Konferenz musste einspringen. Früher kam das vielleicht einmal im Jahr vor. Und da haben erst einmal die Nachbarn geholfen, ehe die Sache an den Pfarrer kam.

Eine Nachbarin hat seit zwei Monaten kein Wasser mehr. Ihre Einkommensquellen geben nichts mehr her. Vor einem Jahr hat Polizei und Armee die Unterkünfte zerstört, die sie zu vermieten pflegte. Wenn sie Straßenhandel betreibt, wird sie verhaftet, und die Waren werden von der Polizei geklaut. Ich habe die Justitia-et-Pax Mitarbeiter gebeten, mir solche Fälle zu nennen. Vielleicht kann man auf dem Rechtswege etwas erreichen. Das Rechtswesen ist zwar auch korumpiert, aber hier und da gibt es noch rechtschaffene Richterinnen. Man darf sich nicht alles gefallen lassen. Das ist das Schlimme an diesem Angriff auf die oppositionelle städtische Bevölkerung: es hat die Leute zu hilflosen Opfern gemacht.

Margaret ist Laborantin im Zentral-Krankenhaus, wo wir die Kranken besuchen. Sie hat ein Visum für die USA. Kann ich ihr eine Empfehlung schreiben, damit sie dort arbeiten kann? Ich zögere. Die medizinischen Fachkräfte laufen uns zu Tausenden weg. Das ist unser Elend im Gesundheitsbereich. Ihr Gehalt reiche nicht, die vier Kinder durch die Schule zu bringen. Ich frage, ob es nicht besser sei, den großen Führer nach Amerika zu schicken und die Leute im Lande

zu lassen, als umgekehrt, wie es zur Zeit geschieht?

Sie lacht. Was man in diesem Lande eigentlich nicht darf. Leute sind schon ins Gefängnis gekommen wegen Witzen über den großen Mann. (Auch nichts Neues: die Älteren wissen noch, dass man deswegen ins KZ kommen konnte.)

Tut die Regierung nichts, den Verfall aufzuhalten? Die Minister kämpfen um die Nachfolge, wenn der Alte mal geht. Das Gemeinwohl kümmert sie nicht. Wir brauchen eine erneute Befreiung, dieses Mal aber ohne Gewalt und Krieg. Zur Zeit wird Recht und Verfassung manipuliert, wie es politisch gerade passt. Wir brauchen eine Verfassung, die Machtkonzentration und -missbrauch abschafft, vor allem eine, die die Leute selber verantworten und daher achten. Die laufende Nummer unserer Jesuitenzeitung, die ich redigiere, wenn ich nicht gerade mit den Nöten unserer Gemeinde befasst bin, zeigt das in einigen Artikeln auf. Ein junger Jesuit, ein Jahr vor der Priesterweihe, schreibt: „nur wir selber“ können den Wandel schaffen. Unser Medienbüro fördert auch Pläne für einen freien Lokalsender, damit die Leute (dazu gehört übrigens auch die Kirche) eine Stimme bekommen und sich wehren können. Zukunftsmusik? Vermutlich ja. Man muss zeigen, dass es Alternativen gibt und man hoffen darf. Das Positive an modernen Medien ist eben, dass man kein Land mehr total abriegeln kann. Unabhängige Sender gibt es schon jetzt, auch wenn sie nur von außen ins Land ihre Programme einstrahlen können. Manchmal wird auch unsere Stimme durch solche freien Medien gehört.

Unsere Gemeinde ist in über 20 Nachbarschaftsgruppen unterteilt. Dieses Jahr kommen wir regelmäßig mit den Leitern dieser Gruppen zusammen und sprechen über die Sorge für die Kranken und das Helfen im Todesfall, was sie für Abständige tun können und wie christliche Ehen gefördert werden können, womit sich vor allem die Männern (siehe oben)

schwer tun. - Diese Mitarbeiter müssen uns sagen können, wer in ihrer Nachbarschaft Hilfe braucht. Sie müssen die Bedürftigen in Gemeinschaftsarbeit ermitteln, damit niemand nur Freunde und Verwandte nennt.

Einmal im Monat treffe ich auch die sieben oder acht Ehepaare, die den Brautunterricht geben. Ich schicke sie auch zu Paaren, die noch nicht kirchlich verheiratet sind: die Männer zögern sich endgültig zu binden.

Mit den Kommunionhelfern, die jeden Sonntag zwischen 40 - 50 Kranken die hl. Kommunion bringen, besprechen wir uns auch regelmäßig. Für die Katecheten gibt es eine wöchentliche Unterrichtsstunde über den Glauben und Unterrichtsmethoden. Nach der Abendmesse am Freitag trifft sich die Gruppe „Gerechtigkeit und Frieden“. Diese Arbeit hat den Ruf „politisch“ zu sein, also fürchten sich manche davor. Oft geht es um Rechtsfragen: Wie kann man einer Witwe helfen, wenn Brüder ihres verstorbenen Mannes ihr das Haus wegnehmen wollen?

Diese Woche kamen zwei Kandidaten, die in den Orden eintreten wollen, für eine Probezeit. Später kommen zwei junge Mitbrüder aus Kenya, die an unserem Arrupe College studieren, um zwei Monate in unserer Schule zu unterrichten. Junge Jesuiten heranzubilden dauert lange und ist mühsam: es gibt Enttäuschungen. Die Zeit drängt: die Missionare werden älter, unser Pfarrer P. Ulbrich wird bald 73, ich nähere mich den 65. In der Diözese Chinhoi, wo ich 10 Jahre lang war, wird noch einmal ein Missionar Bischof, P. Dieter Scholz SJ, 68 Jahre alt. - Dieses Jahr besinnen sich die Jesuiten auf ihre Anfänge, Ignatius, Franz Xaver und Peter Faber. Der Geist des Anfangs muss uns wieder jung machen.

Für alle Ihre Hilfe und Mitsorge meinen Dank. Unsere Gemeinde weiß von Ihnen und schließt Sie in ihr Gebet ein.

Mit herzlichen Grüßen Ihr Oskar Wermter SJ, St Peter's Mbare, Harare, Zimbabwe, owermt@zol.co.zw

## 14. Ermlandwoche in Uder

**Schöne Tage in ermländischer Gemeinschaft**

**Bericht von Erna Apel über die Ermlandwoche vom 19. bis 25. Juni 2006 in der Bildungs- und Ferienstätte Eichsfeld in Uder - bei Heiligenstadt in Thüringen.**

Es war laut Kalender die Woche des Sommeranfangs 2006, in der die Ferien- und Bildungsstätte Eichsfeld ihre Pforten für uns 73 Ermländer öffnete. Viele von uns hatten Jahr für Jahr teilgenommen und waren nunmehr zum 14. Mal unter uns. Die Erfahrung hatte uns gelehrt, dass diese Woche für Freude und Herzlichkeit steht und all' unsere kleinen Sorgen und Nöte beiseite schiebt.

Gestärkt bei Kaffee und Kuchen ging es um 16 Uhr zur offiziellen Begrüßung in den Martin-Weinrich-Saal. Dort wurde uns das Programm der Woche von Maria Armbrust und Uwe Schröter vorgestellt. Beide hatten gemeinsam mit dem Ehepaar Alfons u. Erika Wilke die Inhalte beraten und entwickelt. Herr Schröter, Leiter der Bildungsstätte, gewann geeignete Referenten für die sehr anspruchsvolle Thematik.

Auf dem Freigelände der Familien-Ferienstätte entdeckten wir Erweiterungen an zwei Bungalows und das „Uder-Labyrinth“. Es ist im klassischen Verständnis ein begehbare Achteck, mit einem Weg ohne Kreuzungen und Sackgassen, der zwangsläufig zur Mitte führt. Aus einem Faltblatt haben wir Geschichtliches über seine Entstehung, sowie über Maße, Symbolik und Meditation erfahren. In Uder ist nach anderen Vorbildern ein mittelalterlich-christliches oder gotisches Fußboden-Labyrinth entstanden. Es wird am 7. Juli 2006 eingeweiht.

Während wir noch versammelt waren, traf zu unserer großen Freude unser lieber Prälat Schwalke ein. Jetzt erst waren wir vollständig. Wir hatten ihn mit Bangen herbeigesehnt und sehr auf seinen Schutzengel gehofft, denn die Wegstrecke von Daum bis Uder ist lang. Wir begrüßten ihn mit herzlichem Applaus und Hildchen Prothmann überreichte ihm 14 rote Rosen. Sie waren ein Dank und symbolisierten, dass wir auch zum 14. Mal seine geistliche Begleitung erfahren durften. Trotz mancher Beschwerden versucht er immer, unseren Visitator Msgr. Dr. Lothar Schlegel, von dem er uns herzliche Grüße brachte, würdig zu vertreten.

Nach dem Abendessen hieß es nach alter Sitte: „Wir stellen uns vor und lernen uns kennen.“ Es blieb noch ein wenig Zeit für einen kleinen Erlebnis-austausch; aber die anbrechende Nacht forderte ihr Recht, denn wir wollten den kommenden Tag froh und ausgeruht beginnen.

Am Dienstag feierten wir unsere erste Hl. Messe. Alles war wie immer gut vorbereitet. Bis zum letzten Tag wurde der Herr Prälat von den Ehepaaren Krämer und Herrmann unterstützt. Wir gedachten besonders der Toten, die in den zurückliegenden Jahren mit uns die Ermlandwochen gemeinsam erlebt hatten. Jeder von uns schloss seine eigenen Verstorbenen in die Gebete ein.

Nach dem Frühstück und der Morgengymnastik warfen wir in einem Videovortrag von Clemens Herrmann einen Blick in die Vergangenheit. Mit au-

thentischen Filmaufnahmen wurden uns Szenen deutscher Trennung gezeigt. So lenkte der Titel „Fluchtwege aus der DDR“ unsere Gedanken und unsere Blicke auf sechs verschiedene Fluchtarten, wo Menschen unter lebensbedrohenden Umständen ihren Aufbruch in ein Neues Leben wagten. Erinnerungen an Situationen, die uns heute noch bewegen und uns sicher bewußt machen, dass die Freiheit ein sehr hohes Gut ist. Für uns ist es eine tolle Erfahrung, seit 1993 die Ermlandwochen auch im Eichsfeld frei erleben zu können.

Um 15 Uhr erwartete uns ein Vortrag unseres Prälaten Schwalke: „Der Löwe von Münster - Kardinal und Bischof Clemens August Graf von Galen.“ Wir erhielten Einblick in sein Elternhaus, in seine familiäre Herkunft und seine theologische Laufbahn, ja, in das Leben dieses großen Mannes. 1904 zum Priester geweiht, begleitete er als junger Kaplan zwei Jahre lang den Bischof von Münster. Dann kam er nach Berlin und erlebte in 23 Jahren die schlechten sozialen Verhältnisse. Er beklagte Missstände und meldete sich öffentlich zu Wort. Dann wieder Priesterzeit in Münster. Als im Jahr 1929 der damalige Bischof verstarb und der Bischofsstuhl verweist war, setzte er sich beharrlich dafür ein, das Bischofsamt in Münster wieder zu besetzen. Dadurch erhielt er Aufmerksamkeit von Rom und wurde schließlich Bischof von Münster. Er ist immer als Verkünder und Verteidiger des von Gott gewollten Rechtes aufgetreten. Überraschend war er nicht nur in der Körpergröße. Mit seinen katholischen Maßstäben galt er auch gegenüber Würdenträgern der Kirche als kritisch. So fand er, dass bei den damals herrschenden politischen Verhältnissen des Dritten Reiches zu wenig gegen gesteuert wurde. Seine öffentliche Haltung hat auch im Ausland große Wellen geschlagen. 1945 wurde er zum Kardinal ernannt. Er starb am 22. März 1946 und am 2. Oktober 2005 erfolgte seine Seligsprechung.

Nach diesem Vortrag folgte eine kleine Pause, die den Fußballanhängern die Möglichkeit gab, die WM zu verfolgen und ihre Kenntnisse auf den neuesten Stand zu bringen. Nach dem Abendessen war die Übereinstimmung wieder hergestellt. Wir wanderten zu der auf einer kleinen Anhöhe gelegenen Mariengrotte und beteten den freudenreichen Rosenkranz.

Auf der Terrasse fanden sich viele zusammen, um die milde Abendluft zu genießen. Mit fröhlichem Gesang wurde der Abend beendet.

Mittwoch, 21. Juni. Patientenverfügung und Versorgungsrecht aus christlicher Sicht ist ein sehr umfangreicher Komplex. Herr Sterner von der Caritas Heiligenstadt erwies sich als kompetenter Gesprächsleiter. Er zeigte sich offen für alle Fragen und Gedanken, die es aus unserer Mitte zu Vorsorgevollmacht / Patientenverfügung und auch Betreuungsverfügung gab. Seine persönlichen Erfahrungen in der Hospizgruppe mit ehrenamtlichen Sterbebegleitern haben uns berührt und vieles bewußter gemacht. Nach christlichem Verständnis bestimmt nicht der Mensch den Zeitpunkt des Sterbens, sondern Gott.

Viele Menschen schieben den Gedanken an das eigene Lebensende vor sich her. Wir erkannten, dass wir lernen

müssen, darüber mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Wir müssen unseren Mitmenschen gegenüber aufmerksamer werden und den Menschen unseres Vertrauens sagen: „Was wünsche ich mir, wenn ich mal schwer krank werde? Was verfüge ich für den Fall, dass ich meinen Willen nicht mehr bilden oder äußern kann.“ Alle leben wir mit dem Gedanken, bis zu unserem Lebensende Gemeinschaft mit lieben Menschen zu haben, gut versorgt zu werden und auf seelischen Beistand zu hoffen. Nach unserer Lebenserfahrung gibt es mittels der modernen Medizin Möglichkeiten, unser Leben zu verlängern. Es schließt sich die Frage an: Wo sind die Grenzen, wenn diese Lebensverlängerung zur Leidensverlängerung wird. Wer übernimmt Verantwortung? Wer von den mir nahestehenden Menschen ist in der Lage, mit später eintretenden Situationen umzugehen. Zur Entscheidung können uns nur Gespräche mit den Beteiligten führen. (Ehepartner, Kinder, Kindeskindern, Eltern, Freunde.) Patientenverfügungen gibt es in Deutschland seit Ende der 70er Jahre. Mittlerweile ist eine Vielzahl von Formularen mit erheblichen Unterschieden in Form und Inhalt im Umlauf. Da in Deutschland vom Gesetzgeber keine zivilrechtlichen Regelungen beschlossen wurden, haben die Kirchen Deutschlands eine Broschüre herausgegeben, die sich dem christlichen Glauben in besonderer Weise verpflichtet weiß. Die Broschüre beinhaltet aufschlussreich in sehr verständlicher Darlegung all das, was uns bei unseren Rückfragen so sehr am Herzen lag.

Zur Vorsorgevollmacht einschließlich Betreuungsvollmacht gab uns Herr Sterner einen Hinweis auf die Broschüre „Vorsorge für Unfall, Krankheit und Alter“, eine Information des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz.

Auch das Thema des Nachmittags nahm uns voll in Anspruch: „Euthanasie und Menschenwürde“. Das Wort „Euthanasie“ kannten wir in Verbindung mit den Verbrechen der Nazizeit. Es wurde begriffen als Vernichtung des „unwerten Lebens“ und hat uns in die Irre geführt. Unser Referent, Prof. Dr. Stanke vom Priesterseminar Fulda, übersetzte den aus dem Griechischen kommenden Begriff Euthanasie mit Ehrentod. Im medizinischen Sinne Erleichterung des Sterbens durch Schmerzmittel (Palliativmedizin). Damit schuf er die exakte Überleitung zum Sterben in Würde. Das Sterben in heutiger Zeit hat sich verändert: Einmal wird es durch die Medizin erleichtert oder verlängert, zum anderen sterben 70% der Menschen im Krankenhaus und nur 30% zuhause. Die Bestattungskulturen hätten sich auch verändert. Er erklärte uns die veränderte Wahrnehmung des Todes, immer unter der Beachtung von Menschen- und Lebenswürde.

In Deutschland wird die Menschenwürde durch das Grundgesetz geregelt. §1 „Die Menschenwürde ist unantastbar.“ Lt. Bibel ist der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen. Das wirft die Frage auf, was der Kranke von uns, seinen Mitmenschen, erwarten könne? Neben der medizinischen Hilfe sind die pflegerische Hilfe und die menschliche Begleitung von besonderer Bedeutung. Dabei wird derzeit eine gute Entwicklung beobachtet. Der Wert der Men-

schens, die sich bei Pflege und Begleitung von todkranken Menschen engagieren, ist nicht hoch genug einzuschätzen. Damit räumte er der religiösen Sterbebegleitung einen wichtigen Platz ein. Es gibt drei Dinge, die der Mensch nicht beeinflussen kann: Er wird geboren - er wird geliebt - er stirbt!

Was kann also Gott in dieser Lebensphase bedeuten? Der Glaube an Gott kann dazu führen, den Tod anzunehmen. Der Glaube an Gott kann uns helfen, dem Leiden einen Sinn zu geben. Gott liebt grenzenlos. Und wichtig ist auch, der Glaube an Gott kann uns helfen zu vergeben. Es ist schade, dass die Ausführungen von Prof. Dr. Stanke nur ganz verkürzt weitergegeben werden können; für uns war es ein besonders wertvolles Erlebnis.

Unser Tagesprogramm war aber noch nicht zu Ende. Um 19 Uhr gab es im Martin-Weinrich-Saal einen Quiz-Abend. Uwe Schröter, der Leiter der Bildungsstätte, hatte unter dem Haupttitel „Hand & Fuss“ sieben Fragenkomplexe vorbereitet. Auf der großen Bildwand gab es zu jedem Fragenkomplex zehn Fragen mit je vier Antwortmöglichkeiten. Ganz schön knifflig. Es war phantastisch - wir hatten großen Spass. Es gab 17 Rateteams, welche anlässlich der WM als Ländermannschaften auftraten. Natürlich konnte nur ein Team gewinnen. Es war am Schluss ein Kuriosum. Die Deutsche Mannschaft hat gewonnen.

Am Donnerstag, 22. Juni, stand unser Tagesausflug an. Die Sonne zeigte sich an diesem Morgen etwas zögerlich. Geplant war eine Wallfahrt zum Kloster Helfta, das 120 km entfernt, in der Nähe der Lutherstadt Eisleben liegt.

Unser Weg führte uns aber zuerst in das Europa-Rosarium Sangerhausen. Wir haben es nicht bedauert. In dem ältesten und größten Rosengarten Europas erlebten wir eine Anlage, die ihresgleichen sucht. Seit mehr als 100 Jahren entfaltet sich hier eine Rosenpracht, die uns nur staunen läßt. Ein großes Areal mit vielen Spazierwegen. Ein bleibender Eindruck - ein wunderschönes Erlebnis.

Um 11.30 ging es weiter. Wir befanden uns in Sachsen-Anhalt. Nach etwa 30 Minuten erreichten wir unser Ziel. Bevor wir besinnliche Einkehr hielten, erwartete uns das Klosterhotel mit einem reichlich gedeckten Mittagstisch. Es war inzwischen wärmer geworden, darum tat uns ein kühles Bier aus der Klosterbrauerei besonders gut. Um 14 Uhr hatten wir Gelegenheit, dem Nonnengebet der Zisterzienserinnen in der Klosterkirche St. Marien beizuwohnen. Anschließend erfolgte ein Vortrag „Blick in die Vergangenheit - Und das Leben heute.“

Das Kloster blickt auf eine lange geschichtliche Tradition (13. Jahrhundert) zurück. Besonders aber auf das segenreiche Wirken der „drei heiligen Frauen von Helfta“: Gertrud von Helfta, die als einzige deutsche Frau den Beinamen „die Große“ erhalten hat (sie starb 1302), Mechthild von Hakeborn und Mechthild von Magdeburg.

Das Kloster trug einst den Beinamen „Krone der Deutschen Frauenklöster.“ Die umfangreiche Geschichte umfaßt aber auch Plünderungen und Verwüstungen, von denen dieses Kloster nicht verschont blieb.



## Ermlandwoche in Uder 2006

Etwa 450 Jahre gab es in Helfta kein klösterliches Leben mehr. Dann folgte die spannende Geschichte über den Neuanfang, wo sich Menschen fanden, die Klosteranlage zu bewahren und das Kloster neu aufzubauen. 1994 ging das Klosterareal durch Rückkauf wieder in kirchlichen Besitz über. Seit 2003 werden alle Gebäude von einer Stiftung verwaltet.

Wir feierten unsere Heilige Messe in der Klosterkirche und sangen zu Ehren der Muttergottes unsere schönen ermländischen Marienlieder. Ein erlebnisreicher Tag ging seinem Ende zu.

Am Freitag, 23. Juni, trafen wir uns nach der Hl. Messe und dem Frühstück zum Vortrag: Zahlenmystik in der Bibel - und Nothelfer - weshalb 14? Wir freuten uns auf Diakon Freitag aus Heiligenstadt, den wir schon aus dem Vorjahr mit seiner lebendigen Vortragsweise kannten. Von ihm erfuhren wir viel über die heiligen Zahlen und deren Bedeutung in unserem biblischen Weltbild.

Der Nachmittag war für die Kleingruppen vorgesehen. Die Kegelfreunde schoben eine ruhige Kugel und zwei weitere Gruppen wanderten in der schönen Umgebung. Am Abend gab es noch eine unerwartete Freude.

Das Akkordeonorchester „Fröhliche Eichsfelder“ beschenkte uns mit einem wunderschönen Melodienreigen. 30 junge Eichsfelder boten uns ihr exzellentes Können. Wir sangen und schunkelten dazu. - Einfach schön!

Unser letzter Tag brach an. Es war Sonnabend, 24. Juni, Tag des Hl. Johannes des Täufers. Unser Prälat feierte seinen Namenstag und sein treuer Begleiter, Küster und Messdiener Johannes Krämer tat es ihm gleich. Wir gratulierten mit einem schönen Kanon und ganz herzlichem Applaus.

Der 24. Juni hat für Prälat Schwalke noch eine weitere Bedeutung, er hat vor 55 Jahren an diesem Tag seine Priesterweihe empfangen. Wir zeigten ihm unsere Dankbarkeit mit großer Freude, einem besonderen Ständchen und kleinen Geschenken. Und wir wünschten ihm für alle Zeit Gottes Segen.

Im Anschluss ging es besinnlich zu. Alfons Wilke führte uns mit einem Videofilm mit dem Titel „Unvergessenes Land“ in unsere Heimat. Ohne Worte, unterlegt mit leiser Musik, wurden wir zu stillen Betrachtern von Kirchen, Klöstern, Städten, Landschaften und Seen und erinnerten uns mit Wehmut an unsere geliebte Heimat. Das war eine schöne Stunde.

Danach wurden von unserem Herrn Prälat die Fragen aus dem Kummerka-

sten beantwortet. Bei dem letzten Tagesordnungspunkt ging es um die Einschätzung der Woche, bezüglich der Organisation und auch der inhaltlichen Gestaltung. Wir konnten feststellen, dass die Ermlandwoche 2006 rundherum eine gelungene Woche war. Es wurde die herzliche Einladung für die Ermlandwoche im nächsten Jahr vom 18. bis 24. Juni 2007 ausgesprochen.

Um 17 Uhr folgte unser Tageshöhepunkt: Wir versammelten uns in der St. Joseph - Kapelle und feierten unseren Abschiedsgottesdienst zum Gedenken unseres Bischofs Maximilian Kaller. Genau vor 60 Jahren war er zum päpstlichen Sonderbeauftragten für die Heimatvertriebenen Deutschlands ernannt worden. Die ganze Woche hatten wir für seinen Seligsprechungsprozess gebetet. Vielen von uns hat er noch in der Heimat das Sakrament der Hl. Firmung gespendet. Unser Prälat würdigte in seiner Predigt in besonderer Weise den aufopferungsvollen Lebensweg, den er bis zu seinem Tod gegangen ist und der immer von der Liebe zu Gott bestimmt war.

Wir hatten in dieser Woche der Gemeinschaft auch den Hauch dieser Liebe gespürt. So sprach Clemens Herrmann im Gebet aus, was wir alle empfanden.

Auf gewohnte Weise folgten dem Abendessen die letzten gemütlichen Stunden. Zuvor hatten wir noch für so vieles zu danken: Dem Team des Hauses mit Herrn Uwe Schröter an der Spitze für Essen und Trinken, für Behaglichkeit und Bewegung. Ein großes Dankeschön ging an unsere Ansprechpartner: Maria Armbrorst und Hildchen Prothmann, an die Ehepaare Krämer, Herrmann und Wilke und an alle, die Herrn Prälat zur Seite standen. So auch allen, die sich bei der Scheinwerferkollekte kräftig anstrebten und für den guten Zweck etwas übrig hatten.

Wie immer führte nun unser Clemens durch das Programm „Jeder hat das Wort.“ Unsere „Flotte Uderaner Band“ - Karl-Heinz Petzold, Meinhard und Lothar Gerigk und Sepp Lowitsch - spielte auf und brachte uns in Stimmung. Aus unseren Reihen gab es wieder die kleinen Überraschungen für Auge und Ohr. Stunden der Heiterkeit, die diesmal ein wenig Wehmut mitklingen ließen.

Die Erlebnisse dieser Woche haben uns sehr beeindruckt. Sie werden uns in unseren Alltag begleiten

Unter unserem Motto „Immer wenn es Frühling wird, fahren wir nach Uder...“ sagen wir Aufwiedersehen bis zum nächsten Jahr: **Montag, 18. Juni, bis Sonntag, 24. Juni 2007.**

## Das Leben war nicht immer leicht

# Mit Gottvertrauen und Zuversicht

Ich wurde im März 1928 in Allenstein als fünfzehntes Kind meiner Mutter geboren. Ich bin in einer streng katholischen Familie aufgewachsen. Mein Vater war Lehrer in einem Dorf. Wir hatten drei Kilometer bis zur Kirche. Bei der Priesterweihe meines Bruders Leonard im Frauenburger Dom war ich dabei. Ich war elf Jahre alt. Mit zwölf Jahren kam ich in eine Klosterschule nach Pommern, mein Bruder Leonard hatte das veranlasst. Die Klosterschule ist leider nach zwei Jahren geschlossen worden. Eine Lehrstelle nach eigenen Wünschen gab es nicht. 1942 musste ich eine Friseurlehre antreten.

Als im Januar 1945 die Russen kamen, ging Vater mit mir von zu Hause weg zu den Eltern einer Schwägerin. Es war eine große Landwirtschaft. Dort haben wir die russischen Soldaten erlebt, es war schlimm. Mutter war im September 1944 an Blutvergiftung gestorben. Vater war zu der Zeit schwer krank. Nach ein paar Tagen vielen Durcheinanders kamen wieder mal russische Soldaten durch das Haus. Der eine sagte: „Malinke“ - und meinte, ich sei zu klein. Der nächste sagte: „Palto“. Das heißt Mantel. Vater konnte etwas Russisch: Ich sollte den Mantel anziehen und mitgehen. Das war meine Verschleppung nach Russland.

Wir wurden von Gutstadt nach Insterburg mit Lastwagen gefahren. Dort war ein Sammellager. Ich hatte eine Eingebung: Ich schnitt in den Wintermantel oben im Futter einen Schlitz und ließ ein Brotmesser nach unten fallen. In Insterburg kamen wir in einen Raum. Wir mussten uns in einen Kreis stellen. Vor jedem stand ein Russe mit Gewehr. Eine Stimme sprach laut: „Jeder hat alles, was ich nenne,

vor sich hinzulegen: Messer, Gürtel, Hosenträger... Bei wem nachher was gefunden wird, wird erschossen.“ Voller Angst, aber mit Gottvertrauen, habe ich das Messer mit in den Waggon genommen. Etliche hatten Schinken und Speck dabei. Sie waren älter. Das Messer hat ihnen gute Dienste geleistet und mir auch.

Wir waren sechs bis sieben Wochen im Zug unterwegs bis zum Ural. Nach ungefähr drei Wochen hatten wir eine Waschgelegenheit. Wir mussten alle Kleider ablegen; denn sie wurden auch gereinigt. Als unsere Gruppe fertig war, ging ich und wie ich mich umschaute, als letzter. Ich sah auf einer Bank ein Gebetbuch liegen. Ich nahm es an mich. Ich habe es gut gebraucht und genutzt.

Die Wassernot war groß. Die vielen Toten, die es auf der Fahrt gab, waren am schlimmsten.

Im Lager ging das Sterben weiter. Ich durfte den Leuten, die nach uns ins Lager kamen, die Haare schneiden. Alle bekamen eine Glatze, und ich musste die verschmutzten Haare mit der Hand schneiden. Im Lager mussten wir arbeiten: Holz tragen und anderes. Ich war immer in Bewegung: die Baracke sauber machen, Kartoffeln schälen und und und.

Im Spätsommer ging es zum Zug - ohne Waffenbegleitung. Wir fuhren in die Heimat und wurden groß empfangen. Gelandet sind wir in Frankfurt an der Oder. Wir bekamen den Entlassungsschein und ein Stück Brot. Dann durften wir gehen. - Ja, wohin denn? Ich weiß gar nicht, wie wir uns zu Dritt auf den Weg machten - zu Fuß, per Anhalter oder per Bahn. Wir sind jedenfalls in Berlin-Pankow angekommen. Dort durften wir in einem Haus bleiben.

Nach drei Wochen, in denen wir Berlin unsicher gemacht haben, sagte ich zu den beiden anderen: „Wir werden hier kriminell. Lasst uns zum Arbeitsamt gehen.“ Das war gut so, wir bekamen eine Adresse von einem Hofgut in der Nähe von Halle in Beesendstedt. Die Besitzer waren noch da. Wir drei hatten ein gutes Quartier mit Essen. Wir brauchten nicht viel tun: zum Beispiel Pferde von einer Weide zur anderen führen, mit den Ochsen pflügen. Ich bekam dann sogar vom Inspektor die Aufgabe, ein paar Pferde zu kutschieren. Er hat mir das zuge- traut. Und für mich war es ganz toll, den Gutsbesitzer und den Inspektor zum Beispiel siebzehn Kilometer bis Eisleben zu kutschieren.

Im Spätherbst wurden wir drei von der Gemeinde in den Südharz nach Ramelburg zum Holzfällen verpflichtet. Wir wurden Schlossbewohner. Wir hatten die Beziehungen zum Inspektor vom Gutshof aufrechterhalten. So fuhr immer einer von uns zum Inspektor und holte etwas zu essen - und wenn es nur Kartoffeln waren. Das war gut für uns. Im Schloss gab es ab und zu einen Gottesdienst in der Kapelle, zu dem ich ging. Im Frühjahr ging ich nach Wippra zum Arbeitsamt. Ich bekam eine Stelle bei einem Bauern in Braunschwende. Der hatte drei Pferde, Kühe und Kleintiere. In Braunschwende war ab und zu Gottesdienst, in Wippra jeden Sonntag.

In Wippra hatte ich Kontakt mit einem Ehepaar, das polnisch schreiben konnte. Sie bekamen Post aus Ostpreußen vom Kreis Allenstein. Sie erhielten auch Information darüber, wer in der Gegend Priester war. So erfuhr ich, dass mein Bruder Leonard inzwischen Kaplan in Grieslinien geworden war. Das Ehepaar hat an die Adresse auf Pol-

nisch geschrieben, und ich habe Post von ihm bekommen. Auch die Adresse von einer Schwester erhielt ich, die mit ihrem Sohn bei ihren Schwiegereltern in Bad Soden im Taunus gelandet war. Zu ihr bin ich im Mai 1947 gegangen; sie war Witwe und Kindergärtnerin in Mammolshain im Taunus. Ich habe dort als Friseur gearbeitet.

Bei einem Kolpingbruder in Frankfurt am Main habe ich als Friseur ein Jahr gearbeitet und die Gehilfenprüfung abgelegt. Dann habe ich eine Zeit lang im Katholischen Jugendwohnheim gewohnt. Mit manchem Bewohner von damals habe ich heute noch Verbindung. Im Jahre 1955 habe ich die Meisterprüfung abgelegt. 1956 habe ich geheiratet und im gleichen Jahr ein Friseurgeschäft eröffnet. Wir haben zwei Töchter. Wir waren zweiunddreißig Jahre selbständig. Mit sechzig Jahren habe ich das Geschäft wegen zu hoher Miete aufgegeben. Wir haben beide wieder Arbeit gefunden.

Dann kamen Krankheiten: Krebs, Herzinfarkt und eine Operation. In der Gemeinde war ich immer aktiv. Ich war fünfundzwanzig Jahre im Verwaltungsrat und habe diesen Posten im Alter von sechsundsiebzig Jahren aufgegeben. Mehr als fünfzig Jahre war ich Kolpingmitglied. Das Leben geht weiter, so lange man es auf dieser Welt hat. Man erfreut sich an den Enkelkindern.

Das Leben war nicht immer leicht. Aber mit Gottvertrauen, Zuversicht und Zufriedenheit schafft man manches. Von den Geschwistern leben eine Schwester und ich. Meinen Bruder Leonard habe ich bis zum Tode begleitet. Er war im Jahre 1959 in den Westen gekommen und war siebenundzwanzig Jahre im Sauerland Pfarrer einer Gemeinde. Die letzten vier Jahre war er in Falkenstein. Er ist vor elf Jahren gestorben. In Obersorpe im Sauerland ist er beerdigt. Und nun ist sein Grab unser Ziel. Das Grab der Eltern gibt es auch noch in Ostpreußen.

**Klemens Jakubassa, Jhrg 1928 / np**

Informationen sind die Basis unserer Arbeit

## Dokumentationen des Schicksals

Helfen Sie mit, unsere Archive zu pflegen und zu erweitern

### Informationen sind die Basis unserer Arbeit

Der Kirchliche Suchdienst hat sich bereits bei der Gründung der Heimatortskarteien nach Kriegsende auf die Vertriebenen und Flüchtlinge spezialisiert. Neben den über 20 Millionen Personen, die in den Unterlagen des Suchdienstes namentlich nach den ehemaligen Wohnorten registriert sind, werden auch spezifische Unterlagen über die ehemaligen Reichs- und Siedlungsgebiete aufbewahrt. Gemeinde-Seelen-Listen, Vermisstenlisten, Registrarscheine uvm. spiegeln die damalige Ortsstruktur wider und bieten eine fundierte Grundlage für Nachforschungen. „Die bei uns vorhandenen Unterlagen sind Schätze, (...) und wir sehen uns als ‚Gralshüter‘ dieser einzigartigen Dokumente“, so der Geschäftsführer des

Kirchlichen Suchdienstes, Rene Michael Massier. „Unsere Aufgabe ist es, diesen einzigartigen Bestand zu bewahren, zu sichern und zu ergänzen. Und hier sind wir auch auf die Unterstützung und Mitarbeit von außen angewiesen.“

### Wir sind für jede Hilfe dankbar.

Erst vor kurzem rief eine Frau an. Sie sei in Besitz von Original-Unterlagen über Mohlgirren/Ostpreußen und möchte diese in gute Hände geben.

„Ein leider noch seltener Glücksfall für uns“, so Massier. „Die Namen der Einwohner von Mohlgirren, handschriftlich vermerkt in einer Liste mit blauer Tinte auf vergilbtem Papier, ein gezeichneter Ortsplan, auf dem jedes Haus mit dem Namen der Familie feinsäuberlich vermerkt wurde, die darin wohnte und dazu noch eine hand-

schriftliche Aufzeichnung über die Struktur des Ortes. „Mohlgirren war ein kleines Dörfchen im Memelland, zu welchem 24 Bauern, 1 Stellmacher, 1 Schmied und 1 Förster gehörten... Das ganze Gefüge des Dorfes ist hier akribisch genau niedergeschrieben.“

### Und Aufzeichnungen wie diese existieren von fast allen Orten.

Für den Kirchlichen Suchdienst sind dies wertvolle Informationen und wichtige Arbeitsgrundlagen. Sie geben Auskunft über Familienverbände, Nachbarn, Berufe und ehemalige Arbeitgeber. Diese Informationen werden mit vorhandenen Suchdienstunterlagen verglichen, zusammengeführt und ergänzt. Der Kirchliche Suchdienst nimmt heute die Aufgaben eines Einwohnermeldeamtes für die ehema-

ligen Vertreibungsgebiete wahr. Als Dokumentationsstelle und Auskunftsbüro über den ehemaligen deutschen Osten ist der Suchdienst bemüht, alle relevanten Daten hier zentral zusammenfließen zu lassen.

Massier: „Mit unseren fundierten und kompetenten Auskünften helfen wir den Menschen, die Gewissheit über das Schicksal ihrer Angehörigen haben möchten oder Beratung und Unterstützung in amtlichen Angelegenheiten brauchen.“

### Wer besitzt noch Original-Unterlagen in Form von Aufzeichnungen, Listen, Chroniken usw., die er beim Kirchlichen Suchdienst in guten Händen wissen möchte?

Bitte wenden Sie sich an: **Kirchlicher Suchdienst, Lessingstraße 3, 80336 München, Tel.: 089 / 544 97 201, E-Mail: ksd@kirchlicher-suchdienst.de.**

Infos über die verschiedenen Suchdienstunterlagen finden Sie auch im Internet unter [www.kirchlicher-suchdienst.de](http://www.kirchlicher-suchdienst.de)

## Gelegentliches Beisammensein

**Tolkemit.** 12. 8. 2006, Sonnabend, Schlabbertreffen in Kaldenkirchen. Programm: Hl. Messe um 10 Uhr, Pfarrkirche, anschl. Besuch der Tolkemiter Str. und des Gedenksteins, danach gemeinsames Frühstück in der Gaststätte „Zur Mühle“ unter dem Motto: „Ankunft der Tolkemiter vor 60 Jahre in Nettetal“; 14 Uhr Kaffee trinken, Tombola u. a. Anfragen auch wegen Übernachtungen an: Helma Schmitz, Tel.: 0 21 53 - 42 09.

**Prohlen, Kallacken und Alt Vierzihuben.** Wir treffen uns zu unserem 18. Ortstreffen am 19. 8. 2006 um 15.00 Uhr in der St.-Anna-Kapelle in Essen Rellinghausen zu einer Dankmesse, die unser Pfr. Norbert Klobusch hält. Danach um 16.00 Uhr in der Gaststätte „Blücherturn“, Oberstr. 24, 45134 Essen, gemütliches Beisammensein. Anmeldungen bis zum 10. 8. 2006 bei Paula Bujna, geb. Behlau, Tel.: 02 01 - 71 86 02

**Bischofsburger Heimatfreunde.** Wir laden zu unserem 21. Bischofsburger Heimattreffen in der Zeit vom 25. - 28. 8. 2006 mit umfangreichem Programm in die Kolpingbildungsstätte „Weberhaus“ in Nieheim recht herzlich ein. Anmeldungen bei: Heinrich Ehlert, Alter Soestweg 65, 59821 Arnsberg

**Maximilian-Kaller-Heim, deren ehemalige Bewohner** (ob Angestellte, Lehrlinge oder Schüler) treffen sich zu einem Wiedersehen. Leider ist das mit ermländischer Tradition geführte Heim in Helle b. Balve im Sauerland für Ausbildungen und Tagungen ist geschlossen worden. Wir haben uns nach einer anderen Möglichkeit umgesehen u. treffen uns vom 1. bis 3. 9. 2006 im Marienau-Haus, Hörer Str. 86 in Vallendar b. Koblenz. Nähere Auskünfte erteilt Klaus Rust, Grünberger Str. 13, 51491 Overath, Tel. 0 22 06 - 8 34 58

**Kirchspiel Kreckollen-Lauterhagen.** Unser 8. Treffen findet v. 9. - 10. 9. 2006 in Billerbeck in der Weißenburg statt. Anmeldungen f. das Treffen an: Edith Bender, Hoffschlägerweg 2a, 48653 Coesfeld, Tel.: 0 25 41 - 8 38 79.

Liebe **Fleminger u. Wonneberger**, unser nächsten Treffen in Nieheim findet v. 5. - 7. 9. 2006 statt. Anreise ist am 5. 9. 2005 bis 12 Uhr. Die Teilnehmergebühren betragen 70 € pro Person, EZ

Zuschlag 8 € pro Nacht. Bei verbindlicher Anmeldung erbitte ich einen Betrag v. 35 € pro Person bis 30. 6. 2006 auf das Konto: Erich Falk 15 484 491, BLZ 25050180 der SSK Hannover zu überweisen. Auskunft erteilt: Erich Falk, Tel. 05 11 - 42 15 13.

**Kirchspiel Gr. Bertung, Kr. Allenstein.** Die Ehemaligen des gesamten Kirchspiels Gr. Bertung treffen sich am 9. 9. 2006 in Meinerzhagen. Das Treffen beginnt mit einem festlichen ermländischen Hochamt um 10 Uhr. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Die musikalische Begleitung liegt in den Händen von Alfred Lindenblatt. Weitere Info b. Klaus J. Schwittay, Tel.: 0 23 59 - 60 01 u. H. Monkowski, Tel.: 0 23 54 - 41 47. Die bewährten Organisatoren des Jomendorf-Treffens laden alle herzlich ein.

**Gr. Cronau, Lapken u. Nachbarortschaften.** Unser 15. Treffen findet am 9. 9. 2006 in Willich-Anrath statt. Dankgottesdienst m. Herrn Pfr. N. Klobusch um 15.00 Uhr in der kath. Kirche St. Johannes. Danach fröhliches Beisammensein mit Tanzmusik für Jung u. Alt in der Gaststätte „Brauerei-Schmitz“, Jakob-Krebs-Str. 28. Anmeldungen bis 4. 9. 2006 an: Bruno Kuzinna, Kleinkollenburgstr. 19, 47877 Willich-Anrath, Tel.: 0 21 56 - 21 10 oder Gerhard Reinsch, Tel.: 02 11 - 7 39 38 13 o. 7 39 38 11. Anfahrt: von der A 44 Ausfahrt Willich-Müncheheide, Richtung Anrath (ca. 3km)

**Kirchspiel Groß Kleeberg, Kr. Allenstein.** Wir treffen uns am 9. 9. 2006 in Unna Massen, Buderusstr. 46, Sankt Hedwig Kirche, Ermländischer Gottesdienst anschl. Beisammen im Pfarrsaal. Bitte Kuchen mitbringen. Auskünfte erteilen: Johannes Kensbock, Timm-Kröger-Weg 32, 25746 Heide, Tel. 04 81-6 77 41 u. Dieter Schliifka, Sesekestr. 54, 59427 Unna, Tel. 0 23 03 - 5 82 85. Änderungen vorbehalten

**Kirchspiel Klauendorf, Kr. Allenstein.** Wir treffen uns am 9. 9. 2006, 14 Uhr in Unna-Massen, Buderusstr. 46, St. Hedwig Kirche, Erml. Gottesdienst anschl. Beisammen. Bitte Kuchen mitbringen. Auskünfte: Franz Jäger, Seilerstr. 11, 51688 Wipperfürth, Tel. 02267 - 2850 und Dieter Schliifka, Sesekestr. 54, 59427 Unna, Tel. 02303 - 58285.

**Hallo Open!** Unser Treffen findet am 9. 9. 2006 in der Stadthalle in Werl statt. Beginn 10 Uhr mit einem Gottesdienst in der Wallfahrtskirche, 11 Uhr Treffen in der Stadthalle Werl. Josef Klafki, Wilhelmstr. 114, 59067 Hamm, Tel. 0 23 81 - 41 91 22

**Hallo, Reimerswälder / Regenbrechter / Heinrichsdorfer.** Unser Treffen findet am 16. - 17. 9. 2006 in Bielefeld an bekanntem Ort statt. Dazu laden herzlich Bruno Merten und Adolf Tietz ein. Anfragen zum Treffen unter Tel. 0 26 36 - 71 57 oder 0171-6 27 19 39 bei Adolf Tietz

**Legnien, Samlack, Loszeinen, Dürwangen und Kattmedien, Kr. Röbel:** Unser 6. Treffen ist am Freitag, 22. 9. 2006, ab 17 Uhr im IBIS-Hotel, Hellerberstr. 16, 41460 Neuss, Tel.: 02 131 / 10 40, (EZ: 58 €, DZ: 67 € mit Frühstück). Am 23. / 24. 9. 2006 nehmen wir am Rößeler Kreistreffen (siehe dort!) teil. Es sind zwei Übernachtungen vorgesehen (Freitag Anreise - Sonntag Abreise). Anmeldungen für das Treffen: Bruno Klein, Schulweg 2b, 23743 Grömitz / Ostsee, Tel.: 04 562 / 79 23 oder 0160 - 84 17 428.

**Leutesdorfer Kreis** in der Ermlandfamilie: Wir laden zur Teilnahme an unserem Treffen im Johannes-Haw-Heim, Zehnthofstr. 3-7, 56599 Leutesdorf, am 22. - 24. 9. 2006 herzlich ein. Thema: „Lieder aus einem fernen Land und aus einer fernen Zeit“. Wir singen u. betrachten Lieder u. Texte besinnlich, erzählend, deutend, verbunden mit unserer Heimat u. unserem Glauben. Referenten: Erwin Kilanowski, Neupriester Arnold Margenfeld. Anmeldungen: Margret Dormann, Adlerweg 3, 47475 Kamp-Lintfort, Tel.: 0 28 42 - 47 02 55.

**Kreisgemeinschaft Braunsberg e. V.** 23. - 24. 9. 2006, Jahreshaupttreffen, Johanniter-Akademie, Weißenburgstr. 48, 48151 Münster statt. Bitte melden Sie sich direkt, für Hotelzimmer-Reservierung, bei der Johanniter-Akademie bei Frau Schwarze an. Johanniter-Akademie, Tel. 02 51 - 9 72 30 - 25, Fax (02 51) 79 66 42. Preise für Übernachtung m. Frühstücksbüffet: DZ 68 €, EZ 48,50 €. Tagesgäste am So., 24. 9. 2006: wer am Mittagessen teilnehmen möchte, melde sich bitte b. Frau Schwarze.

**Kreisgemeinschaft Röbel e. V.** lädt alle Landsleute aus dem Kr. Röbel zum 23. Hauptkreistreffen vom 23. bis 24. 9. 2006 in die Aula des Berufsbildungszentrum in Neuss, Hammfelddamm 2,

ein. Sa., 23. 9. 2006, 11 Uhr Kreistagssitzung in der Aula, 14 Uhr Videofilm aus dem Kr. Röbel, 17 Uhr Heimatabend m. einer Tombola. So., 24. 9. 2006, 10 Uhr hl. Messe in der Kapelle des Alexius-Krankenhauses m. Kpl. Andre Schmeier, 12 Uhr Feierstunde in der Aula, 13.30 Uhr Mittagessen, anschl. Treffen der einzelnen Kirchspiele des Kr. Röbel. Reinhard Plehn, Kreisvertreter, Georg-Büchner-Str. 66, 40699 Erkrath

**Sauerbaumer Treffen.** Unser Treffen findet am Samstag, den 30. 9. 2006 ab 10 Uhr im „Bürgerhaus“ in 59302 Oelde, Bernhard-Raestrup-Platz 10 statt. Eine gute Auswahl zum Essen u. Trinken kann im Restaurant erworben werden. Euer Kommen bitte bis zum 4. 9. 2006 mit Angabe der Personenzahl b. Gertraud Struck, geb. Hohmann, Raiffeisenstr. 35, 59302 Oelde, Tel. 0 25 22 - 42 32 oder b. Herbert Hohmann, Anton-Heinen-Str. 11, Tel. 0 25 22 - 56 12 anmelden. Nach dem tollen Erfolg des letzten Treffens, freuen wir uns um so mehr auf das diesjährige.

**Kreisgemeinschaft Heilsberg.** 7. - 8. 10. 2006, Kreistreffen in Köln. 10 Uhr hl. Messe in der Kirche St. Maria in der Kupfergasse, Schwalbengasse 1, Zelebrant ist Neupriester Arnold Margenfeld, Heilsberg, Urbar. Gemütliches Beisammensein im Kolpinghaus International, St.-Apern-Str. 32, 50667 Köln. Teilnehmer an unserer Veranstaltung können b. entsprechenden Hinweis b. der Zimmerreservierung zu einem ermäßigten Preis im dortigen Hotel übernachten, Tel. 02 21 - 2 09 30. Am 8. 10. 2006 um 11 Uhr Führung durch das Schnütgen-Museum, Cäcilienstr. 29, 50667 Köln, anschl. Gelegenheit zum gem. Mittagessen. Aloys Steffen.

**Ermländisches Landvolk e. V.** 21. - 22. 10. 2006, 5. Seminar in der Landvolkshochschule Hardehausen. Thema: „Glauben als gemeinsames Fundament einst und jetzt“. Näheres b. Anton Nitsch, Pommernstr. 14, 40822 Mettmann, Tel. 0 20 58 - 7 09 46

**Schöndorfer Treffen.** Erstes Schöndorfer Treffen am Samstag, den 28. 10. 2006 in Oelde im Bürgerhaus, Bernhard-Raestrup-Platz 10. Beginn 18 Uhr. Edward Klomfas.

**Kirchspiel Lichtenau.** Unser Treffen findet vom 11. - 13. 5. 2007 in Lichtenau-Kleinenberg im „Gasthaus Engemann“ statt. Ferdinand Schrade, Tel. 0 22 04 - 7 33 50

## † Unsere Toten

Arendt, Hans, Pettelkau, Kr. Braunsberg, 93 J., 29. 6. 2006 (Felizitas Arendt, Glabbach 20, 41334 Nettetal)

Aßmann, Hildegard, geb. Lange, 80 J., 12. 8. 2005 (Aßmann, Posener Str. 1, 41516 Grevenbroich)

Aßmann, Emil, Stegmannsdorf, Kr. Braunsberg, 87 J., 27. 5. 2006 (Aßmann, Posener Str. 1, 41516 Grevenbroich)

Bader, Elisabeth, geb. Höhn, Lichtenau, Kr. Braunsberg, 81 J., 28. 3. 2006 (Bruno Höhn)

Bard, Margarete, Königsberg, 90 J., 17. 4. 2006 (Hildegard Schulte, Am Nacken 8, 57439 Attendorn)

Barwinski, Irmentraud, Wartenburg, Kr. Allenstein, 78 J., 6. 5. 2006 (Heike Bals, Am Birkhof 62, 59558 Lippstadt)

Behrendt, Otto, 87 J., 9. 5. 2006 (Fanni Behrendt, Wilhelm-Schussen-Weg 7, 88239 Wangen)

Berlin, Maria, geb. Werner, Conradsvalde, Gr. Rautenberg, 1. 5. 2006 (Dr. Christa Jaschinski, Schleusinger Str. 6/302, 12687 Berlin)

Biermann, Hedwig, geb. Grudzinski, Allenstein / Trinkhaus, 87 J., 3. 7. 2006

Bludau, Maria, geb. Wiewiorra, Bischofstein, Steinbotten, 81 J., 5. 6. 2006 (Adalbert Bludau, Hinter der Burg 10, 99826 Berka v. d. Hainich)

Bormke, Magdalena, geb. Bahr, Braunsberg, Weideabfindung, 72 J., 30. 5. 2006 (Klaus Bormke, Raiffeisenstr. 18, 67435 Neustadt)

Certa, Rosa, geb. Klimmek, Fittigsdorf, Kr. Allenstein, 95 J., 8. 3. 2006 (Maria Reddig, 58099 Hagen)

Drews, Ida, geb. Wagner, Derz, 100 J., 8. 3. 2006 (Gregor Drews, Rundstr. 93, 47475 Kamp-Lintfort)

Ebert, Eva, geb. Höhn, Lichtenau, Kr. Braunsberg, 68 J., 1. 5. 2006 (Bruno Höhn)

egger, Agathe, geb. Haustein, Wormditt, 91 J., 7. 5. 2006 (Gudrun Egger, Natalis Obwexer Str. 2, A 9971 Matrei/Osttirol)

Ewert, Paul, Tolkemit, Kr. Elbing, 88 J., 8. 2. 2006 (Rosa Trautmann, St. Gallus Alten- und Pflegeheim, Gartenstraße 40, 77736 Zell a. H.)

Fox, Paul, Neu Passarge, 86 J., im Frühjahr 2006

Funk, Otto, Tolkemit, Frauenburger Str., 76 J., 16. 4. 2005

Glanz, Margarete, geb. Fittkau, Guttstadt, 85 J., 23. 5. 2006 in 83607 Holzkirchen

Glissmann, Christel, geb. Aug. Schmidt, Sturmhübel, Kr. Rösel, 73 J., 15. 4. 2006 (Erna Dannehl, Bahlenstr. 44, 40589 Düsseldorf)

Goldschmidt, Gertrud, geb. Ruhnau, Plaßwich, 67 J., 2. 5. 2006 (Friedemann Goldschmidt, Kirchenstr. 24, 91161 Hilpoltstein)

Golland, Helmut, Unter Kapkeim, Kr. Heilsberg, 70 J., 30. 5. 2006 (Inge Golland, Schultheißstr. 53, 50321 Brühl)

Greif, Martha, geb. Grunwald, Abbau Braunsberg, 85 J., 8. 7. 2006 (Doris Peter, An Haus Bey 7, 41334 Nettetal)

Grudena, Thekla, geb. Krause, Wusen, KR. Braunsberg, 82 J., (Maria Möttsch, Otto-Braun-Str. 4, 40595 Düsseldorf)

Grunenberg, Brigitte, Münsterberg, Kr. Heilsberg, 68 J., 20. 4. 2006 (Helmut Grunenberg, Forellstr. 28, 53123 Bonn)

Harnau, Johannes, Frauenburg,

Schulstr., Kr. Braunsberg, 79 J., 10. 7. 2006 (Ingetraud Gmeiner, Taeglichbeckstr. 3b, 45731 Waltrop)

Haustein, Maria, geb. Bader, Wormditt, 84 J., 22. 6. 2006 (Petra Spoden, Herbrüggenstr. 89, 45359 Essen)

Heppner, August, Derz, Kr. Allenstein, 82 J., 16. 6. 2006 (Annemarie Heppner, Am Kapellenknapp 8, 59379 Selm)

Herholz, Margarete, geb. Tietz, Robaben, Kl. Reuschendorf, 91 J., (Walter Herholz, Friedland 7, 46414 Rhede)

Höhn, Klara, Lichtenau, Kr. Braunsberg, 73 J., 29. 10. 2005 (Bruno Höhn)

Hofmann, Elisabeth, geb. Dobschinski, 97 J., 2. 7. 2006 (Klaus Hofmann, Martin-Buber-Str. 1, 50374 Erfstadt)

Hoffmann, Klemens, Wolfsdorf, Kr. Heilsberg, 74 J., 14. 5. 2006 (Hildegard Hoffmann, Finkenweg 2, 53757 St.-Augustin Menden)

Holzki, Berta Agathe, geb. Quint, Krämersdorf, Kr. Rösel, 89 J., 25. 5. 2006 (Leo Holzki, Am Anschuß 23, 22391 Hamburg)

Jablonka, Hans, Stockhausen, 92 J., 15.

## Aus der Ermlandfamilie

Kroschewski, Lucia, geb. Fischer, Heilsberg, Kirchentorstr. 38, 76 J., 25. 4. 2006 (Adolf Kroschewski, Yorckstr. 33, 52351 Düren)

Kühl, Maria, geb. Lingner, Tolkemit, Machandelsteig 1, 85 J., 26. 4. 2006

Lilienthal, Paula, Göttendorf, Kr. Allenstein, 84 J., 4. 1. 2006 (Ursula Volk, Christopherusweg 11, 59348 Lüdinghausen)

Martin, Johanna, geb. Wolter, Tolkemit, Memeler Str. 24, 71 J., 13. 2. 2006

Merten, Benno, Schwuben, 71 J., 2. 6. 2006 (Hans Merten, Poststr. 36, 40764 Langenfeld)

Meuser, Maria, geb. Fischer, Blumena, 91 J., 1. 7. 2006 (Dr. Dieter Meuser, Badorfer Weg 17, 50374 Erfstadt, Tel. 0 22 35 - 23 39)

Müller Ursula, geb. Müller, Open, Kr. Braunsberg, 78 J., 15. 4. 2006 (Klaus Müller, Oberstr. 23, 52249 Eschweiler)

Neumann, Anni, geb. Fligge, Wusen, Kr. Braunsberg, 78 J., 9. 4. 2006 (Bruno Fligge, Hülsenweg 3, 32108 Bad Salzuflen)

Schacht, Bruno, Steinberg, Kr. Allenstein, 72 J., 11. 4. 2006 (Maria Schacht, Oderweg 568, 51069 Köln)

Schaffrina, Maria, Gr. Bartelsdorf, 75 J., 16. 5. 2006 (Anna Schaffrina, Goethestr. 58, 45768 Marl)

Schlegel, Martha, Wuslack, 98 J., 10. 5. 2006 (Lidwina Fallsehr, Straße des Friedens 26a, 01640 Coswig)

Schnitter, Gerhard, Dietrichswalde, Kr. Allenstein, 80 J., 8. 5. 2006 (Helga Schnitter, Stieglitzweg 20, 21224 Rosengarten)

Schier, Kurt, Neu Passarge, 1. 5. 2006, (Johannes Schier, Kartäuserstr. 122, 79104 Freiburg)

Schwalke, Maria, Wangst, Kr. Rösel, 73 J., 4. 7. 2006 (Johannes Schwalke AVE em., Ermlandweg 1, 54550 Daun)

Schwartz, Maria, geb. Tolksdorf, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 74 J., 16. 3. 2006 (Gabriele Schwarten, Coburger Str. 21, 14612 Falkensee)

Schulz, Georg, Neu Grabenau, 80 J., 30. 3. 2006 (Maria Schulz, Fichtestr. 1, 52388 Nörvenich)

Schytrumpf, Josefa, geb. Wichert, Borwalde, 76 J., 16. 3. 2006 in Hagen

Soschka, Hedwig, Graskau, Kr. Allenstein, 91 J., 27. 9. 2005 (Christel Krause, Eggeweg 65, 33617 Bielefeld)

Stiller, Erna-Maria, geb. Teschner, Heilsberg, 86 J., 27. 1. 2006 (Almut Barelmann, Auf der Düne 11 a, 26133 Oldenburg)

Stockdreher, Maria Magdalena, geb. Strehl, Voigtsdorf, Kr. Rösel, 13. 4. 2006 (Monika Stockdreher, In der Lüh 32, 41542 Dormagen)

Tresp, Leonhard, Schaustern, Kr. Allenstein, 75 J., 16. 6. 2006 (Eva Tresp, Fuchtenweg 2, 59556 Lippstadt)

Wichmann, Bruno, Grunau, Heiligenbeil, 73 J., 28. 5. 2006 (Ursula Wichmann, Kotterhof 53, 51515 Kürten)

Wilde, Margarete, geb. Gosse, Wuslack, Kr. Heilsberg, 83 J., 12. 4. 2006 (Hildegard Gosse, Mintropstr. 10, 45239 Essen)

Ich bin getauft und Gott geweiht  
durch Christi Kraft und Zeichen;  
das Siegel der Dreieinigkeit  
wird niemals von mir weichen.  
Gott hat mir seinen Geist geschenkt  
und in sein Reich erhoben,  
um ewig ihn zu loben.

(Gotteslob, 635)

5. 2006 (Irmgard Jablonka, Bordinghausen 15, 58566 Kierspe)

Jablonski, Anton, Gr. Cronau, Kr. Allenstein, 71 J., 15. 6. 2004 (Gerhard Reinsch, Dresdener Str. 60, 40595 Düsseldorf)

Jablonski, Erna, geb. Galupki, Gronau, Kr. Heilsberg, 84 J., 12. 5. 2006 (Reiner Jablonski, Vilicher Str. 53, 53757 Sankt Augustin)

Janizki, Wolfgang, 61 J., 28. 4. 2006 (Eva Janizki, geb. Margwardt, Nallaben, Kr. Braunsberg, Grünstr. 5, 52399 Merzenich)

Klein, Maria, geb. Walker, Fürstenau, 98 J., 23. 5. 2006 (Paul u. Maria Treige, Am Hang 16, 48301 Nottuln)

Klompas, Eduard, Ridbach, Rösel, 74 J., 23. 3. 2006 (Agathe Klompas, Varlarer Hof 14, 33442 Herzebrock-Clarholz)

Köhn, Agnes, geb. Kopowski, Gillau, Kr. Allenstein, 87 J., 11. 5. 2006 (Helene Toschka, Schneidemühler Str. 16, 33605 Bielefeld)

Kopka, Ursula, geb. Augustinowski, Schönbrück, 76 J., 4. 7. 2006 (Ingrid Hoekendorff, Weilburger Str. 38, 61250 Usingen)

Nieswand, Maria, geb. Groß, Klingerswalde, Kr. Heilsberg, 93 J., 30. 5. 2006 (Elisabeth Graf, Waldstr. 24, 04683 Naunhof)

Nigbur, Walter, Ottendorf, Gr. Cronau, Kr. Allenstein, 71 J., 15. 2. 2006 (Erika Nigbur, 42653 Solingen)

Petrikowski, Gerhard, Patricksen, Kr. Allenstein, 73 J., 13. 10. 2005 (Anton Klein, Südring 44, 55128 Mainz)

Presch, Alfons, Kremersdorf, Ramsau, Kr. Allenstein, 85 J., 15. 5. 2006 (Magdalena Presch, Bahnhofsstr. 2B, 46562 Voerde)

Prothmann, Leo, Lilienthal, Kr. Braunsberg, 82 J., 13. 5. 2006 (Karsten Prothmann, Wilhelm-Stabe-Str. 60, 24582 Wattenbek)

Reinsch, Alfred-Wilhelm, Allenstein, Gr. Cronau, 76 J., 21. 2. 2006 (Therese Reinsch, Stettiner Str. 61, 40595 Düsseldorf)

Roßman, Karl, Mehlsack, 85 J., 28. 1. 2006 in München

Ruhnau, Erna, geb. Tolksdorf, Millenberg, Lichtenau, 84 J., 29. 4. 2006 (Waltraud Pohlmann, Friedhofsweg 14, 33818 Leopoldshöhe)

### Dies und Das

Guttstädter Orgel. **Spenden für die Guttstädter Orgel** können Sie auch mit dem den Ermlandbriefen beiliegenden Überweisungsformular auf das Konto des Visitors Ermland, Kto-Nr.: 567 000, bei der DKM Darlehnskasse Münster e.G., BLZ: 400 602 65, Stichwort: „**Orgel-Spende Guttstadt**“. Ich freue mich auf unser Wiedersehen beim Treffen der Kreisgemeinschaft Heilsberg am 7. Oktober 2006 in Köln - siehe „Gelegentliches Beisammensein“. Rita Poschmann.

**Autobiographische Veröffentlichungen** aus diversen Büchern, Publikationen etc. „So war das im Jahr 1945 und in den Jahren danach“ sind von Klaus Lehmann, Rilke-Straße 23, 31228 Peine-Vöhrum, Tel. 0 51 71 / 2 13 50 zu erhalten: 60 Kopien, DIN A4 im Schnellhefter, 8 € zum Selbstkostenpreis einschl. Porto u. festen Umschlag, sowie Ermlandbücher von 1950 - 1959 u. von 1960 - 1970, Guter Zustand, Je Serie 20 € einschl. Porto.

## EINSENDESCHLUSS

für alle Beiträge,  
Nachrichten,  
Adressenänderungen  
und Neubestellungen

Dienstag,  
10. Oktober 2006



## Unsere Lebenden

Herder, Horst, Dareth u. Schönwalde, 8. 11. 2006, Dreibäumen 3, 42929 Wermelskirchen  
 Jendritzki, Irmgard, geb. Klomfaß, Bischofsburg, 8. 11. 2006, Heinrichplatz 2, 45888 Gelsenkirchen  
 Kalb, Klara, geb. Haese, Tolkemit, 1. 10. 2006, Ludwigstr. 75, 90763 Fürth  
 Liedtke, Luzia, geb. Schmidt, Lauterhagen, Kr. Heilsberg, 11. 12. 2006, Goldlackstr. 5, 33335 Gütersloh  
 Lossau, Hubert, Konneggen, Kr. Heilsberg, 5. 9. 2006, Heidberg 25, 42655 Solingen  
 Marquardt, Gertrude, geb. Klein, Frauenburg, Kr. Braunsberg, 26. 11. 2006, Stauffenbergstr. 1, 48268 Greven  
 Milanowski, Hildegard, geb. Engler, Heilsberg, 11. 12. 2006, ul. Warszawska 22, PL 11-100 Lidzbark Warm.  
 O'Neill, geb. Behrendt, Krekollen, Kr. Heilsberg, 12. 7. 2006, 23 Alexander Road Acoks Green, Birmingham, England  
 Paczia, Herbert, Bischofsburg, 3. 9. 2006, Stettiner Str. 42, 47829 Krefeld  
 Reinke, Maria, geb. Lemke, Tolkemit, 5. 10. 2006, Heidlandstr. 36, 32756 Detmold  
 Rogalla, Herta, Bischofsburg, Markt, 27. 11. 2006, Rheinallee 55, 33689 Bielefeld  
 Rohde, Ferdinand, Scharnigk, Kr. Rösel, 28. 8. 2006, Am Bachschemm 1, 33330 Gütersloh  
 Sauerwald, Paula, geb. Groß, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 3. 9. 2006, Soonwaldstr. 2 a, 55566 Bad Sobernheim  
 Schmeier, Luzia, Heilsberg, 7. 12. 2006, Karl-Begas-Str. 2, 50939 Köln  
 Timm, Josef, geb. Sommer, Bormannshof, Kr. Braunsberg, 15. 7. 2006, Seesrein 3, 22459 Hamburg

**82 Jahre**  
 Albrecht, Gertrud, geb. Funk, Tolkemit, Herrenstr. 10, 11. 10. 2006, Eichenstr. 39, 47198 Duisburg  
 Behrendt, Robert, Krekollen, Kr. Heilsberg, 2. 11. 2006, Am Feldrain 3, 88348 Saulgau  
 Freitag, Maria, geb. Strehl, Knippstein, Kr. Heilsberg, 26. 8. 2006, Hauptstr. 64, 02794 Spitzkunersdorf  
 Galka, Antonie, geb. Lindner, Tolkemit, Accisenstr. 8, 4. 9. 2006, Seeburg 1, 27442 Gnarnenburg  
 Gampert, Maria, geb. Kirstein, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 6. 10. 2006, Ringstr. 7E, 12203 Berlin  
 Grunwald, Ernst, Krausen, Ehenvorsitzender der Kreisgemeinschaft Rösel e.V. 12. 11. 2006, Losheimer Str. 2, 50933 Köln  
 Hehr, Gertrud, geb. Schlegel, Krekollen, Kr. Heilsberg, 16. 11. 2006, Am Eschbornrasen 16, 37213 Witzenhausen  
 Kardel, Bernhard, Tolkemit, 28. 11. 2006, Ringstr. 26, 47226 Duisburg  
 Kasowski, Hildegard, Bischofsburg, 8. 9. 2006, ul. Moniuszki 16/3, PL 11-300 Biskupiec  
 Kirchner, Anni, geb. Behlau, Markeim, Kr. Heilsberg, 19. 9. 2006, Hillerse 8, 37154 Northeim 23  
 Knobloch, Josef, Hogendorf, Kr. Braunsberg, 7. 10. 2006, Fasanenweg 3, 51381 Leverkusen, Tel. 0 21 71 - 8 03 66  
 Kutschki, Albert, Lauterhagen, Kr. Heilsberg, 10. 10. 2006, Wellendorf, 29562 Suhlendorf  
 Lehle, Maria, geb. Funk, Tolkemit, Vorderhaken 25, 7. 11. 2006, Brodmannstr. 20, 88090 Immenstaad  
 Liedtke, Otto, Lauterhagen, Kr. Heilsberg, 21. 12. 2006, Goldlackstr. 5, 33335 Gütersloh

Matern, Margarete, geb. Dost, Allenstein, 16. 10. 2006, Murnauerstr. 116 b, 81379 München  
 Melinkat, Siegfried, Tolkemit, 10.11.2006, Am Weserhang 15, 28777 Bremen  
 Schmidt, Josef, Tolkemit, 16. 11. 2006, Am Hangenden 2 c, 44369 Dortmund  
 Schöpe, Antonie, geb. Bahr, Tiedmannsdorf, 27. 8. 2006, Stettiner Str. 6, 47906 Kempen  
 Steiffert, Eva-Maria, geb. Wontora, Bischofsburg, 11. 11. 2006, Zieglerstr. 83, 47058 Duisburg

### 81 Jahre

Bolloff, Johannes, Tolkemit, 26.10. 2006, Ilenwisch 31a, 22393 Hamburg  
 Bolloff, Margarete, geb. Krüger, Tolkemit, Neuer Weg 2, 20. 9. 2006, Bleicherstr. 17, 89597 Munderkingen  
 Brüderl, Adelheid, geb. Brosch, Rothfließ, 11. 9. 2006, Leipziger Str. 9, 45145 Essen  
 Czujack, Franz, Tolkemit, Abbau, 12. 12. 2006, Banatstr. 1, 78187 Geisingen

Dekarski, Johanna, Bischofsburg, 4. 11. 2006, Wittkornskamp 4, 49401 Damme  
 Fischer, Lieselotte, geb. Lobach, Tolkemit, Vorderhaken, 23. 10. 2006, Grasweg 14, 24226 Heikendorf  
 Gehrman, Margarete, Tolkemit, 25. 9. 2006, Bäckerberg 4, 38165 Lehre  
 Herrmann, Bruno, Reichsen, Kr. Heilsberg, 7. 7. 2006, Chausseestr. 9, 17498 Hinrichshagen  
 Klatt, Hermann, Tolkemit, 29. 10. 2006, Kolloweg 13, 22145 Hamburg  
 Köcher, Helene, geb. Trautmann, Tolkemit, Gartenstr. 3, 27. 10. 2006, Werkstr. 14, 44267 Dortmund  
 Krüger, Margarete, Plaßwich, Kr. Braunsberg, 23. 10. 2006, Fontanehof 6, 38440 Wolfsburg, Tel. 0 53 61-1 69 64  
 Lingner, Paul, Tolkemit, Machandelsteig 1, 23. 10. 2006, Käthe-Kollwitz-Str. 8, 79111 Freiburg  
 Pordzik, Margarete, geb. Erdmann, Tolkemit, Sudetenstr. 6, 6. 12. 2006, Kleine Jüch 36, 50374 Erftstadt  
 Roß, Margarete, geb. Ziemens, Reichsen, Kr. Heilsberg, 23. 9. 2006, Retzowerstr. 27a, 17248 Waren  
 Schlesiger, Alfred, Pilgramsdorf, Kr. Braunsberg, 30. 11. 2006, 41812 Erkelenz, Tel. 0 24 31 - 22 27  
 Schmid, Eva, geb. Wulf, Tolkemit, An der Kirche 13, 18. 9. 2006, Richterskamp 20, 48527 Nordhorn  
 Schmidt, Bruno, Lauterhagen, Kr. Heilsberg, 19. 9. 2006, Esch 4, 48336 Sassenberg  
 Sprenger, Erna, geb. Hennig, Krekollen, Kr. Heilsberg, 3. 10. 2006, Kluser Platz 2, 42103 Wuppertal  
 Schulz, Bruno, Tolkemit, 10.12.2006, Bei d. Friedenseiche 9, 23730 Neustadt  
 Staringer, Erika, Regitten, b. Braunsberg, 13. 9. 2006, PL 14-500 Braniewo, Wies Rogity  
 Strenge, Klara, geb. Koskowski, Tolkemit, Hinterhaken, 14. 12. 2006, Schinkelstr. 23, 23879 Mölln

Wagner, Gerhard, Bischofsburg, 3. 10. 2006, Ostlandring 10, 38442 Wolfsburg

### 80 Jahre

Baczewski, Maria, geb. Skowasch, Sombien, Kr. Allenstein, 19. 7. 2006, Zum Hombach 13, 42553 Velbert  
 Baum, Otto, Open, 20. 8. 2006, Zum Hammelsberg 12, 66706 Perl  
 Baumgardt, Paul, Neukrug, Tolkemit, 26. 10. 2006, Kreuzackerstr. 15, 27572 Bremerhaven  
 Behnke, Erika, geb. Heidebrunn, Tolkemit, Turmstr. 2, 6. 12. 2006, Grabower Allee 7, 19288 Ludwigslust  
 Behrmann, Anni, geb. Haustein, Baisien, Kr. Braunsberg, 13. 9. 2006, Moorweg 1, 25482 Appen  
 Braun, Hildegard, geb. Funk, Klackendorf, Kr. Rösel, 10. 7. 2006, Humboldtstr. 41, 44137 Dortmund  
 Brendel, Helene, geb. Thimm, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 14. 10. 2006, Fauerbacher Str. 49, 61169 Friedberg  
 Broschek, Eva, geb. Fischer, Rausch-

2006, Im Lörchen 22, 40878 Ratingen  
 Meierwert, Hedwig, geb. Brosch, Rothfließ, 24. 10. 2006, Roffbruchstr. 65, 44625 Herne  
 Menke, Grete, geb. Koslowski, Tolkemit, Machandelsteig, 25. 8. 2006, Tulpenstr. 3, 49413 Dinklage  
 Müller, Kurt, Tolkemit, Machandelsteig 6, 12. 10. 2006, Reepschlägerstr. 18, 22880 Wedel  
 Müller, Otto, Liewenberg, Kr. Heilsberg, 10. 7. 2006, Eichendorffstr. 6, 58239 Schwerte  
 Nitsch, Klara, geb. Brosch, Rothfließ, 24. 10. 2006, Siebenbürgenstr. 58, 45701 Herten  
 Pick, Agnes, geb. Tendler, Lauterhagen, Kr. Heilsberg, 11. 11. 2006, Spanns-kamp 27c, 22527 Hamburg  
 Radke, Magdalena, geb. Behrendt, Krekollen, Kr. Heilsberg, 12. 10. 2006, Ringelbergstr. 4, 47169 Duisburg  
 Reifenrath, Brigitta, geb. Gehrman, Elbinger Str. 6, 24. 9. 2006, Dresdener Str. 14, 45881 Gelsenkirchen  
 Rikowski, Maria, geb. Beuth, 28. 9. 2006, Schorlemer Str. 44, 59302 Oelde  
 Ruhnau, Johannes, Tolkemit, 20. 11. 2006, Nostitzstr. 15, 10961 Berlin  
 Schade, Luzi, geb. Birkhahn, Kockendorf, Kr. Rösel, 9. 8. 2006, An der Wallhecke 10, 44534 Lünen  
 Schart, Alfred, Tolkemit, Vorderhaken 23, 15. 10. 2006, Bausenhof 12, 21129 Hamburg  
 Schenk, Rosa, geb. Guski, Trautenau, Kr. Heilsberg, 18. 10. 2006, Marbosteler Weg 9, 29614 Soltau  
 Schier, Helmut, Neu Passarge, 24. 8. 2006, Kalkberg 5, 24248 Mönkeberg  
 Schubert, Maria, geb. Liedtke, Tolkemit, Frauenburger Str. 20, 5. 10. 2006, Prinzenstr. 31, 24148 Kiel  
 Schulz, Monika, geb. Lingnau, Langwiese, Kr. Heilsberg, 17. 12. 2006, Birkhuhnweg 8, 40668 Meerbusch  
 Schwark, Anna, geb. Frank, Münsterberg, Kr. Heilsberg, 30. 7. 2006, Korvettenstr. 104, 23558 Lübeck  
 Simonet, Elisabeth, geb. Splieth, Tolkemit, Richtsteig 1, 13. 10. 2006, Breyeller Str. 58, 41334 Nettetal  
 Splieth, Gerhard, Tolkemit, Sudetenstr. 50, 27. 10. 2006, Bargteheider Str. 4, 23869 Fischbeck  
 Splieth, Johannes, Tolkemit, Neuer Weg 10, 10. 9. 2006, Hochemmericher Str. 55, 47226 Duisburg  
 Tebartz, Maria, geb. Bellgardt, Gr. Rautenberg, Kr. Braunsberg, 16. 9. 2006, Waldstr. 5, 47559 Kranenburg  
 Tietz, Georg, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 5. 9. 2006, Hebbelstr. 48, 50968 Köln  
 Wassmund, Natalie, geb. Sommerfeld, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 15. 11. 2006, Falkenhausenweg 3, 12249 Berlin  
 Wenselowski, Josef, Pastern, b. Heiligelinde, 15. 9. 2006, Zur Heide 1, 35232 Dautphetal  
 Will, Paul, Lauterbach, Kr. Heilsberg, 15. 10. 2006, Goldbach 24b, 59174 Kamen

### 75. Jahre

Ambros, Hedwig, geb. Wolff, Reichenberg, Kr. Heilsberg, 6. 11. 2006, Bonifaziusstr. 15A, 13509 Berlin  
 Austen, Heinrich, Blankensee, Kr. Heilsberg, 11. 6. 2006, Herrmann - Schröder - Weg 41, 27578 Bremerhaven  
 Bernert, Maria, geb. Schulz, Tolkemit, Reiferbahn 23, 27. 8. 2006, Doberburg 22a, 15868 Lieberose  
 Bludau, Adalbert, Bischofstein, Steinbotten, 28. 6. 2006, Hinter der Burg 10, 99826 Berka v. d. Hainich

Seht euch die Vögel des Himmels an:

Sie säen nicht, sie ernten nicht  
 und sammeln keine Vorräte in Scheunen;  
 euer himmlischer Vater ernährt sie.  
 Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?

(Mt 626)

ken, b. Gilgenburg u. Allenstein, Kopernikusplatz 4, 24. 9. 2006, Waldring 36, 16909 Wittstock  
 Dankowski, Hiltrudis, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 10. 11. 2006, Carl-Friedrich-Str. 20, 42853 Remscheid  
 Hirschmann, geb. Schmidt, Lauterhagen, Kr. Heilsberg, 11. 11. 2006  
 Hesse, Herta, geb. Gnatow, Bischofsburg, 3. 7. 2006, Caller Str. 6, 58675 Hemer  
 Hollmann, Helene, geb. Bader, Sonnwalde, Kr. Braunsberg, 22. 8. 2006, Woltersdorfer Str. 56, 39175 Biederitz  
 Hüttche, Irmgard, geb. Lingnau, Rösel, 3. 10. 2006, Pergamentweg 40, 22117 Hamburg  
 Kather, Alfons, Sternberg, Kr. Heilsberg, 14. 10. 2006, Straße der Freundschaft 4, 15518 Steinhöfel  
 Kawohl, Margot, geb. Twellenkamp, Wormditt, 31. 8. 2006, Fabriciusstr. 326, 22177 Hamburg  
 Klaffke, Anna, geb. Siemetzki, Stenkinen, 19. 8. 2006, Heuserhof 5, 50769 Köln  
 Klink, Paul, Wusen, Kr. Braunsberg, 17. 10. 2006, Berliner Str. 18, 78333 Stockach  
 Kochannek, Otto, Kalborn, Kr. Allenstein, 4. 9. 2006, Neißestr. 45, 49661 Cloppenburg  
 Kronberg, Maria, geb. Hanigk, Arnsdorf, Kr. Heilsberg, 15. 8. 2006, Weinbergstr. 8, 04179 Leipzig  
 Langwald, Christina, geb. Assmann, Millenberg, Kr. Braunsberg, 24. 7. 2006, Eupener Str. 10, 32051 Herford  
 Lingnau, Adalbert, Blumenau, Kr. Heilsberg, 10. 8. 2006, Straßburger Allee 101, 45481 Mülheim  
 Lingner, Anni, geb. Schmidt, Tolkemit, Vorderhaken 34, 16. 9. 2006, Ankerplatz 5, 24159 Kiel  
 Litz, Maria, geb. Wilke, Tolkemit, An der Kirche 5, 9.12. 2006, Bahnhofplatz 14, 72160 Horb  
 Mateblowski, Martha, geb. Bader, Sonnwalde, Kr. Braunsberg, 22. 8.

Fortsetzung nächste Seite

## Unsere Lebenden

Fischer, Gerhard, Altkirch, 26. 7. 2006, Elisabethstr. 19, 44623 Herne  
 Fox, Georg, Kerschen, Kr. Heilsberg, 10. 10. 2006, Buhnstr. 86, 32602 Vlotho  
 Goerke, Horst, Tolkemit, Vorderhaken 19, 30. 8. 2006, Nordseestr. 64, 24107 Kiel  
 Goerke, Josef, Tolkemit, Neuer Weg 13, 26. 10. 2006, Brüggener Str. 44, 41379 Brüggenn  
 Hahnke, Georg, Tolkemit, Mühlenstr. 5, 10. 10. 2006, Henri-Dunant-Str. 14, 41334 Nettetal  
 Hausmann, Anna, geb. Meck, Lokau, b. Seeburg, Kr. Rößel, 23. 7. 2006, Jüterboger Str. 46, 15936 Dahme  
 Jepp, Egon, Tolkemit, Turmstr. 11, 3. 10. 2006, Schwarzenberger Str. 1, 47226 Duisburg  
 Karrenbauer, Peter, Tolkemit, 3. 10. 2006, Kohlgarten 3, 22335 Hamburg  
 Kather, Alfred, Guttstadt, 28. 7. 2006, Schwartower Str. 21, 19258 Boizenburg  
 Kleinmann, Helene, geb. Bendrin, Tolkemit, Hinterhaken 65, 4. 12. 2006, Thanheimer Str. 26, 72406 Bisingen  
 Kolberg, Maria, geb. Ehm, Tolkemit, Accisenstr. 25, 29. 8. 2006, Landsberger Str. 20, 41516 Grevenbroich  
 Koll, Hans, Schulen, Bischofstein, 24. 8. 2006, Dorfstr. 4, 17179 Gnoien  
 Kowalski, Siegfried, Danzig, 18. 9. 2006, Horst-Jonas-Str. 19, 17033 Neubrandenburg  
 Knop, Hedwig, geb. Wagner, Tolkemit, Sudetenstr. 26, 31. 8. 2006, Dürenharth 11, 52393 Hürtgenwald  
 Koschke, Alfred, Tolkemit, Reiferbahn 7, 2. 12. 2006, Retinastr. 25, 25336 Elmshorn  
 Postulat, Johanna, geb. Schulz, Tolkemit, Am Turm, 27. 11. 2006, Im Gewerbegebiet 29, 26419 Schortens  
 Presch, Magdalene, geb. Wiewiorra, Ramsau, Kr. Allenstein, 28. 5. 2006, Bahnhofstr. 2 B, 46562 Voerde  
 Rückstein, Gertrud, geb. Krause, Bischofsburg, 9. 12. 2006, Weststr. 30, 41472 Neuss  
 Wagner, Josef, Klotainen, Kr. Heilsberg, 29. 8. 2006, Arnoldistr. 36, 57482 Wenden  
 Wolkowski, Alfred, Tolkemit, Vorderhaken, 1. 11. 2006, Dorfstr. 8, 24235 Laboe  
 Wyzgol, Rosi, geb. Grunwald, Hütte, Kr. Elbing, 2. 11. 2006, Kleiberweg 18, 39110 Magdeburg

**70. Jahre**  
 Beier, Eva-Maria, geb. Nieswandt, Kreckollen, Kr. Heilsberg, 8. 11. 2006, Irtscheider Weg 8, 53902 Bad Münster-eifel  
 Behrendt, Gabriele, geb. Freitag, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 6. 11. 2006, Pestalozzistr. 15, 07422 Bad Blankenburg  
 Bischof, Helene, geb. Trautmann, Tolkemit, Vorderhaken 2, 1. 12. 2006, Uerdinger Str. 22, 47800 Krefeld  
 Bludau, Irmgard, Stangendorf, Kr. Braunsberg, 25. 8. 2006, Letterhausweg 78, 48167 Münster  
 Buttler, Margot, geb. Czujack, Tolkemit, Turmstr. 12, 7. 10. 2006, Franz-Schubert-Str. 20, 78333 Stockach  
 Dittrich, Herbert, Fleming, Kr. Allenstein, 3. 5. 2006, Klever Str. 53, 47441 Moers  
 Dietrich, Josef, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 2. 9. 2006, Grenzstr. 4, 27721 Ritterhude  
 Ettl, Elisabeth, geb. Arendt, Braunsberg, 4. 11. 2006, Hirschplanallee 7 III, 85764 Oberschleißheim

Fieberg, Werner, Langwalde, Kr. Braunsberg, 9. 7. 2006, Marienstr. 22, 32791 Lage  
 Flacke, Angelika, geb. Schrade, Vierzighuben, b. Braunsberg, Kr. Königsberg, 5. 12. 2006, Bült 18, 48143 Münster, Tel. 02 51 - 4 49 96  
 Frieters, Ursula, geb. Gorgs, Tolkemit, Neukirch-Höher-Str. 8, 26. 11. 2006, Florastr. 16, 47929 Grefrath  
 Gabriel, Erwin, Tolkemit, Elbing, Tolkemit, 20. 10. 2006, Bahnhofstr. 66, 38486 Klötze  
 Hellberg, Lieselotte, geb. Koy, Tolkemit, Abbau, 18. 11. 2006, Lindenstr. 45, 23795 Bad Segeberg  
 Herrmann (Hermanowski) Paul, Gedaithen, Kr. Allenstein, Alt Schöneberg, 1. 10. 2006, Malvenweg 2, 33330 Gütersloh  
 Hipler, Alfons, Pettelkau, Kr. Braunsberg, 14. 8. 2006, Rollberg 18, 22880 Wedel  
 Hohendorf, Bruno, Tolkemit, Neukirch-Höher-Str. , 17. 11. 2006, Heidenfeldstr. 34, 41334 Nettetal

stein, 27. 9. 2006, Friedrichstr. 27, 33129 Delbrück  
 Thiedig, Bruno, Soltmahnen, Kr. Angerburg, 13. 12. 2005, Bergstr. 40, 47829 Krefeld  
 Thiedig, Maria, geb. Preuschoff, Mighenen, Kr. Braunsberg, 29. 10. 2006, Bergstr. 40, 47829 Krefeld  
 Thureau, Helmut, Blumenau, Kr. Heilsberg, 11. 10. 2006, Max-Liebermann-Str. 47, 14612 Falkensee  
 Wischnat, Hermann, Heiligelinde u. Heiligenfelde, Kr. Heilsberg, 14. 10. 2006, Nachtigallenring 6, 49196 Bad Laer

**65. Jahre**  
 Bartsch, Doris, geb. Kuhn, Guttstadt, 9. 12. 2006, Weststr. 58, 01445 Radebeul  
 Bösl, Gisela, geb. Preuschoff, Tolkemit, 15. 11. 2006, Bilsenstr. 8, 28195 Bremen  
 Breuer, Brigitta, geb. Koskowski, Tolkemit, Machandelsteig, 16. 8. 2006, Eibenweg 2, 49413 Dinklage

**Liebe Geburtstagsjubilare!**  
*Ab der nächsten Ausgabe der Ermlandbriefe nehmen wir auch die jährlichen Geburtstage zwischen dem 75. und 80. Geburtstag auf.*

Jeschke, Irmgard, geb. Wiewiora, Ramsau, 24. 9. 2006, Hermann-Bögemann-Str. 10, 31553 Sachsenhausen  
 Kelch, Joachim, Seeburg, Kleinsiedlung, Kr. Rößel, 29. 7. 2006, In den Hörsten 16, 29227 Celle  
 Kessens, Monika, geb. Haustein, Basien, Kr. Braunsberg, 4. 10. 2006, Bokeloher Str. 78, 49716 Meppen  
 Ketels, Hedwig, geb. Liedtke, Tolkemit, Elbinger Str. 8, 7. 10. 2006, Johann-Fruhen-Str. 40, 47929 Grefrath  
 Kirstein, Leo, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 22. 10. 2006, Am Wehr 1, 15910 Leibsch  
 Klein, Reinhold, Skaibotten, Kr. Allenstein, 8. 9. 2006, Eversgerdweg 90, 33332 Gütersloh  
 Krebs, Alfons, Fittigsdorf, Kr. Allenstein, 22. 7. 2006, Am Bügel 1, 58099 Hagen  
 Lingner, Alois, Tolkemit, 24. 8. 2006, Schreiberskamp 9a, 26789 Leer  
 Lingner, Helmut, Tolkemit, 25. 11. 2006, Forstbreite 4, 34246 Vellmar  
 Oeding, Margarete, geb. Meck, Lokau, b. Seeburg, Kr. Rößel, 7. 8. 2005, Im Löttenkamp 22, 59510 Lippetal  
 Pohl, Alois, Dietrichswalde, Kr. Allenstein, 23. 7. 2006, Rotdornstr. 3, 15366 Hönow  
 Rüster, Helga, geb. Gerigk, Königsberg, 15. 11. 2006, Dorfstr. 7, 01594 Seerhausen  
 Schidler, Maria, geb. Zimmermann, Tolkemit, Turmstr. 17, 6. 12. 2006, Bongartzstr. 8, 41334 Nettetal  
 Schrade, Manfred, Unter Kapkeim, Kr. Heilsberg, 11. 8. 2006, Max-Planck-Str. 63, 69198 Schriesheim  
 Schwarz, Klemens, Heilsberg, 1. 11. 2006, Gleiwitzer Weg 19, 38642 Goslar  
 Schwenzfeier, Clemens, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 29. 10. 2006, Freiligrathstr. 9, 14612 Falkensee  
 Steub, Hildegard, geb. Schikowski, Bennern, Kr. Heilsberg, 27. 5. 2006, Obere Burachstr. 11, 88212 Ravensburg  
 Stiehm, Leonore, geb. Scheer, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 22. 11. 2006, Transitstr. 1, 18469 Karnin  
 Taplick, Paul, Braunsvalde, Kr. Allen-

Ellerwald, Peter, Tolkemit, Hafenstr. 8, 1. 11. 2006, Pappelallee 14, 47877 Willich  
 Gappa, Irmgard, geb. Pieczkowski, Rosenu, 28. 7. 2006, Hacheneyer Str. 138, 44265 Dortmund  
 Lange, Helga, geb. Korinth, Demuth, Braunsberg, 24. 9. 2006, Krainer Str. 39, 44339 Dortmund  
 Merkinge, Inge, geb. Klatt, Tolkemit, Hinterhaken, 30. 9. 2006, Spitzweggasse 10, 47506 Neukirchen-Vluyn  
 Pokolm, Klaus-Peter, Glockstein, Kr. Rößel, 15. 11. 2006, Kreisverwaltungsdirektor, Nibelungenstr. 29, 50354 Hürth  
 Stoll, Vera-Maria, Wolfsdorf, Kr. Heilsberg, Königsberg, 27. 10. 2006, Flughafenstr. 65 b, 44309 Dortmund  
 Tolksdorf, Arnold, Stolzhausen, Kr. Heilsberg, 22. 10. 2006, Wilhelm-Kuhr-Str. 3h, 39288 Burg  
 Wiczorek, Gabriele, geb. Graf, Köslieken u. Allenstein, 21. 12. 2006, Wasgaustr. 2, 47137 Duisburg

**60. Jahre**  
 Seeger, Susanne, geb. Haese, Tolkemit, Hinterhaken 67, 21. 11. 2006, Hauptstr. 28, 56283 Halsenbach

**55. Jahre**  
 Galka, Annegret, Tolkemit, 3. 10. 2006, Elsdorfer Str. 24, 27404 Elsdorf  
 Gehrman, Brigitte, Tolkemit, 8. 11. 2006, Bernhard-May-Str. 6, 65203 Wiesbaden

**50. Jahre**  
 Baczewski, Hedwig, geb. Lipowski, 9. 10. 2006, Dechant-Schwieters-Str. 4, 48231 Freckenhorst  
 Huhn, Eugen, Allenstein, Stenkiene, 18. 8. 2006, Friedhofstr. 15, 42929 Wermelskirchen  
 Jäger, Herbert, Kl. Lemkendorf, 28. 9. 2006, Carl-Sonnenschein-Str. 61, 47809 Krefeld  
 Polakowski, Helga, geb. Klein, Skaibotten, Allenstein, 12. 1. 2006, Anton Klein, Südring 44, 55128 Mainz

**40. Jahre**  
 Kroschewski, Leo, Tollack, 3. 8. 2006, Seilandstr. 120, 59379 Selm

## Ermländischer Klerus

### Heimgegangen zum Herrn

Magdziarz, Bronislaw, Prälat, Bischofsvikar, Dechant, Konsistorialrat h.c. des Erml. Konsistorium, Bromberg, 70 J., 30. 5. 2006 in Allenstein  
 Gollan, Georg, Pfarrer i. R., Spiegelberg, 93 J., 17. 6. 2006 in Wangen

### Priesterweihe

Margenfeld, Arnold, Neuendorf b. Heilsberg, 8. 7. 2006, in Trier durch Bischof Reinhard Marx für Trier, Eichendorffweg 9, 56182 Urbar

### 65. Geburtstag

Margenfeld, Arnold, Neupriester, Neuendorf b. Heilsberg, 13. 9. 2006, Eichendorffweg 9, 56182 Urbar

### Adressenänderung

Plattenteich, Joachim K., Pfarrer, Eisenmühlenstr. 18, 52249 Eschweiler  
 Schulz, Rainer, Pfarrer, Luerstr. 12 A, 30175 Hannover

## Aus den Orden

### Professjubiläen

**50. Profess**  
 Sr. M. Gertrud, geb. Czinczoll, SAC, Rößel, 15. 8. 2006, Junkersgut 8-10, 51427 Bergisch Gladbach  
 Knoblauch, Joachim, Pater O. Carm., Blumberg, Kr. Braunsberg, 11. 10. 2006, Karmelitenplatz 1, 96049 Bamberg

### Heimgegangen zum Herrn

Meyer, Werner, Pater SAC, Allenstein im 76 Lebensjahr u. 46. Jahr seines Ordenslebens am 11. 3. 2006 in Bad Nauheim

### Adressenänderung

Groppe, Lothar, Pater SJ, Bachstelzenweg 20-32, 14195 Berlin  
 Huwe, Wolf-Eckhard, Pater SJ, Peter-Faber-Haus, Am Schwemmhorn 3a, 14089 Berlin  
 Schator, Benno, Pater SAC, Elisabeth-Haus, Rahlstedter Weg 17, 22159 Hamburg

## Aus dem Orden der hl. Jungfrau und Martyrin Katharina

### Heimgegangen zum Herrn

Sr. M. Lucina, geb. Steckert, Pethau, Kr. Zittau/Sachsen, im 65 Lebensjahr u. 41 Jahr ihres Ordenslebens am 23. 1. 2006 in Daun

Sr. M. Borromäa, geb. Kluth, Großendorf, Kr. Heilsberg, im 84 Lebensjahr u. 55 Jahr ihres Ordenslebens am 27. 6. 2006 in Xanten

## Hochzeiten

### 60 Diamantene Hochzeit

Schwarz, Gerhard u. Elisabeth, geb. Preuschoff, Wormditt u. Wagten, Kr. Braunsberg, 30. 7. 2006, Es-marchstr. 6, 25335 Elmshorn

### 55 Hochzeitstag

Fehlau, Hugo Johannes u. Gertrud, geb. Steffen, Battatron, Kr. Heilsberg u. Packhausen, Kr. Braunsberg, 26. 11. 2006, Darßer Weg 17, 52355 Düren

### 50 Goldene Hochzeit

Baczewski, Franz u. Hildegard, geb. Kaminski, Stabigotten, 7. 10. 2006, Ahrstr. 7, 56567 Neuwied  
 Baum, Otto u. Hildegard, geb. Greger, Open u. Zöpel, 20. 4. 2006, Zum Hammelsberg 12, 66706 Perl  
 Behlau, Paul u. Irmgard, geb. Kalki, Kirschdorf, Kr. Allenstein, 16. 9. 2006, Förderstr. 6, 45356 Essen  
 Braun, Leo u. Ursula, geb. Kurzbach, Labuch, b. Bischofsburg, Kr. Rößel, 6. 8. 2006, Blankenheimer Str. 22, 41469 Neuss

Fisahn, Alfons u. Ruth, geb. Stabenow, Soritten, Kr. Heilsberg u. Stettin, 10. 7. 2006, Bargfelder Weg 3, 29578 Eimke

Grotzki, Erich u. Margarete, geb. Freitag, Spiegelberg, Kr. Allenstein, 6. 11. 2006, Theresienweg 20, 33335 Gütersloh

Grunwald, Georg u. Margarete, geb. Majewski, Hütte, Kr. Elbing, 20. 6. 2006, Kühleweinstr. 24, 39106 Magdeburg

Hinzmann, Bruno u. Irene, geb. Waldikowski, Windtken, Kr. Allenstein, 18. 9. 2006, Pavenstädter Weg 124, 33334 Gütersloh

Helle, Rudolf u. Luzia, geb. Grunert, Schulen, Kr. Heilsberg, 8. 9. 2006, Wennfelder Garten 11, 72072 Tübingen

Hoepfner, Franz u. Ursula, Reichenberg, Kr. Heilsberg, 26. 7. 2006, Harderheide 9, 49124 Georgsmarienhütte

Holzki, Rudolf u. Rosemarie, geb. Herrmann, Sturmhubel, Kr. Rößel u. Frankenstein, Niederschlesien, 27.10.2006, Breslauer Str. 3, 30827 Garbsen

Jeschke, Paul u. Irmgard, geb. Wiewiora, Ramsau, 16. 10. 2006, Hermann-Bögemann-Str. 10, 31553 Sachsenhagen

Karauf, Bruno u. Margarete, geb. Thibud, Basien u. Schöndame-  
 rau, Kr. Braunsberg, 8. 8. 2006, Im Rosengarten 22, 51789 Lindlar

Kopowski, Franz u. Maria, geb. Brozewski, Gillau u. Deuthen, Kr. Allenstein, 16. 9. 2006, Am Büchenberge 9, 30453 Hannover

Kucklick, Bruno u. Maria, geb. Ditrach, Gut Mengen, Kr. Heilsberg u. Stolzhagen, Kr. Heilsberg, 22. 9. 2006, Am Randel 9, 39218 Schönebeck Elbe

Neumann, Otto u. Gertrud, geb. Drescher, Gronau, Kr. Heilsberg u. Schleibitz, Schlesien, 29. 12. 2006, An der Worth 7, 38275 Havelland

von Rohde, Richard u. Emma, geb. Olk, Scharnigk, Kr. Rößel u. Gr. Bartelsdorf, Sauerbaum, Kr. Rößel, 9. 7. 2006, Kahlertstr. 128, 33330 Gütersloh

Rückwardt, Gerhard u. Maria, geb. Klar, Neu Passarge u. Breslau, 26. 8. 2006, Dörner Str. 15, 56479 Elsoff

Schleimer, Hans-Josef u. Brunhilde, geb. Muth, Tolkemit, Vorderhaken 2, 3. 10. 2006, Dingsdorfer Str. 28, 50389 Wesseling

Spill, Erwin u. Brigitte, geb. Beuth, Alt Vierzighuben, Kr. Allenstein, 23. 10. 2006, In der Auen 7, 53859 Niederkassel

Unkenholz, Gregor u. Brigitta, geb. Behlau, Bewernick, Kr. Heilsberg; 7. 6. 2006 Wehmstraße 14, 49844 Bawinkel

Wenselowski, Josef u. Dorothea, geb. Heger, Pastern, b. Heiligelinde u. Altstadt, Sudetenland, 25. 8. 2006, Zur Heide 1, 35232 Dautphetal

Wilke, Alfons u. Erika, geb. Grunwald, Tiedmannsdorf, Kr. Braunsberg, 17. 11. 2006, An der Leite, 99817 Eisenach

### 45 Hochzeitstag

Klafki, Ernst u. Hedwig, geb. Hippler, Großendorf u. Freudenberg, 28. 8. 2006, Casinostr. 5, 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler

Krebs, Alfons u. Luzi, geb. Toschka, Fittigsdorf, Kr. Allenstein, 16. 5. 2006, Am Bügel 1, 58099 Hagen

### 40 Hochzeitstag

Schrade, Manfred u. Ingrid, geb. Dokter, Unter Kapkeim u. Münsterberg, Kr. Heilsberg, 30. 7. 2006, Max-Planck-Str. 63, 69198 Schriesheim

Thamm, Antonius u. Renate, geb. Bartsch, Schönbrück u. Neu Cokendorf, Kr. Allenstein, 24. 5. 2006, Friebestr. 10, 33332 Gütersloh

### 25 Silberne Hochzeit

Bulander, Richard u. Margarete, geb. Kandora, Gr. Lemkendorf u. Schlesien, 24. 7. 2006, Staufenerstr. 85, 71334 Waiblingen

Kahnsnitz, Werner u. Sigrid, geb. Flakowski, Sternsee, Kr. Bischofsburg u. Gr. Bartelsdorf, Kr. Allenstein, 15. 8. 2006, Joseph-Haydn-Str. 8, 46325 Borken

Prahl, Wilfried u. Magdalena, geb. Schroeter, Lichtenau u. Alt Schöneberg, 5. 8. 2006, Römerstr. 53, 50127 Bergheim

Selzer, Alois u. Elisabeth, geb. Boehm( Eltern: Bruno u. Maria Boehm, geb. Siedler, Frauenburg), 11. 7. 2006, Karl-Schüler-Weg 21, 65929 Frankfurt

### Grüne Hochzeit

Nieswandt, Alfons (Eltern: Leo u. Toni Nieswandt, Guttstadt, Kr. Heilsberg) und Erna, geb. Alings, 19. 7. 2006, Gräffstr. 14, 46240 Bottrop

Besuchen Sie uns mal im Internet:  
[www.visitator-ermland.de](http://www.visitator-ermland.de)

Für unseren Bischof Maximilian Kaller

## Ermlands Kerzen-Apostolat

Im Ermland-Kerzen-Apostolats-Angebot sind die Kerzen, 40 cm hoch und 6 cm im Durchmesser, mit dem Wappen unseres lieben, verehrten Bischofs Maximilian Kaller. Sie wollen ein Zeichen sein, das die Erinnerung an den Diener Gottes wach hält, uns ermutigt, seinem Beispiel nachzueifern und uns anregt, um seine Seligsprechung zu beten.

Die Kerzen gibt es für 25 € als Beitrag für den Seligsprechungsprozess von Bischof Maximilian Kaller zu erwerben.

Sie können die Kerzen im Ermlandhaus, Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 02 51 / 21 14 77, Fax: 02 51 / 26 05 17, E-Mail: [ermlandhaus@visitator-ermland.de](mailto:ermlandhaus@visitator-ermland.de) bestellen.

Dorothea Ehlert



Erzdiözese Ermland

## Deutschsprachige Gottesdienste in der Erzdiözese Ermland

### Regelmäßige Gottesdienste

1. Sonntag im Monat:	10 Uhr	Alenstein-Jomendorf
	15 Uhr	Heilsberg, Katharinenkloster
2. Sonntag im Monat:	15 Uhr	Alenstein, Herz-Jesu-Kirche
3. Sonntag im Monat:	10 Uhr	Alenstein-Jomendorf
	14 Uhr	Bischofsburg
	17 Uhr	Rößel
4. und 5. Sonntag im Monat:	10 Uhr	Alenstein-Jomendorf

Vor den Hl. Messen um 10 Uhr in Alenstein-Jomendorf jeweils um 9.30 Uhr Rosenkranzgebet um Seligsprechung von Bischof Maximilian Kaller.

### Besondere Gottesdienste:

15. August:	10 Uhr	Alenstein-Jomendorf
1. November (Allerheiligen):	10 Uhr	Alenstein-Jomendorf
2. November (Allerseelen):	10 Uhr	Alenstein-Jomendorf
8. Dezember (Mariä Empfängnis):	10 Uhr	Alenstein-Jomendorf
24. Dezember (Christmette):	24 Uhr	Alenstein-Jomendorf
25. Dezember (Weihnachten):	10 Uhr	Alenstein-Jomendorf
31. Dezember (Silvester)	18 Uhr	Alenstein-Jomendorf
1. Januar (Neujahr)	10 Uhr	Alenstein-Jomendorf

### Heimatausfahrt nach Wernegitten: Gottesdienste mit Pfr. Oskar Müller

12. August:	12 Uhr	Pelplin, Dom
13. August: (Patronatsfest)	10 Uhr	Stolzhagen / Kochanówka
15. August (Mariä Aufn. i.d. Himmel):	10.30 Uhr	Wernegitten / Kłębowo
16. August: (Patronatsfest)	10 Uhr	Reichenberg / Kraszewo
20. August: (Primizmesse)	10.30 Uhr	Heilsberg / Lidzbark-Warm. Dr. C. Fischer, P. Greif, A. Margenfeld
	15.30 Uhr	Vesper, Heiligelinde / Św. Lipka
21. August: (Dankgottesdienst)	15 Uhr	Wernegitten / Kłębowo

(Änderungen Vorbehalten)

Das Alensteiner Büro für die Seelsorge an der deutschen Minderheit im Erzbischöflichen Ordinariat ist **Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10 bis 12 Uhr geöffnet**. Dort arbeiten **Kaplan André Schmeier** und **Frau Maria Anielski**.

Wenn Sie eine Fahrt ins Ermland planen, irgendwo einen Gottesdienst feiern möchten, sich über die deutschsprachige Seelsorge im Ermland informieren möchten oder einfach nur das Gespräch mit einem Geistlichen suchen, dann setzen Sie sich mit uns in Verbindung. Wir freuen uns über Ihren Besuch. Sie erreichen uns: Kura Metropolitalna, (z. Hd. Kaplan André Schmeier), ul. Pieniężnego 22, PL 10-006 Olsztyn, Tel./Fax: 00 48 - (0)89 - 5 35 51 73.

Adressenänderung  Neubestellung

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Geburtsname: \_\_\_\_\_

Geburtsort und -datum: \_\_\_\_\_

Letzter Wohnsitz in der Heimat: \_\_\_\_\_

### Neue Anschrift

Straße, Haus-Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

(Vorwahl) Telefon: \_\_\_\_\_

Adressenänderungen und Neubestellungen bitte an:

**Ermlandhaus · Ermlandweg 22 · 48159 Münster**

E-Mail: [ermlandbriefe@visitorator-ermland.de](mailto:ermlandbriefe@visitorator-ermland.de) · Internet: [www.visitorator-ermland.de](http://www.visitorator-ermland.de)

**HINWEIS:** Wenn Sie NICHT möchten, dass die Deutsche Post im Falle einer Adressenänderung Ihre Anschrift an den Verleger und Herausgeber der Ermlandbriefe leitet, schreiben Sie an das Ermlandhaus.

## Wallfahrten und Treffen

**Cloppenburg-Bethen**, 13. 8. 2006, St. Marien Basilika, 15 Uhr Wallfahrtsgottesdienst. Anschl. Beisammensein m. Kaffeetafel im Hause Maria Rast

**Bendorf-Sayn**, 20. 8. 2006, Abteikirche, 12 Uhr hl. Messe, 14 Uhr erml. Vesper m. KR Pfr. i. R. Franz Rosenkranz. Johannes Kraemer, Weidenweg 4, 50126 Bergheim, Tel. 0 22 71 - 4 21 13.

**Berlin/Steglitz**, 27. 8. 2006, Rosenkranzbasilika, Kieler Straße 11,15 Uhr Eucharistiefeier m. Visitorator Msgr. Dr. Lothar Schlegel, Pfr. Kunibert Schroeter, KR Pfr. i. R. Heribert Duschinski, Anschl. Beisammensein mit Kaffee und Kuchen.

**Daun / Eifel**, 17. 9. 2006, Krankenhauskapelle der Katharinerinnen, 11 Uhr hl. Messe, 14 Uhr Vesper m. Prälat Johannes Schwalke. Mittagessen u. Kaffee in der Cafeteria des Krankenhauses. Johannes Kraemer, Weidenweg 4, 50126 Bergheim, Tel. 0 22 71 - 4 21 13

**Bremen / Walle**, 24. 9. 2006, St. Marien-Kirche, St.-Magnus-Str., 14.30 Uhr Eucharistiefeier mit Vesperpsalmen m. Prodekan Dr. Claus Fischer. Anschl. Kaffeetafel u. heimatisches Beisammensein.

**Fulda / Hünfeld**, 24. 9. 2006, Kapelle des St.-Bonifatius-Klosters, Klosterstr. 5, 10.30 Uhr hl. Messe und Aussegnung m. Visitorator Msgr. Dr. Lothar Schlegel. Mittagessen u. Kaffee im Speisesaal des Klosters. A7 Fulda-Kassel: Abfahrt Hünfeld. Anmeldung bis 10. 9. 2006 bei Fam.

Hohmann, Tachauer Str. 1, 36119 Neuhoof, Tel. 0 66 55 / 88 52.

**Herford**, 24. 9. 2006, Maria-Frieden-Kirche, Lübberlindenweg 4, 15 Uhr erml. Vesper mit Pfr. i. R. Wolfgang Braun. Anschl. Beisammensein im Gemeindehaus b. Kaffee u. Kuchen.

**Freiburg**, 15. 10. 2006, Kirche des Mutterhauses der Vinzentinerinnen, Habsburgerstr. 120, 14 Uhr hl. Messe m. Pater Dr. Franz Thimm. Anschl. Beisammensein b. Kaffee u. Kuchen. Bitte den Kuchen mitbringen!

**Hamburg / Billstedt**, 15. 10. 2006, St. Paulus, Ojendorfer Weg 10b, 14 Uhr erml. hl. Messe. Anschl. Beisammensein m. Kaffee u. Kuchen (Bitte den Kuchen mitbringen).

**Kevelaer**, 15. 10. 2006, Wallfahrt der Ermländer, 11.30 Uhr hl. Messe m. Visitorator Msgr. Dr. Lothar Schlegel, 16 Uhr Vesper

**Meppen**, 5. 11. 2006, Schönstattkapelle, Esterfelder Stiege 59, 14.30 Uhr erml. Vesper m. anschl. Beisammensein b. Kaffee und Kuchen im Schönstatthaus.

**Osnabrück**, 26. 11. 2006, St.-Josef-Kirche, Miquelstr., 15 Uhr erml. Vesper m. Dekan des Konsistoriums, Msgr. Rainer Lewald. Anschl. Beisammensein im Gemeindezentrum.

**Bonn/Beuel**, 3. 12. 2006, 1. Adventssonntag, Kapelle des St. Josef-Krankenhauses, Hermannstr., 14.15 Uhr Rosenkranz, 15 Uhr hl. Messe m. KR Dekan em. Msgr. Ernst Woelki, KR Pfr. Franz Rosenkranz u. Pfr. Herbert Zbiek. Danach Beisammensein in der Cafeteria, IV. Stock.

**Düsseldorf**, 3. 12. 2006, 1. Adventssonntag, St.-Martin-Kirche, Bilkerallee 1, 14.30 Uhr hl. Messe m. Visitorator Msgr. Dr. Lothar Schlegel. Anschl. Beisammensein im Pfarrsaal.

**Berlin/Steglitz**, 10. 12. 2006, 2. Adventssonntag, Rosenkranzbasilika, Kieler Str. 11, 15 Uhr Adventsvesper m. Pfr. Kunibert Schroeter u. KR Pfr. i. R. Heribert Duschinski. Anschl. Beisammensein m. Kaffee u. Kuchen.

**Köln**, 10. 12. 2006, Kolpinghaus-Zentral in der Kapelle, St.-Apern-Str., 14 Uhr Adventsvesper. Anschl. gemütl. Beisammensein.

**Münster**, 10. 12. 2006, 2. Adventssonntag, Katharinenkloster, Ermlandweg 11, 14.30 Uhr erml. Vesper m. Pfr. Oskar Müller. Anschl. gemütl. Beisammensein.

**Oelde**, 10. 12. 2006, 2. Adventssonntag, St.-Josef-Kirche, Augustin-Wibbelt-Str. 2, 14.30 Uhr Vesper m. Dekan des Konsistoriums, Msgr. Rainer Lewald. Anschl. Kaffeetrinken im Pfarrheim St. Josef.

**Wuppertal**, 10. 12. 2006, St. Michael-Kirche, W-Elberfeld, Leipziger Str., Buslinien 625 u. 635 bis Leipziger Str., 15 Uhr, erml. Vesper m. Pfr. Theodor Surrey. Anschl. Kaffeetrinken u. Tombola im Pfarrsaal. Für Kuchenbuffet u. Tombola bitten wir um Spenden.

**Düren-Nord**, 17. 12. 2006, 3. Adventssonntag, St. Joachim-Kirche, Düren-Nord, Joachimstr. 4, 14 Uhr hl. Messe m. Pfr. Klemens-Joachim Plattenteich. Anschl. Treffen im Jugendheim.

**Neuss**, 17. 12. 2006, Adventsfeier der Kreisgemeinschaft Rößel e. V.,

**St. Marien**, Marienkirchplatz 30, 41460 Neuss, (gegenüber Hauptbahnhof), 14 Uhr hl. Messe. Anschl. Adventsfeier m. Kaffeetafel, Vorlesen, Musizieren u. gemeinsamen Singen im Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16.

**Düren-Nord**, 11. 3. 2007, 3. Fastenssonntag, St. Joachim-Kirche, Düren-Nord, Joachimstr. 4, 14 Uhr hl. Messe m. Visitorator Msgr. Dr. Lothar Schlegel. Anschl. Beisammensein im Jugendheim. (Bitte den Kuchen mitbringen!)

**Herne**, 18. 3. 2007, St. Barbara-Kirche, Herne-Röhlinghausen, Hofstr. 1, 14.30 Uhr erml. Vesper. Anschl. Beisammensein im Pfarrzentrum.

**Osnabrück**, 18. 3. 2007, St.-Josef-Kirche, Miquelstr., 15 Uhr erml. Passionsandacht m. Dekan des Konsistoriums, Msgr. Rainer Lewald. Anschl. Beisammensein im Gemeindezentrum

**München**, 7. 10. 2006; 11. 11. 2006. Samstag! 16 Uhr Gottesdienst in der Kapelle des Kolpinghauses in München, Kolpingstraße. Anschl. Beisammensein mit Abendessen im Restaurant des Kolpinghauses. Adventstreffen am 10. 12. 2006, 2. Advent, Beginn 14 Uhr, 17 Uhr Gottesdienst.

**Weitere Termine für Wallfahrten & Treffen im Internet:**  
[www.visitorator-ermland.de](http://www.visitorator-ermland.de)

**Bitte bringen Sie zu den Gottesdiensten immer unser ermländisches Gebet- und Gesangbuch „Lobet den Herrn“ mit.**

## EINSENDESCHLUSS

für alle Beiträge,  
Nachrichten,  
Adressenänderungen  
und Neubestellungen

**Dienstag,  
10. Oktober 2006**

**Nächste Ermlandbriefe  
Druck und Versand  
letzte - November - Woche**

### Bitte beachten Sie:

Briefe, Anfragen und Bestellungen an den Herausgeber und Verleger, den Visitorator Ermland, oder an das Ermlandhaus, beide Ermlandweg 22, 48159 Münster, Telefon 02 51/21 14 77, NUR Fax 02 51/26 05 17. E-Mail: [ermlandbriefe@visitorator-ermland.de](mailto:ermlandbriefe@visitorator-ermland.de); Internet: [www.visitorator-ermland.de](http://www.visitorator-ermland.de)

Bankverbindung des Visitorators Ermland: DKM Darlehnskasse Münster, BLZ: 400 602 65, Kto.-Nr.: 567 000.

Die Verlegerbeilagen „Unsere ermländische Heimat“ und „Gemeinschaft Junges Ermland“ werden den „Ermlandbriefen“ regelmäßig beigelegt.

Diese Ausgabe enthält als Beilage Überweisungsformulare, für deren Benutzung wir danken, sowie eine Bestell- und Adressenänderungsdoppelkarte für das Ermlandbuch 2007 und andere Schriften.

Layout und Satz: Ermlandhaus, Münster

Druck: Aschendorff, Münster

**Namentlich gezeichnete Beiträge verpflichten nur den Verfasser.**